Hom.
123
m

…om.
123 n

Beschreibung

Beschreibung

der

zweihundertjährigen

Jubiläumsfeier

der

Congregation

Mariä Verkündigung,

welche in der

Stadt Straubing in Niederbayern

vom 17. bis zum 25. März 1846

abgehalten wurde,

nebst den während derselben

in der Congregationskirche

gehaltenen

Predigten.

Mit Genehmigung des Hochwürdigsten, Bischöflichen Ordinariates Regensburg.

Der Ertrag ist zu wohlthätigen Zwecken bestimmt.

Straubing, 1847.
Gedruckt bei Fr. Ser. Lerno.

2 61. At.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorbemerkung.

Diese Beschreibung und diese Predigten wurden gedruckt zur Erinnerung an die Jubiläumsfeier der Marianischen Congregation, zur Danksagung für diejenigen, welche dabei mitwirkten, zur Erbauung des Volkes und zur Ehre Gottes, der sein Gedeihen dazu verleihen wolle, daß auch dadurch noch manches Gute geschehen möge.

Da dieses Werk von Vielen gelesen werden dürfte, welche die Lage Straubings u. s. w. nicht kennen, so dürfte Folgendes nicht überflüßig gesagt seyn.

Die freundliche Stadt Straubing in Niederbayern liegt hart am rechten Ufer des Donau-Stromes. Man sieht von da aus die lange herzynische Bergreihe mit fruchtbaren Wäldern, Thälern, Wiesen und Feldern am linken Donauufer von Regensburg an bis gegen Passau hinab. Am rechten Donauufer aber sieht man lachende Fluren, auch sanfte Anhöhen und Gehölze. Es wird die Umgegend Stranbings mit Recht die Getreidkammer des Landes genannt.

Schon erfahrene Römer erwählten sich einst ihren bleibenden Sitz in dieser freundlichen, gesunden und segenreichen Gegend. Die Stadt hat schöne Tempel, Klöster und andere königliche und städtische Gebäude, drei Pfarreien mit 8541 Bewohnern, fast alle katholischer Religion. — Die Stadt hat viele traurige Schicksale aber auch viele freuden- und segenreiche Ereignisse nachzuweisen.

Zu den letzten ist gewiß auch die Einführung und Fortpflanzung der Congregation Mariä Verkündigung zu rechnen. Der heilige Geist trieb den heil. Ignaz von Lojola an, die Congregation Mariä Verkündigung in Rom einzuführen und von da aus allenthalben zu verbreiten. Und eben derselbe Geist trieb auch die frommen Bewohner der Stadt Straubing an, sie hier am 8. April des Jahres 1646 einzuführen. Sie zählte damals nur 20 Mitglieder. Bald aber nahm die Zahl derselben und damit auch

ihr Wohlstand mehr und mehr zu, bis endlich die Kriegszeiten des vorigen und jetzigen Jahrhundert's auf beide sehr nachtheilig einwirkten. Vom Jahre 1830 an aber wuchs die Anzahl ihrer Mitglieder wieder so, daß sie schon vor der 200jährigen Jubelfeier mehrere Tausend aus 237 Pfarreien zählte und in diesem Jubeljahre dazu noch 1869 Neuaufgenommene erhielt. Nicht minder gelangte sie wieder zu einem solchen Wohlstande, daß sie die großen Kosten der 200jährigen Jubelfeier mit Beihilfe mehrerer Gutthäter bestreiten konnte.

Beschreibung dieser Jubelfeier.

1) Veranlassung zur Jubelfeier.

Nachdem unsere Mar. Congregation ihr 100jähriges Jubiläum drei Tage hindurch, und manche andere Mar. Congregation selbst schon ihr 200jähriges Jubiläum acht Tage hindurch gefeiert hatte, wollte man auch das gute Beispiel der Vorfahren und Zeitgenossen nachahmen, ja man wollte durch diese Feier der Kirche und dem Staate, und besonders den Bewohnern unserer Stadt und Umgegend, und ganz vorzüglich den Mar. Sodalen Gnade und Segen, Friede und Freude im heil. Geiste, zeitliches und ewiges Heil bereiten.

2) Vorbereitung zur Jubelfeier.

Man flehte oft mit allen in der Congregations-Kirche zur Andacht Versammelten durch allgemeine Gebete und eigene heil. Meßopfer Maria, die Schutzpatronin der Congregation, alle Engel und Heiligen um ihre Fürbitte, Gott aber um Gnade, Segen, Einsicht und Muth an, um Alle, die hierin großen Einfluß hatten, dafür zu gewinnen und Alles so anordnen zu können, wie es die göttliche Vorsehung haben wollte, und wie es für Kirche und Staat, besonders für unsere liebe Stadt und Congregation am Würdevollsten und Segenreichsten werden könnte. Nachdem Alles zusammengedacht, notirt, auch reif

überlegt und mit Gott berathen war, wurde dem Mar. Consilium ein eigener Vortrag gehalten über die Bestreitung der Kosten, über die Bestimmung der Zeit und Art und Weise der Jubelfeier, über die Verfassung der Bittschriften und Einladungsschreiben, über die Herstellung der Kirche und ihrer Bedürfnisse, über die Einladung und Verpflegung der Geistlichkeit, über die Verfassung eines Jubiläumsbuches und Programmes und was sonst noch anzuordnen und herzustellen war.

Das hochlöbl. Consilium berieth Alles, fand es für gut und beschloß die Ausführung desselben und wählte einen Ausschuß, der den Präses hierin unterstützen sollte und der dann auch bereitwilligst jederzeit seine Wünsche erfüllte.

Die Bittgesuche wurden verfaßt, in welchen die Beweggründe, die Zeit und Art der Jubelfeier, das Ansuchen um die Vollmachten u. s. w. enthalten waren. Sie wurden vorgelesen und zur größten Freude mit den Unterschriften bereitwilligst versehen von dem ganzen Stadtmagistrate, von den drei Stadtpfarrämtern, von dem Collegium der Stadtgemeindebevollmächtigten, von den Kirchenverwaltungen, von dem Mar. Consilium und den Ehrenkonsultoren.

Hierauf wurden die Bittgesuche an Se. Königl. Majestät durch die Königl. Regierung von Niederbayern und an Se. Päpstl. Heiligkeit vom Hochwürdigsten Bischöfl. Ordinariate Regensburg auf ehrerbietigstes Ansuchen befördert, worauf zur überaus großen Freude Se. Königl. Majestät die Landesherrliche Bewilligung zu dieser Jubelfeier allergnädigst und allerhuldvollst zu ertheilen geruhten, und Se. Päpstl. Heiligkeit den vollkommenen Ablaß dazu huldvollst verliehen. — Man suchte auch schriftlich und mündlich weisen Rath und gütige Mithilfe bei geistlichen und weltlichen Vorgesetzten. Von allen diesen und auch von vielen Gutthätern wohlwollend unterstützt, konnte man die großartige Renovation der Kongregationskirche und ihrer drei Thürme mit

ihren Zierden und Paramenten herstellen, daß sie im Innern und Aeußern nichts zu wünschen übrig ließ, um aller Herzen zu erbauen und zu erfreuen. —

Um diese Jubelfeier auf's Würdevollste und Segenreichste zu begehen, so wie jedes allzugroße Gedränge dabei zu vermeiden, wurden der Hochwürdigste Herr Bischof und das ganze Hochw. Dom-Kapitel in Regensburg, mehrere Hochwürdigste Hrn. Bischöfe, Aebte, andere hohe Würdenträger, sehr viele Welt- und Ordenspriester, alle umliegenden Pfarrämter, die hiesigen Stadtpfarrämter und alle Welt- und Ordenspriester auf's Ehrerbietigste, Freundlichste und Höflichste theils schriftlich, theils mündlich eingeladen; auch wurde die ehrerbietigste Bitte gestellt, zu erlauben, daß in den drei größeren Kirchen gepredigt werden durfte, was auch mit allem Wohlwollen bewilligt wurde, so wie auch höchst erfreuliche Zusicherungen der Mitwirkung zur Verherrlichung und der Aushilfe gemacht wurden; jedoch wurden Mehrere davon durch Krankheiten und andere Hindernisse abgehalten.

Man verfaßte das Jubiläums-Büchlein und Programm und übermachte dieses mit verschiedenen Begleitungsschreiben an die Allerhöchste Stelle und andere hohe Königl. Stellen, wie auch an mehrere Hochwürdigste Herren Bischöfe, Aebte, die Hochw. Pfarrämter und andere Geistliche der Umgegend, und an alle Marianischen Kongregationen, die mit der Unserigen in geistlicher Verbindung stehen. Jedem der umliegenden Pfarrämter wurde auch darin bemerkt, an welchem Tage diese Pfarrgemeinde in Prozession kommen könnte. — Auch ließ man die Jubelfeier durch Zeitblätter bekannt machen. — Die Wohnungen, Betten und Verpflegung der Priester wurden besorgt und man fand bereitwillige Mithilfe. Es wurde in Kanzelvorträgen in der Kongregationskirche ermahnt und gebeten, daß die Einwohner unserer lieben Stadt die Fremden liebevoll aufnehmen und billig verpflegen und wachen möch-

ten, daß nichts Sündhaftes und kein Unglück durch Feuer u. s. w. geschehen möchte. Besonders wurden die Beweggründe zur würdigen Theilnahme, die Mittel und die Art und Weise dazu in mehreren Kanzelvorträgen den Zuhörern an's Herz gelegt.—

Auch Betstunden wurden veranstaltet, um Gnade und Segen zur würdigen Feier für alle Mitarbeiter und Theilnehmer, Verherrlicher und Gutthäter, und um Abwendung jedes Unglückes und jeder Lieblosigkeit zu erflehen. Es wurde Anstalt getroffen, daß die Aushilfspriester von fremden Orten hieher gefahren wurden, welche von Seite der Stadt, von Behörden uud Personen aus allen Ständen auf's Freundlichste empfangen wurden.

3) Die Eröffnung und Abhaltung der Jubelfeier.

Dienstag den 17. März:

Schon war das Jubiläums-Gotteshaus im Innern und Aeußern, wie eine himmlische Braut, geschmückt, auf seinen drei Thürmen glänzten in neuer Vergoldung die drei Namen der heiligsten Familie und auf dessen Rücken das heil. Kreuz. Die zwei Portale waren mit Triumphbögen und Guirlanden geziert. Am großen Portale waren von Verzierungen umgeben und mit großartigen Buchstaben angebracht folgende Worte: „Zur gnadenreichen Zeit „erhör' ich dich, und am Tage des Heiles helf' ich „dir! Sieh, jetzt ist die gnadenreiche Zeit! Sieh, „jetzt ist der Tag des Heiles!" (2. Cor. 6.)

Beim kleinen Portale waren angebracht folgende Worte: „Bereitet den Weg des Herrn und „bringet würdige Früchte der Buße!" (Luc. 3, 4 u. 8.)

Schon waren die Altäre, die Kanzeln und die heiligen Richterstühle, wie in dieser, so auch in den übrigen Kirchen angewiesen und bereitet. Schon stand da ein heil. Kriegsheer aus fünf heil. Orden und einer großen Anzahl Weltpriester, an deren Spitze hohe Würdenträger waren, ausgerüstet mit

Frömmigkeit, Wissenschaft, hinopfernder Liebe und heiligem Eifer für Gottes Ehre und das Heil der Seelen. Schon eilten auf allen Strassen unter Gebeten und heiligen Liedern ganze Schaaren frommer Pilger unserer lieben Stadt zu, schon füllte sich diese mit Fremden, und alle religiösen Herzen warteten mit heiliger Sehnsucht auf die Eröffnung der großen Gnadenzeit. Schon sahen die Himmelsbewohner mit Freude herab. Schon wurde die Sehnsucht der leidenden Kirche auf's Höchste gesteigert. — Da schlägt es halb 2 Uhr, und nun ward diese Jubelfeier durch das Geläut sämmtlicher Glocken der in der Stadt befindlichen Kirchen eröffnet. Viele, dadurch bis zu Thränen heiliger Freude gerührt, lobpriesen Gott, daß er sie diese so trost-, gnaden- und segenreichen Tage des Heiles erleben ließ. Diese geweihten Herolde riefen mit mächtiger Stimme eine halbe Stunde ohne Unterbrechung, und Alle, die sie hörten, verstanden unter ihrem Rufe die Worte: „Der Himmel hat die Gnadenpforten euch eröffnet, bereitet steht das große Gastmahl, wo euch alle Sünden, Schulden und Strafen erlassen, Gnaden und Gaben zum zeitlichen und ewigen Heile gespendet werden! Kommet und benützet diese Tage auf's Beßte! Sammelt euch Schätze dabei für's ewige Leben, welche Diebe nicht rauben und Motten nicht verzehren können, sondern wofür ihr in alle Ewigkeit ärnten werdet eine Seligkeit und Freuden, die unbeschreiblich groß und beseligend sind. — Bald war das Jubiläumsgotteshaus mit Menschen überfüllt. Um 2 Uhr wurde das Allerheiligste ausgesetzt, und der Hochwürdigste Herr Abt Gregor des Benediktiner-Stiftes Metten in Begleitung eines zahlreichen Klerus stimmte den Hymnus Veni Sancte Spiritus an, der vom Chor feierlichst gemacht ward, um alle nothwendigen Gnaden und Gaben zu erflehen, daß diese Jubelfeier auf's Würdevollste und Segenreichste abgehalten werden möchte. Von 3 Uhr Nachmittag's bis halb 8 Uhr Abend's und von 5 Uhr Morgens bis 12 Uhr Mittag's

wurde täglich in allen Kirchen zur Beicht gehört, und in denselben mit Ausnahme der Congregations-Kirche die heil. Communion gespendet. Um 4 Uhr wurde in der Stift- und Karmelitenkirche eine Einleitungsrede von zwei P. P. Redemptoristen und am Abende um 7 Uhr die Betstunde in der Congregationskirche gehalten. Gegen das Ende der Betstunde wurden allezeit 5 Vater unser und Ave Maria mit Ehre sey Gott ꝛc. und dem apostolischen Glaubensbekenntniße für die Bekehrung der Sünder eigens gebetet, wozu Alle durch das Geläut der großen Stiftsglocke eingeladen wurden. Die Betstunde wurde mit dem Absingen des dreimal. Heilig und mit dem heil. Segen beschlossen.

Mittwoch den 18. März:

Um 5 Uhr Morgens wurde das Allerheiligste zur 15 stündigen Anbetung ausgesetzt, um 8 Uhr hielt der Hochwürdige Herr Joh. Bapt. Burgmayer, Stadtpfarrer zu St. Jakob dahier, die Festpredigt, um 9 Uhr der Hochwürdigste Herr Abt von Metten das Hochamt und um 2 Uhr Nachmittag's die feierliche Litanei. Vor der Festpredigt und nach dem Hochamte hielten auch die Priester, welche mit ihren Pfarrgemeinden in Prozessionen gekommen sind, Aemter. Diese Prozessionen wurden von einem Priester mit einem Kreuzträger und zwei Leuchterträgern unter dem Geläute aller Glocken der Congregationskirche ein- und ausbegleitet. Um 9 Uhr Vormittag's und um 3 Uhr Nachmittag's hielten die P. P. Redemptoristen in der Stifts- und Karmelitenkirche täglich vier Predigten, um 7 Uhr Abend's war die Betstunde wie oben.

Donnerstag den 19. März:

War Alles, wie am 18. März, nur daß der Hochwürdigste Herr Abt von Metten die Festpredigt, das Hochamt und die Prozession hielt. Die Prozession ging um 1 Uhr von der Congregationskirche aus durch die Fürstenstraße bis zum Land-

gerichte, durch die Bruck-, Rosen- und Salzgasse bis zum Weingastgeber Schneider, auf die Kaiser-Wolf Seite hin und beim Höber Lebzelter vorbei zur Congregationskirche zurück in folgender Ordnung:

Der Schutzgeist mit zwei Pagen, die deutsche Schuljugend, die rothe Pfarrfahne, das Krucifix mit zwei Ministranten, Mar. Sodalen, die Zünfte mit ihren heil. Bildern auf Stäben, die Zunftfahnen und dazwischen überall Mar. Sodalen, die Bruderschaften mit ihren Fahnen und Standarten und dazwischen Mar. Sodalen, die Congregationsfahne, die Personale der k. Gewerbsschule, des k. Schullehrerseminars und k. Gymnasiums, das Congregationsfrauenbild, das Mar. Consilium mit dem Präses, das Musikpersonale, die zwei Corpus Christi Fahnen, das Pontificalkreuz mit zwei Leuchterträgern, die barmherzigen Brüder, die P. P. Franziskaner, die P. P. Karmeliten, die P. P. Redemptoristen, und eine große Anzahl Weltpriester von verschiedenem Range, der Hochwürdigste Herr Abt mit dem Allerheiligsten unter dem Traghimmel, begleitet von Diaconen, von der Landwehr, von den Trägern der vier Laternen, mit Fahnen, Fackeln, Leuchtern u. s. w., die Honoratioren, die Personale der k. Garnison, des k. Kreis- und Stadtgerichts, des k. Landgerichts und Stadtkommissariats, des k. Rentamts, der k. Bauinspektion, des Stadtmagistrats rc., dann das Volk in großer Anzahl. Bei der Rückkehr bildeten die Stab- und Fahnenträger Spalier vor der Kirchthür. Mit der Oration de Ssmo., dem V. u. R., mit dem dreimaligen Heilig und dem heiligen Segen wurde diese Prozession beschlossen. Die zwei Nachmittagspredigten in der Stift- und Karmeliten-Kirche waren heute um 4 Uhr, weil in der Stift auch die Oelberg-Andacht damit vereinigt wurde.

Freitag den 20. März:

Alles war, wie am 18., nur daß Joh. Baptist Reisinger, Mar. Congregations-Präses dahier, die

Festpredigt, und der Hochwürdigste Herr Abt von Metten das Hochamt hielt.

Samstag den 21. März:

Alles war, wie am 18., nur daß der Hochwürdige Herr Vitus Graf, k. Schullehrerseminars-Inspector dahier, die Festpredigt hielt.

Sonntag den 22. März:

Alles war, wie am 18., nur daß der Hochwürdige Herr Johann Baptist Zarbl, Domdechant von Regensburg, die Festpredigt, das Hochamt und die Vesper hielt.

Montag den 23. März:

Alles war, wie am 18., nur daß der Hochwürdige Herr Franz Sales Seelos, erzbischöfl. Commissär und Stadtpfarrer zu St. Jodok in Landshut, die Festpredigt, und der Hochwürdige Herr Domdechant Zarbl das Hochamt hielt.

Dienstag den 24. März:

Alles war, wie am 18., nur daß der Hochwürdige Herr Franz Xaver Maßl, Stadtpfarrer zu St. Paul in Passau, die Festpredigt, und der Hochwürdige Herr Stadtpfarrer Burgmayer das Hochamt hielt.

Mittwoch den 25. März:

Alles war, wie am 18., nur daß Se. Gnaden, der Hochwürdigste Herr Bischof Valentin von Regensburg, die Festpredigt, das Hochamt und die Prozession, Präses Reisinger zu St. Veit die feierliche Aufnahme in die Mar. Congregation und die Predigt dabei um 10 Uhr Vormittag's hielt, daß die zwei Schlußpredigten von den P. P. Redemptoristen in der Stift- und Karmelitenkirche um 1 Uhr Nachmittag's gehalten wurden, und in der Congregationskirche um 2 Uhr Mar. Convent mit Verkündigung der Verstorbenen, und mit den gewöhnl. Gebeten, dann die Erneuerung der zwei Angelobungs-

Formeln und die Prozession war, welche wieder von der Congregationskirche gegen halb 3 Uhr ausging, wie die erste, nur daß sie bei St. Veit und der ehemaligen Kapuzinerkirche vorbei und wieder über den Platz bis zum Weingastgeber Schneider hinab ging und zurückkehrte, wie die erste, und daß sie mit dem Te Deum laudamus, dem Absingen des dreimaligen Heilig und mit dem heil. Segen beschlossen wurde; jedoch blieb das Allerheiligste noch ausgesetzt. Gegen Sonnenuntergang wurde die Jubiläumsfeier durch ein halbstündiges Geläut sämmtlicher Glocken der in der Stadt befindlichen Kirchen beschlossen, und um 7 Uhr noch eine Betstunde zur Danksagung gehalten.

4) Die Mitwirkung und Theilnahme

war von den Ansehnlichsten an bis zu den Unansehnlichsten herab sehr lobenswürdig und erbauend. Alle haben im heil. Wetteifer diese so seltene Festlichkeit durch persönliche Gegenwart bei den Processionen 2c. verherrlicht. Dabei waren alle Honoratioren, bei der letzten Procession 68 Priester. Der Herr Stadtkommandant und Oberstlieutenant ließ das ganze Musikkorps bei den zwei Processionen, so oft als das Sanctissimum bei der Hauptwache vorbeigetragen wurde, spielen und erbot sich, zn Allem mitzuwirken. Von Seite des k. Schullehrer-Seminars wurden am 19., 22., und 25. März um 6 Uhr Morgens schon sehr feierliche Aemter gehalten und auch alle mögliche Aushilfe geleistet.

Alle Stände nahmen solchen Antheil, daß es gar nicht zu viel ist, wenn man sagt, am 25. März allein waren 30,000 Menschen in Straubing. Es wurden beiläufig 65,000 Kommunikanten berechnet, allein viele Tausende kommunizirten auswärts, denn die umliegende Geistlichkeit arbeitete sehr thätig mit. Und dann waren an manchem Tage der Beichtenden dahier so viele, daß 200 Beichtväter auch Beschäftigung gefunden hätten; demnach mußten Viele

ohne heil. Beicht fortgehen, obgleich zu Beichte hörten selbst der Hochwürdigste Herr Abt von Metten mit seinen P. P. Conventualen, der Hochwürdige Herr Domdechant Zarbl, Hochw. Herrn Dechante, Kapitelkämmerer, Stadt- und Landpfarrer, 10 P. P. Redemptoristen, 14 Franziskaner, die hiesigen P. P. Karmeliten, die P. P. der Barmherzigen und die übrige so zahlreiche hiesige und auswärtige Geistlichkeit. — Demnach sagte Einer der gelehrtesten und berühmtesten Männer: Man kann mit Recht annehmen, daß 150,000 Menschen an dieser Jubelfeier Theil nahmen und mitwirkten.

Die Mitwirkung und Theilnahme war im Ganzen schon höchst lobenswürdig und erbauend, bei Vielen bis zu Thränen rührend und bewunderungswürdig; denn mehrere Honoratioren schickten sogar einen Beitrag zur Kirchenrenovation und ließen ihre Freude nnd ihren Dank vermelden, daß diese Jubelfeier so würdevoll und segenreich veranstaltet wurde — selbst von Hohen Stellen und auch von der Allerhöchsten Stelle wurde dieses anerkannt. Viele Priester arbeiteten mit einem ganz apostolischen Eifer, so daß mancher Hochw. Herr Pfarrer 5 Stunden weit mit seinen Pfarrkindern in Prozession herzog unter Gebeten und heil. Liedern und da angekommen, sogleich in den Beichtstuhl ging und so lange saß, bis er sein Amt halten konnte. Es kamen an manchem Tage 8 und 9 Prozessionen und manche sogar 17 bis 18 Stunden weit her, wie die Sodalen vom Markte Zwiesel, Regen, von den Pfarreien Rinchnach und Kirchberg bei Regen. Als der Präses selbst diese weiteste und aus mehreren Pfarreien vereinigte Prozession ausbegleitete, und diesen frommen Pilgern außerhalb dem Ludwigsthore einige Worte des Dankes und der Aufmunterung, selbst im Guten zu verharren und die Ihrigen dazu anzuleiten, sprach, und ihnen den heil. Segen ertheilte, konnte man eine heilige Begeisterung und die innigste Rührung auf den Angesichtern derselben deutlich wahrnehmen.

5) Wirkungen und Früchte während der Vorbereitung zur Jubelfeier, bei und nach dieser.

Wie die Gottesdienste und heil. Uebungen in der kathol. Kirche überhaupt schon segenreiche Früchte für das ewige Heil und zeitliche Wohl bringen, so wirkten sie auch insbesondere hier für beide sehr wohlthätig. Schon während der Vorbereitung zur Jubelfeier wurde der Eifer für die Religion und der Wohlthätigkeitssinn auf die edelste Art befördert; denn man machte aufmerksam auf die großen Wohlthaten, welche von der Religion, also auch von und in den Gotteshäusern erlangt werden, aber auch auf die Pflichten, welche die Menschen gegen die Tempel haben, und dann auf die besonderen Wohlthaten, welche durch die bevorstehende Jubelfeier in jeder Beziehung die würdigen Theilnehmer erlangen werden, und zeigte, welche schöne Gelegenheit zur Verherrlichung unserer heiligen Religion und zur Beförderung des ewigen Heiles Diejenigen da hätten, welche leicht etwas beitragen könnten, wenn sie nur gerne wollten. Und obgleich vielseitig zu einer Sammlung aufgefordert wurde, und die Restauration der Congregationskirche sehr großartig war, so unterblieb doch jede Sammlung und es ward nur die Bitte im Namen und für die Sache Gottes gestellt: Wer gerne will und leicht kann, der wolle selbst einen Beitrag schicken. Und Viele schickten und reichten Beiträge. Mehrere wurden nicht angenommen, weil es bekannt war, daß diese edlen Geber dieselben zu ihrem Lebensunterhalte nöthig hatten. Unter Allen kann in Wahrheit Keiner sagen, daß er im Geringsten belästigt worden wäre; ja, es wurde aufgefordert, daß Jeder, der es bereut hätte, etwas beigetragen zu haben, seinen Beitrag frühzeitig, also vor der Verwendung desselben, zurückfordern möchte. Nur ein Einziger forderte die Hälfte seines Beitrages zurück, er erhielt ihn aber ganz zurück, und starb noch vor der Jubelfeier. Durch die Renovirung

der Congregationskirche und vieler Häuser, erhielten viele Arbeiter zu einer Zeit, in welcher solche Arbeiten sehr wenige waren, den so nothwendigen Lebensunterhalt. Die feierlichen Benedictionen der drei Namen der heil. Familie mit Anreden, die Betstunden um Gnade und Segen, und die Kanzelvorträge über die Vorbereituug zur würdigen Theilnahme wirkten sehr segenreich auf die Herzen; denn die Mitwirkung der göttlichen Vorsehung war schon bei der Vorbereitung auffallend. Sie machte die Herzen geneigt zur Mithilfe und Theilnahme. Sie wirkte aber auch mächtig mit während der achttägigen Feier und wachte durch die heil. Engel über Alle und über Alles; daher es auch kam, daß allseitig zur Verherrlichung mitgewirkt wurde und daß bei der so überaus zahlreichen Theilnahme vom Anfange bis zum Ende nicht der geringste Unfall geschah, obgleich bei einer der zahlreichsten Versammlungen in der Karmelitenkirche gerade vor der Hauptpredigt und Abbitte vor dem Allerheiligsten ein furchtbarer Lärm und eine große Verwirrung entstand, wo die Einen sagten: Es gibt Feuer! die Andern: der Chor stürzt ein! und die Dritten wieder etwas Anderes. Und Viele eilten hinauszukommen. Jedoch eilte P. R. auf die Kanzel und rief mit mächtiger Stimme: Ich bitte euch um Gotteswillen, seyd ruhig, es fehlt ja nichts! Allein die Verwirrung war schon so groß, daß man auf seine Worte nicht mehr achtete. Da betete er schnell mit mächtiger Stimme das heil. Vater unser und den englischen Gruß vor, und Alle beteten nach. Und es ward die Ruhe vollkommen hergestellt. — Als nachher auch in der Stiftskirche ein Lärm entstand, beteten auch sogleich 2 Frauenspersonen laut vor und es ward auch der Lärm gestillt. — Möchte dieses Mittel bei ähnlichen Anläßen benützt werden; aber wohlgemerkt, wenn man weiß, daß keine Gefahr, sondern nur blinder Lärm vorhanden ist!

Wie nützlich die erbauenden Beispiele, die so erhabenen Andachtsübungen und Prozessionen und

die so erschütternden und trostreichen Predigten, die von der Gnade Gottes so mächtig unterstützt wurden, auf die Theilnehmer wirkten, war allenthalben zu sehen, zu hören und zu empfinden — an den Bußthränen, den öffentlichen Sündenbekenntnissen, den Abbitten vor dem Allerheiligsten, den Erneuerungen der Taufgelübde vor dem Bilde des gekreuzigten Heilandes und in dem ganzen Benehmen der Theilnehmer, wie in den Empfindungen des eigenen Innern. Die bedeutende Abnahme des Jubiläumsbuches ist auch ein geistlicher Vortheil, denn dieß ist ein vortrefflliches Mittel, einen bußfertigen Lebenswandel anzufangen, fortzusetzen und zu vollenden.

Die so große Anzahl 1869 neuaufgenommener Sodalen ist ein weiterer Vortheil; denn die Verehrung Mariens wird für sie und durch sie für Andere segenreiche Früchte bringen. Die so vielen Bekehrungen brachten großen Nutzen; denn die Bekehrten haben der streitenden und leidenden Kirche Gnade, Segen, Trost und Hilfe und der triumphirenden unbeschreibliche Freuden bereitet. Viele erhielten Restitutionen. Schon während der Jubelzeit gab ein Priester, wie er sagte, bei 1200 fl. zurück. Viele Bewohner unserer Stadt hatten große Vortheile durch den Absatz ihrer Artikeln. Auch Künstler erhielten Vortheile durch Anfertigung der Kirchenzierden, der Madaille, an welcher auf einer Seite der englische Gruß, also der heil. Geist, Maria und der Erzengel Gabriel und diese Worte: „Ich bin eine Magd des Herrn," und auf der andern Seite die Congregationskirche und folgende Worte angebracht waren: „Zur Erinnerung an das 200jährige Jubiläum in Straubing 1846."

Die Früchte waren auch nachher groß.

Die Danksagungsgebete und eigenen Betstunden und Rosenkranzandachten wirkten und wirken noch fort Gutes. Viele legten seitdem Generalbeichten ab; denn die Theilnehmer erzählten ihnen, was sie bei der Jubelfeier sahen, hörten rc. und gaben ihnen

auch das Jubiläumsbuch zum Lesen. Es lagen sogar Restitutionen in den Opferkästen; solche wurden auch so häufig gemacht, daß seitdem ein Priester an einem Tage 22 zusammenrichtete, um sie an die Eigenthümer zu bringen und sogleich darauf wieder mehrere z. B. eine zu 100 fl. erhielt. Der Genuß von der Verschönerung des Gotteshauses und der Gebäude wird noch lange fortdauern. Die Bekehrung der Sünder wird auch noch lange fortdauern; denn diese nützlichste Art, Jubiläen zu feiern, wird noch lange nachgeahmt werden. Daher seitdem schon durch mehrere höchst erfreuliche Schreiben von geistlichen und weltlichen Aemtern um Aufschluß über diese Jubelfeier hier angelangt sind, und von einer der ansehnlichsten Städte sogar eine eigene Deputation mündliche Instruction einholte, um auch auf diese Weise ihr Jubiläum feiern zu können. Auch diese Beschreibung und die nachfolgenden Predigten werden noch lange fort viel Gutes wirken bei jenen, welche sie mit Aufmerksamkeit und heiliger Absicht lesen. Das Missionskreuz, welches bei dieser Gelegenheit benedicirt wurde, wird noch lange eine Quelle vieler Gnaden und ein fortwährender Bußprediger seyn; denn dadurch werden viele Abläße fortwährend gewonnen, und die Andächtigen werden an die Predigten der Missionäre erinnert werden. Sie werden also erinnert, daß der Heiland die Menschen durch seine Religion mit ihren Gnadenmitteln, durch sein Beispiel und sein Leiden und Sterben von der Sünde und ihren schrecklichen Folgen retten und sie zur Wahrheit, Tugend und Seligkeit führen wollte. Sie werden erinnert, wie auch sie streben sollen, ihre Bestimmungen zu erreichen und so ihre Seelen zu retten. Sie werden errinnert an die Schändlichkeit und Schädlichkeit der schweren Sünde überhaupt, besonders aber der Gewohn- und Gelegenheits-Sünden, der Unlauterkeit, der Aergernisse, der Zungensünden, der Ungerechtigkeiten, der gottesräuberischen Communionen u. s. w. Sie werden er-

innert an die Nothwendigkeit, Nützlichkeit und Art und Weise der Buße, an die Gewißheit des Todes, an die Ungewißheit der Stunde und Art und Weise des Todes, an die schrecklichen Folgen des unglückseligen Todes und an die höchst erfreulichen Folgen eines seligen Todes. Sie werden erinnert, zur rechten Zeit Früchte der Buße zu bringen und die Buße nicht zu verschieben, bis das Maaß, Gewicht und die Zahl aller Bosheit voll wird, und die Zeit, Gelegenheit und Gnade vorübergeht und der Herr solche Menschen überfällt, wie die treulosen Knechte, die thörichten Jungfrauen und den unbarmherzigen Reichen. Sie werden erinnert an die Gewißheit des besondern und allgemeinen Gerichtes, an den allmächtigen, allgerechten und allwissenden Richter, an die Ankläger, die Untersuchung, den Urtheilsspruch und dessen Vollstreckung. Sie werden erinnert an das Daseyn der Hölle, deren Peinen und ewige Dauer. Sie werden erinnert, wie nothwendig es jetzt sey, durch das heil. Sakrament der Buße von den Sünden sich loszumachen, aber auch wie nothwendig und nützlich es sey, eine Generalbeichte abzulegen, wenn man bisher das Bußsakrament unwürdig empfing. Sie werden erinnert, wie nützlich es sey, die Taufgelübde zu erneuern, dem Erzfeinde Gottes und der Menschen abzuschwören und dem beßten Freunde Jesus ewige Liebe und Treue zu geloben. Sie werden erinnert, wie nothwendig und segenreich es sey, das innerliche und mündliche Gebet fleißig und würdig zu üben, die heil. Sakramente oft und würdig zu empfangen, die seligste Jungfrau, die Engel und Heiligen durch frommen Wandel und heil. Andachtsübungen zu verehren, das Leiden und Sterben unsers Heilandes oft und ernstlich und die Barmherzigkeit Gottes in dem Vater des verlornen Sohnes und in der Begnadigung so vieler anderer heil. Büßer und Büßerinen zu betrachten. Sie werden erinnert, daß sie auch so liebevoll den Feinden verzeihen und ihnen Gutes thun sollen, wie Gott

den reumüthigen Sündern verzeiht und ihnen Gutes thut. Sie werden erinnert an den seligen Frieden des wahren Büßers im Leben, an den himmlischen Trost desselben im Sterben und an die ewige Freude desselben im Himmel, der ja Alles werth ist, und so auch, daß man alle Kräfte, Mittel und Gelegenheit anwendet, dieses ewige, selige Himmelreich an sich zu reißen durch treue Beharrlichkeit im Guten bis an's Ende, wozu Gott Allen Gnade und Segen verleiht, die ihn aufrichtig und reumüthig darum bitten.

So bitte auch Jeder, der diese Blätter liest, um Gnade und Segen für sich und Andere und besonders auch für Se. Päpstl. Heiligkeit und die ganze kathol. Kirche, für Se. Königl. Majestät, das ganze Königl. Haus und Vaterland, für Se. Bischöfl. Gnaden und die ganze Diezöse, für alle Prediger, Mitarbeiter, Verherrlicher, Wohlthäter und Theilnehmer der Jubelfeier, wie auch für die Leser dieser Beschreibung und Predigten, daß diese recht viele segenreiche Früchte bringen mögen für Alle!

Mögen Alle den Inhalt derselben treu erfüllen, den katholischen Glauben, aus dem ihnen die Gnaden, Segnungen und Freuden dieser Jubiläumsfeier kamen, und die guten Sitten bewahren und auf ihre Kinder und Kindeskinder vererben, um so würdigen Dank darzubringen und diese Jubelfeier auch für die Nachkommen segenreich zu machen! dann werden diese auch bei der 300jährigen Mar. Jubelfeier im Jahre 1946 ihrer Vorfahren im Gebete gedenken und auf gleiche Weise streben, die Segnungen der Jubelfeier auf ihre Nachkommen zu vererben zur fortwährenden Beförderung unserer heil. Religion und des ewigen Heiles. Gott verleihe Gnade und Segen dazu!

Predigt

bei der Eröffnung des 200jährigen Jubiläums der Congregation Mariä Verkündigung in Straubing

am Mittwoche den 18. März 1846, gehalten vom Hochw. Herrn

Joh. Bapt. Burgmayer,

Stadtpfarrer zu St. Jakob in Straubing.

„Zur gnadenreichen Zeit erhöre ich dich und
„am Tage des Heils helfe ich dir. Sieh,
„jetzt ist die gnadenreiche Zeit; sieh, jetzt
„ist der Tag des Heils!" 2. Cor. 6, 2.

Sie ist gekommen die festliche Zeit, der wir schon längst mit heil. Sehnsucht entgegengesehen, gekommen sind endlich die Tage, die wir als Tage des Heiles und der Gnade mit Freude begrüßen.

Zwey Jahrhunderte sind verflossen, seit die marianische Congregation in unserer Stadt und in dieser Kirche begründet wurde, und das feierliche Andenken an die Begründung und den 200jährigen Bestand dieser so schönen, so gesegneten religiösen Verbrüderung ist es, das wir mit Recht so festlich als möglich begehen. Ist aber diese seltene Jubelfeier schon an und für sich geeignet, unsere freudigste Theilnahme in Anspruch zu nehmen, so muß sie doch ganz besonders dadurch erhöht werden, daß uns bey dieser Gelegenheit die Schätze der Kirche geöffnet sind, und durch Se. päpstliche Heiligkeit ein vollkommener Ablaß verliehen ist.

O schöne, o heilige Zeit! Freue dich, geliebte Vaterstadt der heutigen Tage! Viele der religiösen Institute, die sonst zur Förderung der Religion und des Seelenheiles in deiner Mitte blühten, sind im Strome der Zeit untergegangen, bittere Wunden hat auch dir das verflossene Jahrhundert geschlagen, das niederrieß, was von deinen frommen Gliedern so

segenbringend aufgebaut war, ohne dir einen andern Ersatz anzubieten, als den einer sogenannten religiösen Aufklärung, die nur die beseligenden Bande der Religion im Herzen lockerte, und durch die religiöse Gleichgültigkeit, die sie erzeugte, dem zeitlichen und ewigen Wohlstande zum Verderben geworden ist. Freue dich, daß sich aus diesen feindseligen Stürmen die marianische Congregation, dieses Band der Glaubenstreue und Frömmigkeit unter deinen Bürgern unter dem Schutze der seligsten Jungfrau gerettet hat! — Freue dich, marianische Sodalität! denn wie du vor 200 Jahren dem Senfkörnlein im Evangelium glichest, so stehst du jetzt da als ein kräftiger Baum, der weithin ausbreitet seine gesegneten Zweige.

Freue dich, katholisches Volk! Oder wer soll sich denn nicht freuen, daß durch diese glücklich erlebte Jubelfeier ihm Gelegenheit geboten wird, so heilsame Früchte für seine Seele zu gewinnen, wie sie die erbarmende Liebe Gottes durch den Jubel-Ablaß uns anbietet? Großen Trost gewährt demnach die religiöse Bewegung, die in diesen Tagen sich kund gibt. Tausend und Tausend machen sich auf und strömen hieher in diese bräutlich geschmückte Kirche. Tausend und Tausend von nahe und ferne, von Stadt und Land überfüllen unsere Kirche, glühend voll heiligen Eifers, um der dargebotenen Gnadenschätze nicht verlustig zu werden. Ja, M. L.! der gläubige Sinn für Religion und Gottesfurcht ist nicht in allen Herzen erloschen, ja, es gibt noch viele, die vom Unglauben und der heillosen religiösen Gleichgültigkeit nicht verpestet sind, in deren Herzen die treue Anhänglichkeit an den Glauben unserer Väter und die Kirche nicht ertödtet ist; es gibt, Gottlob! noch Tausende, denen das Heil ihrer unsterblichen Seele für das Eine Nothwendige gilt! —

Möchten nur auch Alle, die hieher kommen, diese kostbare Zeit zum Heile ihrer Seele benützen! Möchten nur alle der Stimme der göttlichen Gnade Gehör geben, und diese Tage dazu benützen, Früchte wah-

rer Buße zu bringen! Denn wer weiß es, ob er je mehr eine solche Zeit, wo Gott ihm so reichliche Gnaden anbietet, erleben werde? Wer weiß es, ob es nicht in diesen Tagen das letzte Mal ist, daß die Stimme des Herrn erbarmend zu seiner Seele spricht, und nicht bald auf diese Tage die Nacht folgen werde, wo Niemand mehr wirken kann? Jetzt ist es, wo die ewige Liebe uns freundlich zuruft: „Jetzt sind „die Tage des Heils, in dieser gnadenreichen Zeit „erhöre ich dich und helfe dir." Jetzt ist es, wo der langmüthige Gott wieder seine Hände nach uns ausstreckt, wie der Vater nach dem verlornen Sohne, bereit zur Verzeihung, bereit, uns versöhnt an sein erbarmendes Herz zu drücken! Jetzt tönt die liebliche Stimme des barmherzigen Gottes zu unserm Herzen: „Kommet zu mir, ihr Alle, die ihr mühselig „und beladen seyd, ich will euch erquicken." Und wer soll sie hören und nicht reumüthig an sein offenes Vaterherz fliehen und die Frage stellen: „Vater! was muß ich thun, um selig zu werden?"

O, daß es mir möglich wäre, diesen bußfertigen Sinn in euch zu wecken, und dazu beizutragen, daß diese Jubelfeier so von euch Allen zum Heile benützt würde, daß euere Seele frohlocken könne im Herrn über ihre Rettung aus den Banden der Sünde! Ich will es im Vertrauen auf den, der auch mächtig ist im Schwachen, versuchen, indem ich euch erkläre, was der Ablaß in der heil. katholischen Kirche tröstliches für den Sünder ist, und welches die Bedingungen sind, ihn zu gewinnen; und euch dann auch die Wirkungen an's Herz lege, die dieser Ablaß in euch hervorbringen soll. Ich rede demnach:

„Vom Ablasse und den Bedingungen, ihn zu „gewinnen, im ersten Theil.

„Von den gesegneten Wirkungen, die der ge„genwärtige Ablaß hervorbringen soll, im „zweiten Theil."

O seligste Gnadenmutter Maria! wende deine barmherzigen Augen auf uns! O, bitt für

uns um Gnade und Erleuchtung, damit wir in diesen Tagen recht erkennen, was uns zum Heile dient! daß wir voll Reue über unsere Sünden = Rettung suchen und Rettung finden bei ihm, der es uns wieder so laut und tröstend verkündet, daß er der barmherzige Sünderfreund ist, bei ihm, deinem göttlichen Sohne, unserm Herrn und Erlöser Jesus Christus!

I. Theil.

Ablaß — im Sinne und nach der Lehre der heil. katholischen Kirche — ist die Nachlassung der zeitlichen Strafen, die für die begangenen Sünden noch übrig bleiben, wenn wir auch durch das heil. Sakrament der Buße die Vergebung der Sünden und Nachlassung der ewigen Strafen schon erlangt haben.

Wenn ein Kind etwas Böses gethan hat, so können ihm die Aeltern zwar verzeihen, und das Vergehen wird der Schuld nach vergeben seyn; aber Aeltern, die es redlich mit dem Wohl und Wehe ihrer Kinder meinen, werden dennoch eine entsprechende Strafe eintreten lassen, um es vor künftigem Ungehorsame zu warnen, d. h. das Vergehen ist der Strafe nach nicht nachgelassen. Ebenso ist es auch mit der Schuld und Strafe des Sünders. Durch eine reumüthige Beicht — und wenn diese nicht möglich ist, durch Erweckung einer vollkommenen Reue und Leid — erhalten wir zwar Verzeihung der Sünden der Schuld nach, doch Verzeihung der Strafen nur in so weit, daß wir von der ewigen Verdammung, d. h. von der ewigen Strafe, befreit sind. Aber wir haben noch eine durch unsere Sünden verdiente zeitliche Strafe zu leiden. Und diese zeitlichen Strafen haben wir, um der göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun, entweder in diesem Leben zu leiden, — oder im andern Leben, im Fegfeuer.

Da nun die Strafe, die wir für unsere Sünden im andern Leben, im Fegfeuer, zu erleiden hätten, noch viel schmerzlicher wäre, als die Strafe in die-

sem Leben, so gab der Heiland, der allbarmherzige Sünderfreund, seiner heil. Kirche die Gewalt, solche zeitliche Strafen dem Sünder selbst aufzulegen, oder demselben nachzulassen. Daß diese Gewalt bei der heiligen katholischen Kirche sey, ist deutlich in den Worten enthalten, die der Herr zu Petrus sprach: „Dir übergebe ich die Schlüssel des Himmelreiches; „was du immer auf Erden binden wirst, das soll „auch im Himmel gebunden seyn; und was du im„mer auf Erden lösen wirst, das soll auch im Him„mel gelöset seyn." (Mt. 16, 19.) Ist diese Macht, die der Herr in die Hände der Kirche und ihres Oberhauptes gelegt hat, eine unumschränkte, wem könnte ein Zweifel darüber kommen, daß die Kirche, die die Macht hat, von der ewigen Strafe zu befreien, auch die Gewalt habe, die zeitlichen zu erlassen?

Die Kirche hat auch diese Gewalt schon in den allerersten Zeiten der Christenheit ausgeübt. Der heil. Paulus übergab in seinem Briefe an die Korinther einen Sünder, der sich eines groben Verbrechens schuldig gemacht hatte, im Namen Jesus dem Satan, damit sein Fleisch zerstört, und doch der Geist auf den Tag des Herrn gerettet werde. (1. Cor. 5, 5.) Und ebendemselben erließ er nachher, auf die Fürbitte der Gemeinde, die über ihn verhängte Strafe wieder. — Wem sind die strengen Kirchenbußen unbekannt, die in den ersten Jahrhunderten über die öffentlichen Sünder verhängt wurden? Schloßen sie nicht den Sünder auf längere oder kürzere Zeit aus von der Anhörung der heil. Messe und dem Gebete und der Gemeinschaft der Gläubigen? Allein, da in der Folge der Zeit der Eifer der Christen immer mehr abnahm, und die Ausschließung von der heil. Communion u. dgl. für keine Strafe mehr galt, sondern dem lauen Christen willkommen war, so mußte die Kirche nach andern Mitteln umsehen, die denselben Zweck erreichten.

Sie setzte darum bei gewissen Gelegenheiten bestimmte gute Werke fest, die denjenigen, der sie er-

füllte, der Verdienste Christi und der Heiligen, wovon in der Kirche ein reichlicher Schatz aufbewahrt ist, theilhaftig machen, und mit denen sie den Ablaß, den Nachlaß der zeitlichen Strafen, verbunden hat. Der Ablaß ist dann entweder ein vollkommener oder unvollkommner. Vollkommen ist er, wenn alle zeitlichen Strafen für die begangenen Sünden nachgelassen werden, so daß die Seele, wenn der Mensch nach gewonnenem vollkommenen Ablaß sogleich sterben würde, im Fegfeuer nichts mehr zu leiden hätte. Unvollkommen, wenn nur ein Theil besagter zeitlicher Strafen nachgelassen wird. Und ein solcher vollkommener Ablaß ist es, der uns bei dieser Jubelfeier von der Kirche eröffnet ist! —

O, M. L! wer sollte nicht dem Erlöser danken für die Liebe, womit er für das Heil der Sünder in seiner Kirche so erbarmend gesorgt! Wer sollte nicht mit freudigem Danke das Glück erkennen, der heil. katholischen Kirche anzugehören, die ihr Stifter, Jesus Christus, mit solcher Macht zum Troste der Sünder ausgerüstet hat? Wer sollte nicht mit Freude jede Gelegenheit ergreifen, sich dieses Ablasses theilhaftig zu machen? Sollen wir nicht die Wahrheit dessen fühlen, was der heil. Ambrosius sagt: „Was ist wohl so tröstlich, was angenehmer, als den Sündern einen Ablaß verkündigen!“ **S. Ambr. in I. ad Tim.** Christ! ist dir an deinem Seelenheile gelegen, und das ist's ja, was dir das Höchste seyn soll, o, so gönne deiner armen Seele diesen seligen Trost! Oder, willst du denn zu denjenigen gehören, die in Sünden und Lastern begraben, keinen Sinn mehr haben für das, was ihnen zum Heile ist? Willst du zu denjenigen gehören, die in ihrer Verhärtung, in ihrem stolzen Sünder-Hochmuthe selbst den ewigen Strafen trotzen, von denen sie sich durch würdigen Empfang des heil. Bußsakramentes befreien könnten und nicht wollen? Willst du die strafbare Gleichgiltigkeit derjenigen theilen, die rührig und geschäftig sind, wo zeit-

licher Vortheil, zeitliche Lust zu gewinnen ist, aber sorglos vorübergehen da, wo Schätze der göttlichen Gnade geboten werden?

Welche sind aber die Bedingungen, die zur Gewinnung des Ablasses nothwendig erfüllt werden müssen?

Ablaß gewinnen kann:

erstens nur der, der im Stande der göttlichen Gnade ist. Nur wahrhaft reumüthigen Sündern kömmt die Kirche mit dem Ablasse zu Hilfe, und ersetzt aus dem Schatze der Verdienste Christi und seiner Heiligen, was menschliche Schwäche nicht zu leisten vermag. Die Gnade Gottes aber muß vor Allem der Sünder durch eine reumüthige Beicht wieder zu gewinnen trachten, wenn er sie durch eine schwere Sünde verloren hat. Und leider fehlt es oft schon an der ersten Bedingung, warum so viele einen solchen Ablaß nicht gewinnen! Wenn man sich nur zum Beichtstuhl drängt, weil man weiß, daß bei solchen Gelegenheiten die Priester ausgedehntere Vollmacht zur Vergebung gewisser Sünden haben; wenn es bei dem Bekenntnisse der Sünden allein bleibt, aber eine wahre Reue, eine wahre Zerknirschung des Herzens, ein aufrichtiger Vorsatz der Lebensbesserung fehlen; wenn man auf diese Weise die Lossprechung nur erheuchelt, und dabei sich einreden lassen wollte, einen Gewinn für seine Seele erlangt zu haben, so wäre dieß eine furchtbare Täuschung, eine Täuschung, wie sie die Sünder gar oft hervorrufen, um die laute Stimme ihres Gewissens unterdrücken zu können. Nein, mein Christ! wenn du nicht mit bitterer Reue, mit zerknirschtem Herzen deine Sünden bekennst; wenn der Vorsatz nicht in dir fest steht, die Sünde und nächste Gelegenheit zur Sünde zu fliehen, mit Einem Worte, ein anderes besseres Leben anzufangen; wenn du den Ablaß nicht deßwegen gewinnen willst, um frei von Schuld und Strafe nun rein und unschuldig vor Gott zu wandeln, dann wirst du nimmermehr die Gnade

des Ablasses erlangen! Gibst du, dessen Herz von Haß und Rachsucht glüht, deine feindselige Gesinnung nicht auf, bist du nicht entschlossen, die Hand zur Versöhnung demjenigen zu reichen, der dich gekränkt und beleidiget hat — wie kann dein Gott dir verzeihen, wie könntest du auch nur Nachlassung der Schuld und der ewigen Strafe von dem erwarten, der so klar sich ausspricht, „daß der himmlische Vater nicht verzeihen werde, wenn nicht ein „jeder seinem Bruder vom Herzen verzeiht?" (Matth. 18, 35.) Gibst du, der du ungerechtes Gut besitzest, dasselbe dem rechtmässigen Eigenthümer nicht zurück, willst du den angerichteten Schaden, so weit es dir nur immer möglich ist, nicht ersetzen, so ist deine Reue nur Lüge, und Vergebung kann dir nimmer werden. Haben dich Bande unreiner Leidenschaften umstrickt, lebst du in der nächsten Gelegenheit — und du bist nicht entschlossen, die Fesseln zu brechen, die dich an die Sünden ketten, so bleibe zurück, damit du nicht, statt einen Ablaß zu gewinnen, neue Sünden zu den schon begangenen häufest! — O daß doch alle, die in diesen Tagen dem Priester sich nahen, aufrichtige Büßer wären! o daß sie sich nicht selbst durch Lauheit oder Leichtsinn um jenen Trost bringen möchten, den ein solches Gnadengeschenk der Kirche reuigen Sündern gewährt!

Eine weitere Bedingung zur Gewinnung des Ablasses ist die Verrichtung jener guten Werke, die vom Ertheiler des Ablasses, dem Papste oder Bischofe, vorgeschrieben sind, und die gewöhnlich in einem Gebete oder Fasten und Almosen bestehen. Die Gewinnung des gegenwärtigen Jubelablasses hat Se. päpstl. Heiligkeit außer reumüthiger Beicht und Communion an die Bedingung geknüpft, daß man in dieser Kirche bete um das Heil der kathol. Kirche nach der Meinung des obersten Hirten derselben. Wahrlich eine Bedingung, die jeder denkende Katholik, auch wenn er nicht durch die Aussicht auf den Ablaß dazu ermuntert wäre, mit freu-

diger Bereitwilligkeit erfüllt. Denn wer, der die Ereignisse unserer Tage mit forschendem Auge beschaut, erkennt nicht, wie Noth es thut, daß das katholische Volk im Gebete sich vereine, daß der Herr schützend und rettend seiner Kirche zur Seite stehe in den Stürmen, die von allen Seiten über den Felsen, auf den er sie gegründet hat, hereinbrechen? —

Wir leben in einer tief bewegten Zeit, und wer kann voraussagen, wie diese Bewegungen enden werden? Hat die Hölle mit ihrem Lug und Trug nie aufgehört, ihre Waffen gegen das Heiligthum der Kirche zu wenden, hat sie nie vor einem Mittel zurückgebebt, wo es sich darum handelte, sie in ihren Lebenselementen zu verwunden, so scheint sie sich doch in unsern Tagen mit allen ihren Rüstungen angethan zu haben, den — wenn gleich fruchtlosen — Vertilgungskrieg gegen sie auf's Heftigste zu führen. Ereignisse, die in den Augen der von Haß gegen die Kirche Erfüllten bestimmt seyn sollten, den Felsen Petri in seinen Grundfesten zu erschüttern, haben nur dazu beigetragen, seine göttliche Dauerkraft auf's Neue zu beurkunden. Ereignisse, die dem katholischen Glaubensleben tödtend begegnen sollten, haben nur dazu gedient, die Katholiken aus der Schlafsucht des Indifferentismus aufzurütteln, und zum Selbstbewußtseyn zu bringen. Niemand kann es verkennen, daß eine neue Bewegung zum Besseren im Leben der Gläubigen sich offenbart, Niemand läugnen, daß die religiöse Bewegung unserer Zeit neues Leben in der Kirche hervorgerufen. — Aber die Hölle ist bei diesem Siege, den die gute Sache gewinnen will, in voller Thätigkeit, und bietet Alles auf, dieses religiöse Aufleben zu ersticken. Lauter als je erhebt sich ihre Stimme, um das Volk zum Abfalle vom Glauben zu verführen. Freiheit von allen religiösen Fesseln bietet sie an, und erklärt nicht nur der Kirche, sondern allem geoffenbarten Glauben den Krieg. Schon ist es dahin gekommen, daß die offenbare Verläugnung der Gottheit Christi und seines Erlösungswerkes

in Wort und Schriften öffentlich verkündet wird, schon ist es dahin gekommen, daß Leute, die ihr Glaubensbekenntniß selbst geschmiedet, nur aus dem Grunde Unterstützung und Hilfe finden, weil durch sie der katholischen Kirche Gefahr drohen könnte. Der heutige Unglaube und eine unsinnige Wuth, Alles zu unterdrücken, was dem sogenannten mündig gewordenen Menschengeiste in seinem Streben nach Freiheit von allen sittlichen und religiösen Banden Schranken setzt, das ist es, was mit allen Künsten der Verführung sich dem gesegneten Wirken der Kirche entgegenstellt. Und das Traurigste ist die Verblendung, womit so viele ihrer eigenen Kinder, deren Herzen die langgewohnte Gleichgültigkeit dem positiven Glauben und dem Wesen der katholischen Kirche entfremdet hat, die Augen schließen und nicht einsehen wollen, daß der, der bei der gegenwärtigen religiösen Bewegung nicht auf Seite der Kirche steht, nur der schlechten Sache dient. Wohl werden, M. L.! alle diese Stürme, die die Macht der Lüge gegen die Kirche heraufbeschworen hat, unschädlich am Felsen der Kirche vorüber gehen, wohl können in diesem Kampfe nur die verfaulten Theile vom großen Leibe getrennt werden, wohl wird auch aus diesem Kampfe die Kirche, wie aus allen Leiden und Verfolgungen, herrlicher als je hervorgehen; denn der Herr, der seine Kirche auf den Felsen gebaut, wird ihr Schutz seyn, daß die Pforten der Hölle sie nicht überwinden; aber unsere Pflicht ist es, zu beten, daß der Herr uns stärke im Glauben, damit wir nicht wanken, während der Felsen feststeht; zu beten, daß der Herr abwende die schweren Züchtigungen, die solche Aergernisse hervorrufen, daß er Könige und Fürsten erleuchte, daß auch sie mit Macht dem Strome wehren, der verwüstend das, was die Stütze des Heiles der Völker ist, die heil. Religion verderben und untergraben will. Gott wird seine Kirche schützen; aber beten wir, daß wir treu befunden werden im Kampfe, treu am Tage des Gerichtes. Eph. 5, 6.

Ich habe euch gezeigt, was der Ablaß sey, und welches die Bedingungen sind, unter denen er gewonnen werden kann; laßt uns nun auch die Wirkungen beherzigen, die der gegenwärtige Ablaß hervorbringen soll. Davon der

II. Theil.

Wandelt auch der Sohn Gottes nicht mehr auf Erde, daß der reumüthige Sünder aus seinem göttlichen Munde den Trost der Sündenvergebung vernehmen kann, so hat er doch in seiner heil. Kirche die Vollmacht zu binden und zu lösen zum Heile der Sünder hinterlegt. Und wie Christus nur in die Welt kam, um die Sünder zum Reiche Gottes einzuladen, so hört auch seine Kirche nicht auf, den gefüllten Born der Gnaden dem Sünder anzubieten, daß er daraus schöpfe zur Rettung seiner Seele. Der Herr sprach einmal in einem Gleichnisse: „Jemand hatte in seinem Weinberge einen Feigenbaum „gepflanzt, und da er drei Jahre lang Früchte an „demselben gesucht und nicht gefunden hatte, so gab „er dem Gärtner den Auftrag, ihn umzuhauen, damit er nicht den Platz einnehme. Dieser aber ent„gegnete ihm: Herr, laß ihn noch dieß Jahr stehen, „ich will um ihn das Erdreich auflockern und es „düngen, vielleicht wird er Frucht bringen.“ Luc. 13, 6-9. Diese bekümmerte Sorgfalt für den Feigenbaum ist ein lebendes Bild der Mutterliebe der Kirche gegen den Sünder. Wenn sie es auch nie an der Sorgfalt fehlen läßt, die Seele, diese Pflanze aus dem Himmel und für den Himmel, zu einem Baume zu ziehen, der Früchte des ewigen Lebens bringt; wenn sie auch nie müßig ist, die Seele mit dem Thaue des göttlichen Wortes, mit der Gnadenquelle der heil. Sakramente zu befeuchten und zu begießen, so muß sie doch mit den bittersten Schmerzen oft die traurige Erfahrung machen, wie das Unkraut der Weltliebe und Sünde, und die Dornen und Disteln

der sündhaften Gewohnheit und des Lasters den Baum umstricken und jede Frucht bringende Wirkung der göttlichen Gnade vereiteln. Dann greift sie zu den kräftigsten Mitteln, die ihr noch zu Gebote stehen, um dem in der Sünde vertrockneten Erdreiche Früchte abzuzwingen; sie bietet dem Sünder den vollen Schatz der göttlichen Erbarmnisse dar — sie verkündet ihm, wenn er Buße thut, Nachlaß nicht nur der ewigen, sondern auch der zeitlichen Strafen — sie verkündet ihm vollkommenen Ablaß. Wehe dann dem Sünder, der sich auch da der mütterlichen Pflege widersetzt, wehe dem, der auch diesen Ruf des Mutterschmerzes ungerührt an seinen Ohren verhallen läßt, der da nicht Früchte der Buße bringt, der diese Gnadenzeit nicht benützt, Früchte zu bringen, ehe der Herr kommt, sie zum letzten Male an dem Baume seines Lebens zu suchen! —

Buße — schnelle und standhafte Buße — das sollen die Wirkungen seyn, die die Verkündigung unsers Jubelablasses mit der Vergebung der zeitlichen Strafen in allen Sünderherzen hervorbringen soll. — „Jetzt ist die Zeit, wo ich euch hören, wo ich euch „helfen will, ruft der Herr! Bringt darum würdige „Früchte der Buße.“ Matth. 3, 8. Und die Kirche mahnt euch mit den Worten des Propheten: „Wenn „ihr heute seine Stimme höret, so verhärtet euere „Herzen nicht.“ Ps. 94, 8. Buße, o Sünder! thut dir so Noth, Buße allein kann dich retten von dem ewigen Verderben. „Wenn ihr nicht Buße thut, „sagt der Herr, werdet ihr Alle zu Grunde gehen.“ Luc. 13, 5. Schau in dein Herz, christliche Seele, bedarf es der Buße nicht; ist es keine Nothwendigkeit für dich, deine Sünden zu beweinen und zu bereuen, und durch Buße und Besserung des Lebens die Gnade Gottes zu gewinnen und die verdienten Strafgerichte der göttlichen Gerechtigkeit abzuwenden? — Sieh, deine Seele jammert und seufzet unter der Last der Sünden; gestehe es nur, anders muß es mit dir werden, wenn du die Hoffnung auf

ewige Seligkeit nicht verlieren willst! Sieh, wegen deiner Glaubensuntreue und Gleichgültigkeit gegen die Erfüllung deiner religiösen Pflichten, wegen deiner Sünden gegen die Liebe Gottes und des Nächsten, wegen deiner Verstocktheit gegen die Mahnungen und Warnungen der göttlichen Barmherzigkeit, wegen deiner Gottesvergessenheit und frevelhaften Lasterhaftigkeit trägst du den Fluch des Herrn in deinem Herzen — soll es nicht anders werden? Sieh, der schon so oft dem verirrten Schafe mit sorglicher Hirtenliebe nachgelaufen, der schon so oft Liebe und Erbarmung dir angeboten, schon so oft die Wunden deiner armen Seele mit der Liebe des barmherzigen Samaritans heilen wollte, der dir so oft vergebens zur Rückkehr gerufen; sieh, er — der barmherzige Jesus — steht jetzt wieder vor der Thür deines in Sünden der göttlichen Gnade bisher verschlossenen Herzens, und klopft an, bittend, daß du um deiner selbst willen ihm Einlaß gebest; er streckt seinen barmherzigen Arm nach dir aus, bereit, dem reuigen Kinde Alles zu verzeihen, — und wie, du sollst auch jetzt diese rettenden Hände von dir stoßen, du sollst auch jetzt taub gegen das Geschrei deiner bedrängten Seele, taub gegen die bittende Stimme der Gnade seyn? Nein, nein! es ist dir nicht möglich! Erbarme dich endlich über dich selbst und thue Buße!!

Thu' schnelle Buße! Lange genug hast du mit der Gefahr gespielt, die göttliche Langmuth zu ermüden; lange genug suchte der Herr die Früchte an dem unfruchtbaren Baume; lange genug hast du Gottes — seiner Barmherzigkeit und Gerechtigkeit gespottet, und uneingedenk deiner Bestimmung, undankbar gegen das Blut der Erlösung, gegen den hl. Geist gesündiget, dessen Mahnungen und Gnaden du mit entsetzlichem Sünderleichtsinn dir sorglos in den Wind geschlagen!

Weißt du, wie lange noch? Weißt du, ob Gott noch länger zusehen, ob seine Gerechtigkeit noch länger schweigen werde zu deinen Gräueln; ob du

noch lange Zeit haben werdest zur Besinnung, und ob nicht vielleicht der nächste Augenblick der seyn werde, der deiner Unentschlossenheit ein Ende machen und dich begraben wird in jenem ewigen Feuer, das der göttliche Zorn dem Satan und seinem Anhange bereitet hat? — Bei deinem Seelenheile bitte und beschwöre ich dich, sey keinen Augenblick rathlos, was du thun sollst; der gegenwärtige Augenblick gehört noch dein, jetzt noch kannst du den Herrn finden, er ist dir nahe, jetzt noch kannst du dich retten — rette, rette dich, es gilt deine Ewigkeit! Fliehe, ohne zu zaudern, an's Herz des göttlichen Vaters, von dem du dich leichtsinnig entfernt hast, um im süßen Gifte der Sünde deine Seele zu tödten! Fliehe in die hl. Wunden deines Erlösers, die dir offen stehen, suche Barmherzigkeit — jetzt noch findest du sie, später vielleicht nicht mehr!

Aber laß deine Buße auch eine standhafte seyn. Wenn du jetzt voll aufrichtiger Reue und entschlossen zu allen Opfern, die deine Bekehrung zur völligen Aussöhnung mit Gott fordert, in einer reumüthigen Beicht das Glück deiner geistlichen Wiedergeburt erringst, — o so glaube nicht, daß damit alles geschehen ist, was dich vor dem ewigen Verderben sichert! — Du hast schon oft die beßten Vorsätze gefaßt, und sie wieder gebrochen; du hast schon oft Thränen der Reue geweint, und sie nur zu frühzeitig wieder getrocknet; du hast schon oft in der Beicht die Fesseln der Hölle gebrochen, und dich bald darauf durch den Rückfall in die Sünde noch stärker damit geknechtet. Bedenke, daß die Hölle eine Seele, die sich einmal ihr hingegeben hat, so leichten Kampfes nicht losläßt; bedenke, daß die alten Versuchungen nicht ausbleiben, daß sie um so ärger zurückkehren werden, je mehr du entschlossen bist, auf ewig mit ihnen zu brechen! Darum waffne dich, darum hüte dich vor dem Rückfalle, darum sey standhaft! Wache und bete, damit du nicht in der Versuchung fallest! „Sey treu bis zum Tode, ruft dir der Herr zu,

und ich will dir die Krone des Lebens geben." (Apok. 2, 10.) Hast du die Hand an den Pflug gelegt, so schaue nicht mehr um, kümmere dich nicht mehr um die Welt, was sie sagt, nicht mehr um die Lust, die sie dir bietet, du kennst ja das tödtende Gift derselben; — schaue aufwärts, es gilt den Himmel, es gilt die Seligkeit; kämpfe und streite und leide, „denn nur die Gewalt brauchen, reißen das „Himmelreich an sich!" (Matth. 11, 12.) Vertraue nicht auf deine eigene Kraft, die nur ein schwaches Rohr ist, das jeder Wind der Versuchung zerknickt; nimm deine Zuflucht zum Gebete, labe und stärke dich durch den oftmaligen Empfang der heil. Sakramente, nimm deine Zuflucht zu Maria, damit die Mutter der Barmherzigkeit dir die Gnade der Beharrlichkeit im Guten erflehe — und sündige nicht mehr; bei dem Blute des Gekreuzigten, bei dem ewigen Seelenheile beschwöre ich dich: sündige nicht mehr!! —

Ihr kennt nun, M. L.! die Segnungen, die euch durch diesen Jubelablaß geboten werden. Ihr sollet durch ihn von allen zeitlichen Sündenstrafen entbunden werden. Ihr wisset aber auch, was die Kirche von euch erwartet; ihr hört laut die Stimme des erbarmenden Gottes, der euch zuruft: „Jetzt ist „die Zeit der Gnade, jetzt sind die Tage des Heils!" Wollt ihr diese Stimme hören, und euer Sünderherz verschließen? Soll euch Heil und Gnade geboten seyn, und ihr sie unbenützt vorübergehen lassen? Nein! das werdet ihr nicht! Nein! ihr werdet durch euere Buße die Trauer eueres Herzens, den Schmerz euerer Seele in Jubel verwandeln. Aber werdet ihr auch standhafte Früchte der Buße bringen, werdet ihr auch die wiedererlangte göttliche Gnade bewahren bis zum Ende eueres Lebens?

Das ist's, um was ich betend meine Hände erhebe zu dir, du langmüthiger, barmherziger Gott! Nimm sie, die in diesen Tagen des Heils sich dir nahen, nicht bloß gnädig auf, erlaß ihnen nicht bloß

die Sünden, die sie beweinen — sondern stärke sie, daß sie standhafte Büßer bleiben. Segne sie alle mit deinem himmlischen Segen, sey ihre Stärke, ihre Kraft, daß sie bis an's Ende bewahren die Treue, die sie auf's Neue geloben!!

Segne aber auch deine hl. Kirche, schütze sie in den Gefahren, die sie bestürmen, öffne die Augen Aller, die im Unglauben und Irrglauben mit ihrem verblendeten Hasse sie verfolgen; segne unsern Landesfürsten, daß er das Wohl seines Volkes im Auge, der Schirm und Hort deiner Kirche bleibe; segne unsere Stadt, damit auch für ihr religiöses Aufleben diese Gnadenzeit gesegnete Früchte bringe! Segne, segne uns Alle, barmherziger Gott! Bitt, o bitt für uns Alle, seligste Jungfrau, Maria! — Amen.

Predigt

bei der zweihundertjährigen Jubiläumsfeier der Marianischen Congregation,

gehalten in der Jesuiten-Kirche zu Straubing am 19. März 1846 von dem Hochwürdigsten Herrn

Gregor Scherr,

Abte O. S. B. zu Metten.

„Scio opera tua etc. s. quia tepidus es
„et nec frigidus nec calidus, incipiam
„te evomere ex ore meo.“ Apoc. III, 16.

Ueberall, wohin mein Auge sich wendet, entdeckt es neue Gegenstände seltener Feierlichkeit. Die herrliche Ausschmückung dieses ehrwürdigen Gotteshauses, das beinahe ununterbrochen fortschallende feierliche Geläute der Glocken, die feierlichen Gottesdienste, die vielen herzerhebenden Andachten, der prachtvolle Festzug, der heute unser Auge entzücken und unser Herz erfreuen wird — Alles überzeugt uns, daß wir ein großes und seltenes Fest feiern. Und so ist es auch, in der That! wir feiern ein großes

und seltenes Fest, ein Fest, worüber alle Engel im Himmel und alle guten Menschen auf Erden sich freuen, — das Dank- und Jubelfest der Congregation Mariä Verkündigung.

Zwei volle Jahrhunderte sind bereits dahin geschwunden im Laufe der Zeiten, seit die ehrwürdigen Väter der in unsern Tagen mit wahrhaft infernalischer Wuth verfolgten Gesellschaft Jesu in diesem Gotteshause die Congregation Mariä Verkündigung errichtet haben. Bei seiner Entstehung zählte der fromme Verein nur zwanzig Mitglieder, und jetzt fast eben so viele Tausende. Wer sollte sich über dieses Wachsthum und Gedeihen, und über den reichen Segen, den diese heilige Verbrüderung seit zwei vollen Jahrhunderten in engern und wohl auch in weitern Kreisen verbreitete, nicht freuen? Wer dem Herrn nicht danken und ihn loben und preisen? — Es ist wahr! die Theilnahme an diesem schönen Jubelfeste ist groß und rührend, und Tausende von Pilgern wallen von der Nähe und Ferne, von den unübersehbaren, reichgesegneten Ebenen des Flachlandes und von den Bergen des bayerischen Waldes herbei, und schaaren sich um die Altäre und Richterstühle der Buße. Allenthalben sieht man Andacht und Erbauung, und man kann es nicht läugnen, daß eine tröstliche, religiöse Bewegung unser Volk ergriffen hat, die an die gute alte Zeit, an die alte Treue im Glauben und an den alten Eifer für Gottes Ehre und für das Heil der Seelen erinnert. Allein nicht weniger wahr ist es, daß es dessen ungeachtet noch ein ungeheueres Heer von sogenannten Namen- und Scheinchristen gibt, die sich um Gottes Ehre und um das Heil ihrer unsterblichen Seele nicht im Geringsten bekümmern, und an denen das ernste Wort des Herrn wahr wird: „Ich kenne deine „Werke: du bist lau und weder kalt noch warm.“ Apoc. 3, 16. Ach, die Unglückseligen! sie leben in der größten Gleichgültigkeit, in ununterbrochener Trägheit und Schlafsucht dahin, und was noch das

Bejammerungswürdigste ist, sie erkennen nicht den überaus traurigen, elenden Zustand, in welchem sich ihre Seele befindet; sie wissen nicht, daß sie lau sind, und laufen so mit einer falschen, betrüglichen Hoffnung, selig zu werden, ihrem ewigen Verderben entgegen. Wäre ich doch so glücklich, diesen lauen Seelen die Augen zu öffnen, damit sie ihren elenden Zustand erkennen, und die Lauigkeit aus ihrem Herzen verbannen! Wie gesegnet würde dann dieses Jubelfest seyn! Welch' reichliche Gnaden würden dann vom Himmel herabfließen! Wohlan, ich will im vollen Vertrauen auf die mächtige Fürbitte der Gottesmutter Maria thun, was meine schwachen Kräfte vermögen, und zuerst reden

„von einigen Kennzeichen, dann aber auch
„von einigen Heilmitteln der Lauigkeit."

Seht! dieß ist der Inhalt dessen, was ich euch vorzutragen gedenke.

M. Th.! so unerwartet und so lieb mir die Gnade ist, hier bei diesem festlichen Anlasse meine Stimme erheben zu dürfen, so bin ich doch genöthigt, die Auswahl sehr zu beklagen, die eben auf mich fiel. Nur du, o Mutter der Barmherzigkeit! kannst mir die nöthige Gnade erflehen. So bitte denn die gebenedeite Frucht deines Leibes, unsern Herrn Jesus Christus, daß er meine Lippen reinige und feurige Worte in meinen Mund lege, um in den Herzen meiner Zuhörer die Flamme heiligen Eifers zu entzünden. Ich bitte um diese Gnade, indem ich dich noch mit dem Gruße des Engels begrüße: Ave Maria!

I. Theil.

Der Zustand des lauen Christen wird uns in der geheimen Offenbarung an den heiligen Johannes zwar mit wenigen, aber treffenden Worten geschildert. Dort spricht Christus zu dem lauen Bischofe von Laodicea: „Ich weiß deine Werke, daß du we„der kalt noch warm bist: o daß du kalt wärest oder „warm! Weil du aber lau bist, und weder kalt noch

„warm, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde. „Denn du sprichst: ich bin reich, habe Ueberfluß, „und bedarf nichts, und du weißt nicht, daß du „elend und erbärmlich bist, und arm und blind und „nackt." Sehet, meine Th.! dieß ist der Zustand des lauen Christen. Er hält sich für reich an Tugenden, an guten Werken und Verdiensten. Wird er zur Buße ermahnt, so spricht oder denkt er: „Wozu die Buße! In der Hauptsache fehlt es bei mir ohnehin nicht. Ich habe ja keine schweren Sünden; ich bin kein Ehebrecher, kein Todtschläger, kein Mordbrenner." Wird der Laue aufgemuntert, doch etwas eifriger an dem Heile seiner Seele zu arbeiten, so sagt er: „Warum denn noch größeren Eifer? Mir kann es nicht fehlen, ich thue ja ohnehin, was ich kann; komm' ich nicht in den Himmel, so wird kein Mensch selig." Dringt man in den Lauen, diese oder jene sündhafte Gewohnheit abzulegen, so entgegnet er: „Es ist dieß ohnehin nur menschliche Schwachheit und Gebrechlichkeit, die mir Gott sehr leicht wieder verzeihen wird, — eine Kleinigkeit, die so viel nicht bedeutet." Dieß ist die Gesinnung des lauen Christen. Er hält sich für fromm, gerecht, eifrig, und meint schon auf dem Wege zur Seligkeit zu seyn, aber der Unglückselige weiß nicht, daß er elend, arm und bedauerungswürdig ist, und daß er in Gefahr steht, verworfen zu werden. Er gleicht einem in der Fieberhitze liegenden Kranken, der da meint, es stehe vortrefflich mit seiner Gesundheit, während ihn bereits die kalte Hand des Todes erfaßt hat, und er schon nahe daran ist, eine Beute des Todes zu werden. Er gleicht einem Menschen, der da träumt, er habe beide Hände voll Goldstücke; allein beim Erwachen sind die erträumten Schätze dahin. —

Und worin zeigt sich denn diese so höchst gefährliche Lauigkeit?

Sie zeigt sich vorerst in der Gleichgültigkeit gegen die himmlischen Wahrheiten, gegen Gottes Wort.

Ich rede jetzt nicht von jenen leichtsinnigen und sorglosen Christen, die sich Jahr aus, Jahr ein der Anhörung des göttlichen Wortes entziehen, die jeder Predigt ausweichen, und sich an Sonn- und Feiertagen höchstens mit einer kurzen heil. Messe begnügen, — nein, ich rede von solchen, die Gottes Wort aufmerksam anhören und das ganze Jahr keine einzige Predigt versäumen. Ihre Zahl ist, Gottlob! nicht gering; aber unter diesen Vielen — wie Wenige gibt es, die das Wort Gottes mit wahrer Heilsbegierde anhören, mit Lust und Freude in ihrem Herzen aufnehmen, wie einen kostbaren Schatz treu bewahren und eifrig befolgen? Ich darf wohl ohne Uebertreibung behaupten: Viele, ja die Meisten hören Gottes Wort aus ganz unedler Absicht, entweder nur aus Gewohnheit, aus Zwang, aus Neugierde, oder aus Scheinheiligkeit und Eitelkeit. Sie hören zwar alle Predigten, merken fleißig auf und erzählen wohl auch Anderen davon; allein bei all ihrem scheinbaren Eifer bleiben sie doch immer die Alten, leben Jahr aus, Jahr ein in ihren alten Fehlern und Gewohnheiten ganz ungestört fort und kommen um keinen Schritt vorwärts auf dem Wege der Vollkommenheit. Und dennoch halten sich dergleichen Menschen für gar fromme und eifrige Christen, während sie sich in dem gefährlichen Stande der Lauheit befinden!

Die Lauigkeit zeigt sich dann auch in einem besonderen Kaltsinn gegen Gott. Man sagt freilich insgemein, daß man Gott liebe von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüthe, aus allen Kräften. Aber ach! wie selten ist die wahre und ächte Liebe, jene heilige Liebe, die keine andere unheilige Liebe im Herzen aufkommen läßt. Steh! du sagst: „Ich liebe Gott.“ Wenn du aber wirklich Gott liebest, warum beobachtest du so wenig Gottes Gebote? Wenn du Gott liebest, warum sind deine Gedanken so selten bei Gott, warum schweifen sie vielmehr überall herum bei den Eitelkeiten

der Welt? Wenn du Gott wahrhaft liebest, warum redest du selten, so ungern von Gott und göttlichen Dingen? warum mischen sich in deine Gespräche gar so viele eitle, unnütze, lieblose Worte? Wenn du Gott liebest, warum fällt es dir so schwer, ihm zu Liebe Manches zu thun und zu leiden, dich zu demüthigen und zu verläugnen? Wenn du Gott über Alles liebest, warum ist er nicht der einzige Gegenstand deiner Freude, deiner Wünsche, deines Verlangens? Warum liebst du noch immer so sehr die vergänglichen Freuden der Welt? Warum findest du dich lieber im Theater, auf Bällen, bei weltlichen Unterhaltungen ein, als im Hause deines Gottes? Warum sind deine Wünsche noch immer so irdisch und sinnlich? Heißt dieß Gott aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus allen Kräften lieben, wenn du Gott stündlich, ja augenblicklich beleidigest und immer nur deine Lüste und Leidenschaften befriedigest? Siehst du nicht, daß dasjenige, was du Liebe nennst, wahrer Kaltsinn ist, und daß du dich wirklich im Zustande der Lauheit befindest? —

Die Lauheit zeigt sich ferner durch den geringen Eifer im Gebete und im Gebrauche der Heilsmittel. Ich habe hier nicht jene nachlässigen Christen im Auge (wenn sie ja noch den Namen eines Christen verdienen!), welche die christliche Andacht ganz auf die Seite setzen, und Morgens aufstehen und Abends sich niederlegen, ohne an Gott zu denken, ohne auch nur ein ganz kurzes Gebet zu verrichten; sondern ich rede von jenen, welche sich einbilden, eifrige Christen zu seyn, weil sie die gewöhnlichen Andachten mitmachen, am Morgen und Abende beten, hie und da einer heiligen Messe beiwohnen, nicht blos zu Ostern, sondern auch zu andern Zeiten die heiligen Sakramente empfangen. Ja, auch diese Christen, deren Zahl Legion ist, nenne ich laue Christen. Es ist wahr, sie beten, aber unter tausend Zerstreuungen, ohne Geistesversammlung, ohne Andacht, ohne innere Wärme; ihr Gebet ist bloßes Lippenwerk,

wovon ihr Herz nichts weiß! Sie wohnen öfters der heiligen Messe bei, aber versäumen sie noch weit öfter aus Trägheit. Bei der heiligen Messe sind sie ohne Rührung, ohne Aufmerksamkeit; sie beschimpfen Gott, der für sie auf dem Altare sich opfert, mehr, als daß sie ihn ehren! — Sie empfangen die heil. Sakramente, aber ohne gehörige Vorbereitung, ohne Reue und Bußeifer, ohne einen ernstlichen Vorsatz der Besserung! Eine Beicht gleicht der andern! Sie bleiben immer die Alten; nie werden sie besser. Sie beichten also, wenn nicht offenbar ungültig und sacrilegisch, doch wenigstens ohne Frucht und Nutzen.

Die Lauigkeit zeigt sich dann weiter auch noch im Mangel der christlichen Nächstenliebe. Man sollte nach der Lehre des Evangeliums seinen Nächsten, wie sich selber lieben, nicht blos in Worten, sondern in der That, im Werke. Aber wo finden sich jene Christen, die von wahrer christlicher Nächstenliebe beseelt sind? Ist das vielleicht wahre christliche Liebe, wenn du gegen deinen Nächsten stets einen geheimen Groll und eine gewisse Abneigung im Herzen herumträgst, wenn du ihn mit keinem guten Auge ansehen, mit keinem freundlichen Worte anreden kannst? Heißt das den Nächsten lieben, wie dich selber, wenn du seine geheimen oder offenbaren Fehler bei jeder Gelegenheit aufdeckest, sie vergrößerst und dagegen seine guten Eigenschaften, wo möglich, verkleinerst? Heißt das den Nächsten wahrhaft lieben, wenn du mit seinen Schwächen keine Geduld und Nachsicht tragen und ihm nicht das Geringste verzeihen und vergessen und ihm nicht im mindesten nachgeben willst, ja wegen jeder Kleinigkeit gleich zur Obrigkeit läufst, und Prozesse anfängst, die kein Ende nehmen, und mehr Geld kosten, als du das ganze Jahr einnimmst? Heißt das den Nächsten wahrhaft lieben, wenn Schadenfreude, Neid und Mißgunst dein Herz erfüllt, wenn du bei dem Glück und Wohlergehen des Nächsten traurig bist, bei seinem Unglücke aber dich herzlich erfreuest? Heißt das den Nächsten wahrhaft

lieben, wenn du ihn in Noth und Dürftigkeit siehst, aber deine Hände und dein Herz gegen ihn verschließest, und ihn mit einem kalten: Helf dir Gott! von deiner Thüre weisest? Heißt das den Nächsten wahrhaft lieben, wie dich selber, wenn du ihn zur Zielscheibe deines Witzes und Gespöttes machest, oder auf ihn nur mit Hochmuth und Verachtung herabblickst? Heißt das den Nächsten wahrhaft, wie dich selber lieben, wenn du von ihm immer nur das Schlechteste denkest, und alle seine Schritte und Tritte mit Eifersucht und Argwohn belauschest? Nein, nein, das ist keine Nächstenliebe! Und wenn du auch deinen Mitmenschen nicht offenbar anfeindest, so hast du doch auch keine wahre Liebe zu ihm — und ist dieß nicht der Zustand der Lauheit?

Diese Lauheit zeigt sich endlich noch bei Vielen im völligen Mangel der Abtödtung. Wer Jesus angehören will, der muß, wie die Schrift sagt, sich selbst verläugnen, sein Fleisch kreuzigen, seine Begierden bezähmen, seinen Leidenschaften widerstehen, der muß sein Kreuz alle Tage auf sich nehmen, und mit dem Kreuze Schmach und Trübsal; der muß endlich dulden und schweigen, und so unausgesetzt auf dem engen und beschwerlichen Himmelswege bis an's Ende fortwandeln. Nun aber ist die Zahl jener Christen ungemein groß, die von Allem dem nichts hören und wissen wollen. Der Eine ist dem wilden Zorn ergeben; nie will er eine ernstliche Mühe anwenden, die aufwallende Hitze seines Unmuthes zu dämpfen; ein Anderer dem Laster der Trunkenheit, nie entschließt er sich ernstlich, die nächste Gelegenheit zur Sünde, Trinkgesellschaften, Schenken und Gasthäuser zu meiden. Der Eine befleckt sich mit dem Laster der Unlauterkeit, nie will er sich Gewalt anthun, die Bande der Sünde, die Stricke des Satans zu zerreißen; der Andere ist aufgeblasen von Stolz und Hochmuth, nie will er sich demüthigen und erniedrigen; und so läßt sich denn Jeder fortreißen von den bösen Neigungen seines

Herzens, wie von einem ungezähmten und ungebändigten Rosse, ohne denselben Einhalt zu thun, ohne die gehörige Gewalt anzuwenden, ohne zu bedenken, wann und wie das Alles sich enden werde! Ich frage euch, meine Christen! Ist dieß wahrer Eifer, oder ist es vielmehr die sträfliche Lauheit?

O diese Lauheit! die sich auf so vielfache Weise äußert, in welch' große Gefahr stürzt sie nicht Alle, die von ihr angesteckt sind? Beherzigen wir nur noch einmal das Wort, das der Herr zu jenem lauen Bischofe gesprochen: „Weil du lau — und „nicht kalt und nicht warm bist, so will ich dich „ausspeien aus meinem Munde." Was bedeuten wohl diese furchtbaren Drohworte? Nicht wahr? wenn du laues Wasser in den Mund nimmst, da eckelt es dich an und reizt dich zum Erbrechen, bis du es endlich wieder aus deinem Munde ausspeiest — sieh! ebenso wird Gott einen Menschen, der nicht kalt und nicht warm ist, mit Abscheu und Verachtung von sich stoßen! Und ach! wie selten gelangt der Laue zur wahren Bekehrung. Ein mordschnaubender Saulus wird eher noch ein Apostel, als so ein lauer Namen- und Buchstabenchrist ein wahrer Diener des Herrn. O! es ist ein göttlich wahres Wort: „Wärest du doch warm oder kalt!" Auch die größten Sünder kann man endlich noch rühren, erschüttern, bekehren; sie wissen, daß sie Sünder sind, und ein Gräuel vor Gottes Auge; ihr beflecktes Gewissen stellt ihnen beständig ihre Schande und ihr Elend vor Augen; — aber was soll man mit einem lauen gleichgiltigen Christen anfangen? Er meint gesund zu seyn, während er an einer tödtlichen Krankheit darnieder liegt. Er meint, es stehe gut mit ihm, während ihn der Herr aus seinem Munde geworfen. Er glaubt, den Segen des Himmels zu empfangen, während Gottes Fluch auf ihn lastet. Ohne außerordentliche Gnade ist und bleibt er unverbesserlich. Ja, er steht schon mit einem Fuße an der Schwelle der Höllenpforte. —

Ihr sehet also m. Th., daß der Stand der Lau-
igkeit weit gefährlicher ist, als man sich insgemein vorstellt. Der Laue ist ein Baum, der wohl Blätter und Blüthen treibt, aber keine Frucht bringt. Er nimmt das Erdreich umsonst ein; man wird ihn endlich umhauen und in's Feuer werfen. Der Laue ist jener unnütze Knecht, der sein Talent vergräbt; man wird ihn hinausstoßen in die äußerste Finsterniß, wo Heulen und Zähneklappern seyn wird. Dieß ist das traurige Schicksal, das ihm bevorsteht. Und doch gibt es der lauen, heilsvergessenen Christen so viele. —

Fraget mich nicht, wo sie sind. Wir dürfen nicht etwa in andere Länder und Welttheile gehen und sie aufsuchen. Nein, blicken wir nur ein wenig um uns! Betrachten wir uns und diese Stadt, wo sich jetzt Alles von so vielen Tausenden regt und bewegt, wo Alles vor Menge dränget und wogt! Betrachten wir, wie Alles so geschäftig ist in jeglichem Stande, Geschlechte und Alter, wo finden wir eifrige Christen? — Wir müssen es leider Alle bekennen, daß wir in Besorgung des ewigen Heiles bisher mehr oder weniger lau und gleichgültig waren! Werden wir es denn auch in's Künftige bleiben? Ach, wenn uns unsere Seligkeit nur noch ein wenig am Herzen liegt, so reißen wir uns los aus dem traurigen Zustande der Lauheit! Aber, was sollen wir thun, welche Mittel anwenden, damit dieß geschieht? Vernehmet es noch ganz kurz im

II. Theile.

Um nicht in den trostlosen Zustand der Lauheit zu versinken, so betrachten wir zuerst vor Allem jenes denkwürdige Wort, das einst der göttliche Lehrmeister zu seinen Jüngern gesprochen: „Wenn „ihr auch Alles gethan, was man euch befohlen hat, „so saget: Wir sind nur unnütze Knechte, wir haben nur „gethan, was wir zu thun schuldig waren.“ Luc. 17, 10.

Gel.! Wer hat wohl mehr für Gottes Ehre geeifert, wer mehr gearbeitet für das Seelenheil des Nächsten, als die Apostel und Jünger des Herrn? Alles haben sie verlassen, all ihr Eigenthum, alle ihre Freunde; ohne Geld, ohne Wanderstab gingen sie hin auf den Befehl ihres göttlichen Meisters in alle Länder der Welt, um überall die frohe Botschaft des Heiles zu verkünden; sie scheuten keine Mühe, keine Beschwerde, nicht Hunger und Durst, nicht Hitze und Kälte; gerne erduldeten sie alle nur erdenklichen Trübsale und Widerwärtigkeiten, alle Schmach und alle Verfolgungen, ja selbst Marter und Tod um des Namens Jesu willen, um die Sünder zu bekehren, um das Laster zu verhindern, und doch! sie durften nichts anders denken, nichts anderes sagen, als: „Wir sind nur unnütze Knechte. Was wir gethan, es war nur unsere Pflicht.“ Ich frage euch nun, m. Ch.! was ist das wenige Gute, das wir etwa gethan haben, im Vergleiche zu den Arbeiten, Mühen und Leiden der Apostel? Und wenn nun diese von sich denken und sagen mußten, sie seyen nur unnütze Knechte, was sollen dann wir von uns denken und sagen? O wenn wir nur auch in Wahrheit sagen könnten: Wir haben unsere Pflicht gethan! Aber nein, nein! wir können es nicht, und wenn wir es sagen, so lügen wir. Wir hätten weit mehr thun können und sollen. Und soll uns dieser Gedanke nicht aufschrecken aus dem sorglosen Schlafe der Lauheit, soll er uns nicht aufmuntern zu regem Eifer für das Heil unserer Seele? —

Betrachten wir ferner, was der Sohn Gottes gelitten, um uns zu erlösen und uns die ewige Seligkeit zu verdienen! Ich bin nicht gesinnt, euch mit einer weitläufigen Erzählung seiner Leidensgeschichte zu ermüden. Ihr habt sie ja gewiß schon oft mit oder ohne Rührung des Herzens gehört. Ich sage also mehr nicht, als: Sehet ihn an, euern Herrn und Heiland, am schmählichen Kreuze! Er achtet nicht Spott und Hohn, nicht Wunden und Schmerzen.

Drei volle Stunden hing er da am Kreuze unter den grausamsten Schmerzen. All sein Blut — bis auf den letzten Tropfen hat er verblutet. Er hat sein Haupt geneigt, seinen Geist aufgegeben. Schaut ihn nochmal an — den erstarrten Leichnam, ehe man ihn vom Kreuze herabnimmt und in's Grab legt! Der kalte Todesschweiß liegt ihm noch auf der Stirne; auf der Brust ruht das herabgesunkene Haupt; die Augen sind geschlossen, die Lippen zurückgezogen, der ganze Leib mit Blut und Wunden bedeckt. Und warum, fraget ihr, warum hat der göttliche Dulder so viel Schmach und so viele Schmerzen und so viele Todesqualen erduldet? Diese Frage ist leicht zu beantworten. Um uns die verlorne ewige Seligkeit zu erwerben, um uns dem Rachen der Hölle zu entreißen. Wenn es nun dem göttlichen Erlöser selbst so viel gekostet hat, uns die verlorne Seligkeit zu verschaffen, sollen wir denn gar nichts thun, um seiner Verdienste und der ewigen Seligkeit theilhaftig zu werden? Alle Donnerstage und alle Freitage des ganzen Jahres gibt man in jeder Pfarrkirche mit der größten Glocke das Zeichen zum Andenken an die blutige Todesangst und an den schmählichen Kreuztod des Herrn. O m. G.! benützet dieses Mittel, kniet euch nieder und sprecht: Mein Gott und mein Heiland! du hast für mich so viel gethan, so viel gelitten — und ich sollte ferner so lau und so träge und so schläfrig und so gleichgiltig seyn? — ich sollte nichts thun und leiden für mein ewiges Heil? Ich will es anders machen und eifriger werden; denn nicht für die Lauen, sondern für die Eifrigen ist der Himmel. —

Betrachten wir endlich die Zahl der Auserwählten, die jetzt dort am Throne Gottes im Himmel jene Seligkeit genießen, die noch kein Auge gesehen, kein Ohr gehört, kein Menschenherz empfunden hat. (Isai. 64, 4. . . 1. Cor. 2, 9.) War wohl unter den vielen Millionen jener Seligen auch nur ein Einziger der Lauheit ergeben? Die heil. Blut-

zeugen — haben sie nicht Gut und Blut, Leib und Leben für Gott und den Himmel geopfert? Sie hatten keine andere Wahl, als zwischen Tod und der Sünde. Entweder mit Gott sterben, oder ohne Gott leben; so hieß es damals; aber sie wählten mit Freude Marter und Tod, um ewig mit Gott im Himmel zu leben. Und die heil. Bekenner — haben sie nicht ihr ganzes Leben hindurch rastlos an dem Geschäfte ihres Heiles gearbeitet, ritterlich gegen jede Versuchung gekämpft, und mit standhaftem Muthe die Welt überwunden? Die hl. Jünglinge und Jungfrauen, die wie reine Engel Gottes jetzt dort oben im weißen Kleide der Unschuld überall dem Lamme Gottes folgen, und einen Lobgesang singen, den nur sie allein singen können; — haben sie nicht die Jahre ihrer Jugend in unbefleckter Reinigkeit und in strenger Heiligkeit zugebracht, über ihre Sinne gewacht und eifrig gekämpft, um mitten in einer befleckten Welt ihr Herz rein und unbefleckt zu bewahren? Die heil. Büßer und Büßerinen — haben sie nicht Alles gethan, um ihre begangenen Sünden zu büßen, haben sie nicht die strengste Buße geübt, haben sie nicht Jahre lang über eine einzige schwere Sünde geweint? Und wir, wir verlangen den nämlichen Himmel, und wollen uns dabei ganz der Lauigkeit, der Gleichgiltigkeit, der Gemächlichkeit überlassen?

O, wie werden uns die Heiligen Gottes beschämen am großen Tage des Gerichtes, wenn sie erscheinen werden, mit der Krone ihrer Verdienste geschmückt, während wir dastehen mit leeren Händen, ohne Tugenden, ohne Verdienste! Ach! wie sehr wird uns der Gedanke schmerzen, daß auch wir die nämliche Seligkeit hätten erlangen können, wären wir nicht lau, sondern eifrig gewesen. M. Th.! diese Beschämung — wir können sie uns jetzt noch ersparen, noch können wir der Schande der ewigen Verwerfung entkommen, wenn wir jetzt aufwachen aus dem tiefen Schlafe unserer Lauheit,

und wenn wir jetzt ein neues Leben des Eifers beginnen. — So lasset uns denn nicht länger mehr säumen! Das Wort des Herrn, die Größe seiner Leiden, die Beispiele der Heiligen — Alles muntert uns auf zum Eifer für das Heil unserer Seele! Sage nur Keiner: Ich will eben kein Heiliger werden, wenn ich nur in den Himmel komme. Denn, merket es wohl, diese Art zu reden ist die Sprache eines Verworfenen. Wer nicht heilig werden will, d. h. wer nicht fest entschlossen ist, alle seine Pflichten überall und allezeit genau und getreu zu erfüllen, wird niemals in den Himmel kommen. Ermuntert euch vielmehr selber mit diesen oder ähnlichen Worten: „Ich will, ich muß heilig und selig werden. Jetzt ist die Zeit der Gnade, nun sind die Tage des Heiles. Ich will jetzt noch wirken, wo es Tag ist, ehe die Nacht des Todes hereinbricht, wo Niemand mehr wirken kann." Bedenket es wohl!

G., eine ernste Zeit steht uns bevor — eine Zeit des Kampfes zwischen Glauben und Unglauben, zwischen Christenthum und Heidenthum. Lügen- und Schmähschriften erscheinen bereits ohne Zahl und Ende; immer mehr werden die heiligsten Bande gelockert. Die Dämonen des Haders und wilden Aufruhres fahren über Deutschlands Gauen dahin; Söhne des Verderbens, gefallene Priester, vom Heiligthume der Kirche ausgestossen, sind hervorgetreten, ein neues Christenthum und ein neues Evangelium zu predigen; Gottlosigkeit und frecher Unglaube nimmt immer mehr überhand, und die Liebe ist in den Herzen Vieler erkaltet. Welchen Ausgang die Sache nehmen wird, weiß nur Gott. Darum, meine Theueren! bitte und beschwöre ich euch bei dem Blute des Erlösers und bei der Asche euerer frommen, altkatholischen Ahnen, haltet und stehet fest zusammen, und verbannet alle Lauheit aus euerm Herzen. Zeiget einen entschiedenen, heiligen Eifer im Glauben an Jesus Christus, den Sohn des lebendigen Gottes. Er sey und bleibe

euer Hort und Halt und Heil im Leben und Tode. Zeiget einen heiligen Eifer in euerm Glauben an die heilige römisch-katholische Kirche. Es gibt nur Eine Kirche, die der Herr gegründet; nur Eine, die seit achtzehn Jahrhunderten unverändert besteht; nur Eine, die nie untergeht, — und diese Kirche ist die katholische. Mag also kommen, was da wolle, wir wollen fest und standhaft bleiben im alten katholischen Glauben, dem Glauben unserer Väter. Als Katholiken wollen wir leben, leiden und sterben. Zeiget heiligen Eifer in Verehrung der heil. Gottesmutter Maria. Sie ist die Hilfe der Christen und die besondere Patronin des Bayerlandes. Ihrem mütterlichen Schutze hat es unser theueres Vaterland besonders zu danken, daß es vorzugsweise ein katholisches Land ist. Schon euere Väter haben seit vielen Jahrhunderten sich nie vergebens in ihren Nöthen und Anliegen an die seligste Jungfrau gewendet. Sie wird auch euch eine barmherzige Mutter seyn und bleiben.

Und nun genug! Es ist hohe Zeit, daß ich diese heilige Stätte wieder verlasse. Ich kehre wieder in meine stille Zelle zurück. Ehe wir aber einander verlassen, wollen wir uns noch die Hand darauf geben, und hier vor dem Bildnisse der gebenedeiten Gottesmutter feierlich geloben, alle Lauheit aus unserm Herzen zu verbannen, und mit neuem Muthe und mit frischem Eifer an dem Heile unserer unsterblichen Seele zu arbeiten. Wohl uns dann, meine Theuern! es kann uns dann nimmer fehlen, weder im Leben, noch einst in der Stunde des Todes, in jener ernsten Stunde, die für jeden aus uns früher oder später schlägt; in jener Stunde, wo alle Dinge in der Welt eine andere Gestalt und eine andere Farbe erlangen; in jener Stunde, wo uns die Erde nichts mehr gibt, als ein Grab, und das Leben nichts, als einen letzten Seufzer. — Dann werden wir uns Alle dereinst dort oben wiedersehen, und in seliger Wonne vereint ein ewiges Jubelfest feiern. Amen.

Predigt

bei der Feier des 200jährigen Jubiläums der Congregation Mariä Verkündigung in der ehemaligen Jesuiten-Kirche zu Straubing

am 3ten Tage der Jubiläumsfeier am 20. März 1846 gehalten von

Joh. Bapt. Reisinger,
Präses der Marianischen Congregation daselbst.

»Ich will vor dir alle meine Jahre in der Bitterkeit meiner Seele überdenken.«
Isaias 38, 15.

Geliebte in Christus, unserm Herrn und Heilande!

Wir feiern das 200jährige Jubiläum der hochlöblichen Congregation Mariä Verkündigung, die gnaden- und freudenreichste unter allen Festlichkeiten, welche dieselbe seit ihrem Bestehen beging. Wenn schon bei der dreitägigen Feier des Jubiläums vor hundert Jahren und bei der alljährlichen Titularfestfeier Alles aufgeboten wurde und wird, um die Herzen der würdigen Theilnehmer von allen Sünden zu befreien und sie mit heiligen Wahrheiten und Vorsätzen, mit Gnade und Segen, mit heiliger Freude und himmlischem Frieden zu erfüllen, so geschah und geschieht dieses noch weit mehr während dieser achttägigen und größten aller hier begangenen Festlichkeiten.

Zu dieser Feier verliehen allerhuldvollst Se. Kgl. Majestät die landesherrliche Bewilligung und Se. Päpstl. Heiligkeit den vollkommenen Jubiläumsablaß. Dazu wirken und werden mitwirken Se. Gnaden, unser Hochwürdigster Herr Bischof Valentin, und andere hohe Würdenträger, auch Kgl. Stellen und hochw. Pfarrämter, Welt- und Ordenspriester, der hochlöbl. Stadtmagistrat, das Marianische Con-

silium und viele Gutthäter. Diese Jubelfeier ist daher wahrhaftig eine Feier

1) der größten Freude. Welche Hand kann beschreiben und welche Zunge erzählen diese überaus große Freude? Denn, wenn schon über einen Sünder, der sich bekehrt, eine große Freude im Himmel ist, um wie viel größer muß die Freude seyn, wenn eine überaus große Anzahl Sünder sich bekehrt und Buße thut! Und daß dieß geschehen werde, dürfen wir nicht bezweifeln, denn es wirket da Alles mit, die Herzen der Theilnehmer mächtig zur Buße anzutreiben, die Predigten, Gottesdienste, Prozessionen und andere Andachten, dann jenes Gebet, das täglich unter dem Geläute der großen Glocke am Abende von Tausenden um die Bekehrung der Sünder eigens gebetet wird. Wenn ihr diese geistliche Sturmglocke höret, denket, es ist der Ruf gegen das ewige Feuer der Verdammniß, das wir in diesen Tagen für uns und tausend Andere mit den Thränenwassern der Buße sollen auslöschen helfen! —

2) Sie ist auch eine Festfeier der Ehre. Dadurch wird ja vorzüglich die Ehre Gottes, der allein anzubeten ist, und die Ehre der allzeit reinsten Jungfrau Maria und Mutter Jesu Christi befördert. Es ist aber auch ein Fest der Ehre vor Gott und der Kirche für Alle, welche zur frommen Verherrlichung dieses Jubelfestes mitwirken. Denn in Wahrheit, geliebte Zuhörer! das ist ehrenvoll und bringt wahre Ehre, beihelfen, daß Gott der Dreieinige öffentlich angebetet und verehrt, daß der Glaube neu belebt, die Mitmenschen auf den Weg des Heiles zurückgeführt, christliche Rechtschaffenheit und Frömmigkeit verbreitet, Jesus Christus in seiner Kirche verherrlicht werde. Dagegen ist Alles, was die Welt Ehre heißt, gar wenig!

3) Sie ist eine Festlichkeit der Gnade und des Segens; denn schon durch den würdigen Empfang der heiligen Sakramente der Buße und des Altars werden große Gnaden gespendet, und hier besonders

die Gnade des vollkommenen Ablasses, also Nachlassung aller zeitlichen Sündenstrafen. Dabei werden auch erflehet und gespendet ein besonderer Antrieb zur Bekehrung und Buße, die Bestärkung im Glauben, in der Hoffnung und Liebe und großer Segen für's zeitliche Wohl.

4) Sie ist eine Festfeier zur Beförderung der Marianischen Congregation; denn dabei wird das Band der Bruderliebe durch Aufnahme neuer Mitglieder, durch Erneuerung der Angelobungs-Formel, durch fromme Beispiele, durch erbauende Andachtsübungen und durch heilsame Ermahnungen neuerdings befestigt. Deßwegen habe ich schon in mehreren Predigten hingewiesen darauf, wie uns Alles zur Theilnahme an dieser Jubelfeier einladet. Ich habe auch insbesondere vorgestellt, wie wir zur Erlangung der so segenreichen Früchte dieser Jubelfeier die heilsamen Mittel, also die heil. Sakramente der Buße und des Altars, das göttliche Wort, die Andachtsübungen, die Werke der Buße, der Liebe und Barmherzigkeit, auf die beste Art und Weise gebrauchen und anwenden sollen, auf daß wir Alle jener großen Gnade des vollkommenen Ablasses theilhaftig werden mögen, welche Se. Päpstl. Heiligkeit unter Bedingnissen verliehen haben. Diese Bedingnisse sind, daß die Theilnehmer die heil. Sakramente der Buße und des Altars würdig empfangen und in diesem Gotteshause eine Zeit lang nach der Meinung Sr. Päpstl. Heiligkeit beten sollen.

Die Hauptmittel sind also eine rechte Beichte, die würdige Kommunion, frommes Gebet und Früchte wahrer Buße. Dazu gehört vorzüglich auch die allgemeine Lebensbeichte, Generalbeichte genannt. Da die Generalbeichte so höchst nützlich ist, da sie Vielen auch nothwendig seyn möchte, um diesen Jubelablaß vollkommen zu gewinnen, so will ich heute die Predigt von der

Generalbeichte,

halten, und zwar:

I. von dem geistlichen Nutzen der Generalbeichte, und
II. von der rechten Weise der Generalbeichte.

Allezeit reinste, von dem heil. Erzengel Gabriel begrüßte Jungfrau Maria, heiligste Mutter unsers Heilandes und erhabenste Patronin dieser hochlöblichen Congregation, und ihr Engel und Heiligen! bittet, daß der allbarmherzige Vater mit der Gnade des heil. Geistes die Herzen meiner lieben Zuhörer zum guten Erdreiche und meinen Vortrag zum guten Saamen weihe, daß wir von Neuem den geistlichen Nutzen der Generalbeichte einsehen, und aufgemuntert werden, sie auf eine solche Weise zu machen, daß wir dadurch im Leben Gewissens-Reinheit und Ruhe, im Sterben Hoffnung und nach dem Tode die ewige Seligkeit erlangen, durch Jesus Christus, unsern Herrn und Erlöser, in dessen heiligstem Namen ich fortfahren will!

I.

Also von dem geistlichen Nutzen oder der Wohlthat der Generalbeichte, die sich auf das heil. Bußsakrament gründet. Die Wohlthat aber, die unser göttl. Heiland dem Menschengeschlechte durch die Einsetzung des heil. Bußsakramentes erwies, ist überaus groß; denn die Buße ist ein Sakrament, in welchem der dazu verordnete Priester an Gottes Statt dem Sünder die nach der Taufe begangenen Sünden nachläßt, wenn er sie reumüthig und vollständig beichtet, auch den ernstlichen Willen hat, sich zu bessern und wahre Buße zu wirken. Und das ist sehr wohlthätig; denn obgleich der Mensch durch die heil. Taufe von der Erbsünde schon gereinigt worden und von vielen göttlichen Mitteln unterstützt ist, so begeht er doch auch wirkliche Sünden. Demnach wurde nicht nur das Sakrament der Taufe, sondern auch das Sakrament der Buße zur Vergebung der Sünden nothwendig und wohlthätig. Dieses heil. Sakrament setzte Christus ein, indem er zu

seinen Aposteln sprach: „Wie mich der Vater gesen„det hat, so sende ich euch. Empfanget den heil. „Geist. Welchen ihr die Sünden nachlassen werdet, „denen sind sie nachgelassen, und welchen ihr sie vorbe„halten werdet, denen sind sie vorbehalten.“ Joh. 20,23.

Jesus gab diese Macht seinen Aposteln und ihren Nachfolgern, daß sie dieselbe anwenden sollten, und verpflichtete damit auch die Gläubigen, daß sie davon nützlichen Gebrauch machen sollten.

Wenn beides pflichtmäßig geschieht, so wirkt die Bußanstalt sehr wohlthätig; denn sie wirkt Nachlaß der Sünden, sie ist eine vortreffliche Anstalt, wodurch jeder Einzelne nach seinen besonderen Bedürfnissen die beßten Belehrungen, die passendsten Heilsmittel und die kräftigsten Antriebe zu einem frommen Wandel erhält. Darum hält die Kirche immer unter Verlust der Seligkeit die Gläubigen zum Empfange des heil. Bußsakramentes, als des zweiten Rettungsmittels nach der Taufe, an und beklagt den Untergang der Seelen, die es vernachlässigen. —

Aber wir reden jetzt von der Generalbeichte. Was ist die Generalbeichte? Die Generalbeichte im weitesten Sinne ist eine solche allgemeine Beichte, in welcher der Sünder sich aller seiner Sünden von Jugend auf aufrichtig und reumüthig anklagt. Und welche geistliche Vortheile bringt die Generalbeichte? Der heil. Franz Sales sagt, daß die Generalbeichte zur Sicherstellnng des ewigen Heiles bei den meisten Menschen nothwendig sey. Und die Sorge für das ewige Heil ist ja doch die allerwichtigste; denn was hilft dem Menschen der Gewinn der ganzen Welt, wenn er an der Seele ewig Schaden leidet? Dagegen, was schadet ihm der Verlust des zeitlichen Lebens, wenn er dafür das ewige Leben mit allen himmlischen Gütern erlangt? Wenn man schon alle Mittel anwendet, die zeitlichen Güter zu retten, um wie viel mehr soll man alle Mittel gebrauchen, um die Seele und die ewigen Güter zu retten! Wenn Jemand Gift erhalten hätte und die Qualen in sich

schon fühlte, o wie gerne würde er das Gegengift nehmen, wenn dieses ihm dargeboten würde! — Nun aber gibt es Viele, die an der Seele vergiftet sind, und für die das Rettungsmittel oder Gegengift die Generalbeichte ist.

Wenn wir aber von dem geistlichen Nutzen der Generalbeichte reden, so müssen wir allererst sagen:

1) Es ist jedem Menschen heilsam, sein ganzes Leben einmal, oder wohl auch mehrmal in Bitterkeit seines Herzens zu überdenken und Gott zu bekennen, daß wir nichts sind, als schwache, gebrechliche, sündhafte Geschöpfe, oder unnütze Knechte. Diese ernstliche Prüfung aller Lebenstage ist uns selbst dann überaus nützlich, wenn wir uns glücklicher Weise niemals so ganz in den Abgrund schwerer, langdauernder Thorheiten und Sünden verloren haben. Ja, auch dir, mein Christ! der du das unschätzbare Glück gehabt hast, daß du dich von großen Verbrechen, von Hurrerei, Diebstahl, Betrug, Meineid, Haß, Rachsucht oder argen Gewohnheitssünden rein erhalten hast, auch dir wird es ein großer Gewinn seyn, eine Lebensprüfung vorzunehmen, eine Generalbeichte abzulegen. Besonders aber sollen das diejenigen thun, welche einen wichtigen Abschnitt ihres Lebens entweder beschließen, oder anfangen, welche ihren Stand verändern, einen wichtigen Beruf antreten, wichtige Dinge unternehmen, großen Gefahren entgegengehen u. s. w.

2) Ein anderer geistlicher Nutzen der Generalbeichte, sagt der heil. Franz von Sales, ist, daß sie dem Menschen eine bessere Kenntniß seiner selbst verschafft; denn da muß der Mensch seinen Seelenzustand durchforschen, er muß in einen Beichtspiegel schauen, um die Sündenflecken am Kleide seiner Seele zu entdecken; er muß seinen Lebenswandel vergleichen mit dem Evangelium und mit dem Katechismus, und da findet er, was aus seinem Herzen wegzuschaffen ist, aber auch, was in demselben herzustellen ist, um den Weg des Herrn zu bereiten und ihn würdig

aufzunehmen. O, wie oft erkennen wir weder unsern Seelenzustand, noch unsere Sünden recht! denn auch böse Gedanken und Begierden, die man oft gar nicht, oder doch nicht recht beichtet, können schon schwere Sünden seyn, wenn der Mensch selbst dieselben veranlaßt und sich freiwillig darin aufhält mit Wohlgefallen, Einwilligung und Verlangen nach der Sünde; denn das Begehren des Nächsten Weibes und Gutes verbietet das neunte und zehnte Gebot Gottes. Daher Jesus auch lehrte: „Ich aber sage „euch, daß ein jeder, der ein Weib mit Begierde „ansieht, schon mit ihr die Ehe gebrochen hat in „seinem Herzen.“ (Matth. 5, 28.) „Ist aber dein „Auge böse, so wird dein ganzer Leib finster seyn.“ „(Matth. 6, 23.) „Denn aus dem Herzen kommen „die bösen Gedanken, Todschläge, Ehebrüche, Hurer„eien, Diebereien, falsche Zeugnisse, Lästerungen.“ (Matth. 15, 18.) Manche Leute verstehen unter ihrem bösen Gedanken und Begierden oft auch Sünden, welche man unter Christen nicht einmal nennen soll; denn sie haben oft noch ärgere Sünden, als die Bewohner zu Sodoma und Gomorrha, welche Gott deßwegen so schrecklich gestraft hat. Wie Viele zweifeln ohne Grund an der Gültigkeit ihrer Beichten, weil sie beim beßten Willen, sie zu beichten, einige kleine Sünden vergaßen. Wie Viele zweifeln jetzt mit Recht an der Gültigkeit ihrer Beichten, weil sie sich früher wenig oder nichts daraus machten, da sie die Kirchengebote übertraten, Getreidwucher trieben, den Nächsten verleumdeten, bedrückten, beschädigten, kränkten u. s. w. Alle diese ungegründeten und gegründeten Zweifel werden durch die aufrichtige und reumüthige Generalbeichte beseitigt, weil das Beichtkind selbst dieselben jetzt aufdeckt und vom Beichtvater eines Bessern belehrt wird.

3) Ein weiterer geistlicher Nutzen der Generalbeichte ist der Antrieb zur wahren Lebensbesserung; denn, wie der heil. Franz von Sales sagt,

a) erfüllt sie uns mit einer heilsamen Scham beim

Anblicke all unserer Sünden, wodurch auch wahre Reue entsteht. Ja, es muß gewiß heilsam auf's Herz wirken, wenn der Mensch mit einem Male ernstlich überschaut all das unendlich Böse, das er selbst that, und alles Gute, das er selbst unterließ, und wie oft er Ursache war, daß Andere das Gute unterließen und das Böse thaten. Eine heilsame Scham und Reue muß ihn erfüllen, wenn er mit einem ernstlichen Geistesblicke beschaut, wie frech er gegen Gottes Eigenschaften, wie undankbar gegen Gottes Wohlthaten und wie sträflich er gegen Gottes- und Kirchengebote gehandelt hat, wie er seine Menschen- und Christenwürde so schändlich entehrt, die kostbaren Kräfte, Mittel und Gelegenheiten so undankbar mißbraucht oder vernachlässigt und seiner erhabenen Bestimmung so sträflich entgegen gewirkt hat. Das aber wird er um so leichter und segenreicher thun, wenn ihm ein guter Beichtvater dazu beisteht; denn allein kann er das nicht so nützlich thun. Der Mensch sieht an sich Manches für unbedeutend an, und es ist für ihn doch sehr wichtig; denn auch kleine Sünden verabscheut und verbietet Gott, und sie führen oft nach und nach zu großen, hindern die Gnade und vermindern die Verdienste. Der hl. Franz von Sales sagt:

b) die Generalbeichte erweckt in uns gute Entschließungen; denn durch sie lernt der Sünder einsehen, daß er mit seinem bisherigen Lebenswandel nicht gut bestehen werde beim besondern und allgemeinen Gerichte Gottes, wo er für jedes unnütze Wort, wie Jesus lehrt, und über Vieles, worüber er jetzt wenig nachdenkt, wie Thomas von Kempen sagt, strenge Rechenschaft wird geben müssen. Daher denkt der Mensch jetzt schon an seine Ankläger beim göttlichen Gerichte, an die Bücher, in welchen seine Werke eingetragen sind, an die Wage der göttlichen Gerechtigkeit, auf der sie gewogen werden von dem allwissenden, allmächtigen, allgerechten Richter, an dessen ewig unabänderliches Urtheil und dessen Voll-

streckung, und faßt auf solche Weise hl. Entschlüsse, von nun an alles Böse und jede Gelegenheit dazu zu meiden, alle Kräfte, Mittel und Gelegenheiten zum Guten mit heiligster Absicht und auf die segenreichste Art und Weise zu benützen. Dazu wird er auch vom Beichtvater angehalten und angeleitet; denn der heil. Franz von Sales sagt:

c) die Generalbeichte setzt den Beichtvater in den Stand, dem Büßer passendere Ermahnungen zu geben. Durch das allgemeine Sündenbekenntniß lernt der Beichtvater unsere Sünden und Leidenschaften, aber auch unsere Neigungen und Vorsätze zum Guten, ja er lernt unsern ganzen Seelenzustand kennen. Gleichwie ein Arzt, der den ganzen Krankheitszustand vollkommen erkannt hat, heilsamere Mittel zu verordnen weiß, so wird der Beichtvater durch die Generalbeichte in den Stand gesetzt, als geistlicher Lehrer, Arzt und Richter uns heilsamere Lehren, Mittel und Bußen zu ertheilen. Was gewiß zur Lebensbesserung sehr wohlthätig mitwirkt. Besonders wird er dazu angetrieben

d) bei der Betrachtung der göttlichen Langmuth; denn, sagt der heil. Franz von Sales, die Generalbeichte zeigt uns ja, wie bewunderungswürdig die Barmherzigkeit Gottes ist, die uns mit so großer Langmuth erwartet hat. Wenn der Mensch dabei denkt, wie oft er ein Feind Gottes wurde, wie schwer er Gott beleidigte, wie viele Schulden er anhäufte, wie er so durch seine Sünden Gott gleichsam heraus forderte, ihn mit Tod und Hölle zu strafen — und wenn er dabei erwägt, wie oft Gott ihn ermahnte durch das Gewissen, durch Prediger, Beichtväter, besondere Todfälle, selbst durch große Wohlthaten und Errettungen in Gefahren, ja, wenn er beherzigt, wie Gott ihm durch die Generalbeichte und einen vollkommenen Ablaß alle Schulden und Strafen erlassen und die nothwendigen Gnaden und Gaben geschenkt hat, um auf ewig aller Armuth und Leiden frei und aller Güter und Freuden theilhaftig

zu werden — wenn er jetzt schon sich befreit fühlt von der marternden Gewissensangst und dafür die so süße Gewissensreinheit und Ruhe empfindet, so muß er ja ausrufen: „O Gott, deine Barmherzig„keit ist über alle deine Werke!" (Ps. 144.) „O „gewiß, der Herr ist gnädig und barmherzig, lang„müthig und von großer Erbarmung; er zürnet nicht „immer!" (Ps. 102.) Ich hätte tausendmal den Tod und die Verdammniß verdient, du aber, mein Gott! hast mich dennoch geduldet und liebevoll beschützt bis zu dieser Stunde. O, wie sehr bin ich verpflichtet, dich von nun an nicht mehr zu beleidigen, sondern dich über Alles zu lieben und dir treu zu dienen! Daher wird der dankbare Büßer von nun an weder an Gottes Gnade zweifeln, noch auf Gottes Barmherzigkeit sündigen, sondern er wird auf diese fest vertrauen und mit jener treu mitwirken, um Früchte wahrer Buße zu bringen. Daher auch die Geschichte bestätigt, daß Viele von der Generalbeichte an in keine schweren Sünden mehr gefallen sind.

Endlich sagt der heil. Franz von Sales:

4) „Die Generalbeichte öffnet unser Herz, daß wir in der Zukunft mit mehr Vertrauen beichten; denn dadurch werden die so schädliche Furcht und Scham, die Ursachen, daß man seltener und auch ungiltig beichtet, entfernt, weil sich der wahre Büsser überzeugt, daß ihm der Beichtvater ebenso barmherzig, schonend und liebevoll entgegenkam, ihn aufnahm und behandelte, wie der Vater dem verlornen Sohne entgegen kam, wie der gute Hirt das verlorne Schaaf aufsuchte, und wie der barmherzige Samaritan den Verwundeten behandelte. Der Beichtvater wird sein Fürbitter; er ruft mit ihm uud für ihn, wie am Anfange, so gegen das Ende der Generalbeichte, Gott um seine Gnade und Maria, die Engel und Heiligen um ihre Fürbitte an. Der Beichtvater wird auch der Schutzredner der Büßenden. Wie sehr Jesus die Liebe und Buße der heil.

Magdalena lobte, ist bei Lukas am 7. Kap. zu lesen. Auch der heil. Franz Sales hat zu einem recht großen Sünder, der ihm eine Generalbeichte abgelegt und ihn nachher gefragt hatte, was er von ihm halte, gesagt: „Ich halte sie jetzt für einen heiligen Büßer.“ Die heiligen Büßer aber stehen bei Gott und allen Himmelsbewohnern, bei der katholischen Kirche und beim Beichtvater in Ehren; denn der Beichtvater wird nicht nur Zeuge von ihren Sünden, sondern auch von ihrer Reue und ihren heil. Vorsätzen, von ihrer Liebe zu Gott und von ihrem Bußeifer. Das bereitet ihnen Ehre, aber auch Vertrauen und Eifer, daß sie dann auch das heil. Buß-Sakrament öfter und würdig empfangen.

5) Besonders wohlthätig, ja, nothwengig ist die Generalbeichte für diejenigen, welche öfter ungültig gebeichtet und das heil. Sakrament des Altars unwürdig empfangen haben. Und wie leicht kann das geschehen! Wie viele Menschen machen sich dieses gottesräuberischen Verbrechens schuldig! obgleich so oft in Predigten und Schriften dagegen gewarnt wird, und die Folgen davon für die Zeit und Ewigkeit sehr verderblich sind. Nach der Lehre des heiligen Apostels Paulus und der heil. Väter folgen darauf Schwächungen, Krankheiten und der Tod des Leibes und der Seele. Daher sagt der hl. Apostel: „Wer „unwürdig dieses Brod ißt, oder den Kelch des „Herrn trinkt, der ist schuldig des Leibes und Blu„tes des Herrn . . . der ißt und trinkt sich das „Gericht . . . darum sind unter euch viele Schwache „und Kranke und schlafen Viele.“ (1. Cor. 11.) Hierüber sagen der heil. Chrysostomus und andere heil. Väter: „Wer das heil. Altars-Sakrament un„würdig empfängt, der ist so schuldig, als ob er „den Herrn getödtet und des Herrn Blut vergossen „hätte; denn jede schwere Sünde ist eine Kreuzig„ung des Herrn, weil sie nur durch die Kreuzigung „gebüßt werden konnte, um so mehr der Mißbrauch „des Allerheiligsten, was der Christ hat. Dieses

„unwürdigen Genusses wegen werden Viele so sehr „durch Krankheiten, andere Strafen, selbst Todfälle „heimgesucht und ewig zu Grunde gehen." Demnach sagt der heil. Apostel: „Der Mensch aber prüfe sich selbst, „und so esse er von diesem Brode und trinke von „diesem Kelche . . . denn wenn wir uns selbst rich= „teten, so würden wir nicht gerichtet werden." (1. Cor. 11, 28 — 31.) Hierüber sagen die heil. Schriftaus= leger und auch der heil. Kirchenrath von Trient: „Der Mensch soll vor dem Empfange des Allerhei= ligsten seinen geistigen Zustand untersuchen und durch den Empfang des hl. Bußsakramentes reinigen, wo es nothwendig ist." Allein Viele empfangen das heil. Sakrament der Buße auch unwürdig, weil sie den heil. Geist um die göttliche Gnade nicht recht anrufen und ihr Gewissen nicht recht erforschen und so wesentliche Fehler machen in der Reue mit dem Vorsatze, in der Beichte und Genugthuung, welche 3 Stücke zum würdigen Empfange des heil. Buß= sakramentes nothwendig sind. Sehr wohlthätig ist daher die Generalbeichte für schwere Sünder, welche bisher das hl. Bußsakrament empfingen ohne wahre Reue und ohne ernstlichen Vorsatz, die Sünden und Gelegenheiten dazu möglichst zu meiden, und alle Kräfte, Mittel und Gelegenheiten zum Guten zu benützen, welche in der Beichte Sünden, Gattungen, Zahl und Umstände derselben verschwiegen und ver= kleinerten, die Buße nur zum Scheine annahmen, aber nicht gesonnen waren, sie zu verrichten, und welche auch nachher wieder in den alten Gewohn= heits= und Gelegenheits=Sünden, Feindschaften, Un= gerechtigkeiten, Aergernissen fortlebten. Für diese ist die Generalbeichte sehr wohlthätig. Daher der heil. Franz von Sales sagt: „Die Generalbeichte ist auch oft zur Bekehrung und Begründung eines frommen Lebens nothwendig." Viele würden ohne sie im Leben keine Gewissens=Reinheit und Ruhe, im Sterben keine Hoffnung und keinen Trost und nach dem Tode keine Seligkeit gefunden haben, durch sie aber fanden sie alles dieses.

6. Eine überaus große Wohlthat der Generalbeichte ist endlich diese, daß sie die Seele beruhiget; denn dabei deckt das Beichtkind Alles auf, was immer das Gewissen beunruhigt, und der Beichtvater wendet Alles an, was immer das Gewissen beruhigen kann. Er weiset hin auf die unendliche Barmherzigkeit Gottes, die alle seine Werke übertrifft; denn Gott selbst durch den Propheten sagt: „Wenn „der Gottlose Buße wirken wird, so soll er leben „und nicht sterben." (Ezech. 18.) Als daher Ezechias zu Gott reumüthig gebetet hatte: „Ich will „vor dir alle meine Jahre in der Bitterkeit meiner „Seele überdenken (und darnach auch gehandelt, und so Gottes Barmherzigkeit erfahren hatte) dann betete er wieder zu Gott: „Du rettetest meine Seele, „daß sie nicht umkäme, warfest hinter dich alle meine „Sünden." (Is. 38.) Auch Jesus lehrte: „Des „Menschen Sohn ist nicht gekommen, Seelen zu „Grunde zu richten, sondern sie zu retten." (Luk. 9, 56.) Er verzieh auch dem größten Sünder und sagte: „Geh hin im Frieden!" und zum reumüthigen Mörder zu seiner Rechten am Kreuze sogar: „Heute noch „wirst du bei mir im Paradiese seyn." Ferner ist in der heiligen Schrift zu lesen: „Gott hat seinen „Sohn nicht in die Welt gesandt, damit er die Welt „richte, sondern damit die Welt durch ihn selig wer„de." (Joh. 3, 17.) Durch die Generalbeichte wird also der alte, sündhafte Mensch mit aller Gewissenslast ausgezogen und ein neuer, bußfertiger mit himmlischem Frieden angezogen, so daß der heil. Friede, den die Welt nicht geben kann, in den fröhlichen Gesichtszügen der wahren Büßer deutlich zu lesen ist. Und daher mancher wahre Büßer nach der Generalbeichte unter Thränen des Dankes und der Freude ausruft: „Jetzt ist die ganze Sündenlast von meinem Herzen weg, dafür empfinde ich einen solchen Frieden und Trost, als wäre ich neu geboren und getauft worden!"

Die Generalbeichte wirkt also überaus wohl-

thätig, jedoch nur dann, wenn sie gut gebraucht wird. Demnach ist die Rede

II.

von der rechten Weise, eine Generalbeichte zu machen. Wie wir uns bisher überzeugten, so ist der geistliche Nutzen der Generalbeichte sehr groß; denn durch sie werden Viele in bessere Menschen umgewandelt; durch sie werden viele Laue angeeifert, viele Unwissende belehrt, viele Aengstliche beruhigt u. s. w. Wenn aber die Generalbeichte diese wohlthätigen Wirkungen hervorbringen soll, so ist nothwendig, daß wir sie in der rechten Weise vornehmen; denn das beßte Mittel kann, wenn es nicht recht gebraucht wird, keine guten, sondern nur schlechte Wirkungen hervorbringen. Vornehmlich aber soll jeder Mißbrauch der Generalbeichte vermieden werden. Dann ist sie gut und heilsam, und wer sie recht gebraucht, der wird sich von ihrem geistlichen Nutzen bald überzeugen und an den guten Früchten den guten Baum erkennen. Gleichwie daher Jesus einst von seiner heil. Lehre sagte: „Meine „Lehre ist nicht mein, sondern dessen, der mich gesandt hat. So Jemand dessen Willen thun will, „der wird von dieser Lehre erkennen, ob sie aus „Gott sey, oder ob ich von mir selbst rede;" (Joh. 7, 16 u. 17.) so kann man auch sagen: „Gebrauchet die Generalbeichte gut, so werdet ihr euch von ihrem Nutzen überzeugen." Zur rechten Weise der Generalbeichte aber sind mehrere Stücke nothwendig.

1) Das Beichtkind suche sich vor Allem einen Beichtvater, zu dem es Vertrauen hat.

Wenn man schon bei einem schwierigen Prozesse einen gründlichen Advokaten, bei einer schweren Krankheit einen erfahrenen Arzt, und bei Erlernung einer Wissenschaft den beßten Lehrer sucht, um wie viel mehr soll man trachten, einen erfahrenen Beichtvater zu erhalten, da dieser Lehrer, Arzt und Richter in den wichtigsten Angelegenheiten des ewigen Heiles ist! — Daher soll das Beichtkind um einen

solchen Beichtvater beten. Und der allbarmherzige Vater wird gewiß daß Gebet, das aus einem reumüthigen und demüthigen Herzen kömmt, erhören. So hat er ja auch dem Hauptmanne Cornelius den Apostel Petrus, dem Aethiopier den Philippus und dem Saulus den Ananias geschickt. — Gott läßt seine Kirche nie ohne gute Priester, und in seiner Hand sind die geringsten die beßten Werkzeuge. O, wie reich ist die katholische Kirche an ausgezeichneten, gelehrten und frommen Priestern! an Priestern, die Frömmigkeit, Wissenschaft, Erfahrung, Gewalt, Freude, Muth und Schonung besitzen, und die Büßer in der Sache des Heiles gleichweit von Leichtsinn und Verzweiflung ferne halten, und auf dem schmalen und rauhen Wege der christlichen Frömmigkeit fortleiten. So bete also Jeder um einen guten Beichtvater und für diesen! —

2) Zur rechten Generalbeichte soll auch die rechte Zeit gewählt werden.

Wie Alles seine beßte Zeit hat, so hat auch die Generalbeichte ihre beßte Zeit. Demnach soll sie zu jener Zeit vorgenommen werden, wo sie dem Menschen am Nützlichsten seyn kann. Am Nützlichsten aber ist sie vorzunehmen zur Zeit, die der Beichtvater bestimmt, und zu welcher das Beichtkind durch Nichts gehindert und dazu auch schon gut vorbereitet ist. In Rücksicht auf das Alter der Menschen läßt sich die Zeit nicht so genau bestimmen; denn die verschiedenen Seelenzustände der Menschen können die Generalbeichte in den Jugendjahren eben so nützlich machen, als in dem schon vorgerückten Alter; jedoch ist sie jenen im Manns- und Greisenalter mehr zu rathen, als jenen in den Jugendjahren. Allein es gibt auch junge Leute, die schon lange in schweren Gewohnheits- und Gelegenheits-Sünden leben, die sie bisher nie recht gebeichtet haben; selbst Kinder gibt es, die aus schädlicher Furcht und Scham schwere Sünden in ihren Beichten verschwiegen oder verkleinert und so die heil. Sakramente der Buße

und des Altars bisher stets unwürdig empfangen haben. Demnach sollen auch diese die Generalbeichte in der Zeit ablegen, bevor sie eine gewöhnliche Beichte ablegen, und nicht über diese hinausschieben. Wer daher die heil. Sakramente der Buße und des Altars bisher unwürdig empfangen hat und den Jubiläumsablaß gewinnen will, der muß ohne Unterschied des Alters selbst in dieser Gnadenzeit eine Generalbeichte ablegen. Besonders, m. l. Christ! verschieb sie nicht, wenn du dazu schon einmal ermahnt wurdest, sondern nimm sie zu der Zeit vor, die dir der Beichtvater dazu bestimmt, und wo du schon gut vorbereitet bist und auch wirklich Zeit dazu hast. Verschieb sie nicht auf Beichtkonkurse und überhaupt nicht auf eine solche Zeit, wo der Beichtvater ohnehin mit Arbeiten überhäuft ist. Besonders verschieb sie nicht auf die Zeit der Krankheit — oder gar des Todes! Das Todbett ist schon an und für sich nicht mehr der Ort dazu. Es fehlt da meistentheils die Ruhe — es fehlt die Kraft — es fehlt wirklich die Zeit oft; denn so gewiß der Tod ist, so ungewiß ist die Stunde und Art des Todes, weil der Herr oft kömmt, wie der Dieb in der Nacht, an einem Tage und zu einer Stunde, also zu einer Zeit, wo man es am Wenigsten vermuthet. Welcher Trost ist es für einen Sterbenden, wenn er, ehe er von einer Krankheit befallen wurde, die Angelegenheiten seines Gewissens in Ordnung gebracht hat! Und überdieß, wer sollte so sorglos seyn und das Heil seiner eigenen einzigen Seele so vermessentlich auf's Aeußerste kommen lassen, daß er dann erst seine Augen über sein vergangenes Leben aufthun wollte, da er sie schließen muß? Wie strafwürdig wäre das! Daher sagt Jesus: „Darum seyd auch ihr bereitet, denn des „Menschen Sohn wird zu einer Stunde kommen, „wo ihr es nicht meinet." (Matth. 24, 44.) So überraschte der Herr den unbußfertigen Reichen, die treulosen Knechte und die thörichten Jungfrauen.

Ein seliger Geistesmann erzählte einmal: „Es war ein Mann, der sich häufig und sehr stark berauschte. Er kam mir oft entgegen und sagte: Hochwürden! jetzt werde ich bald zur Generalbeichte kommen. Allein er trank sich wieder einen Rausch, stürzte damit über eine Stiege herab und war todt." O, wie leicht kann solches Jedem, er sey ein Säufer, oder ein Spieler, oder ein Unzüchtiger, oder ein Feindschaft- und Raufhändelstifter u. s. w., begegnen! Man verschiebe also nicht immer, wie dieser Unglückliche, die Generalbeichte, sondern lege sie zur rechten Zeit ab. Ein vornehmer Herr kam zu einem Missionär und bat ihn, seine Generalbeichte anzuhören. Der Priester fragte ihn, warum er eine solche Beichte ablegen wollte. Der Edelmann antwortete: Ach, ehrwürdiger Vater! muß ich denn nicht sterben? Wie werde ich aber in meinem in Sünden zugebrachten Leben gut sterben können, wenn ich nicht jetzt schon eine allgemeine Beichte ablege? Ich sehe ein, daß, wenn ich bis zur Stunde des Todes warte, ich alsdann diese Obliegenheit nicht gehörig erfüllen kann. Meine Gattin, meine Kinder, der Schrecken vor dem letzten Augenblicke, die Leiden werden mir die erforderliche Geistesgegenwart nicht lassen, und ich werde die stille Ruhe, die zu einem so wichtigen Geschäfte nothwendig ist, nicht mehr finden. Es wäre daher eine große Thorheit von mir, wenn ich hiezu den letzten Augenblick meines Lebens abwarten sollte!

Meine Lieben! dieser Edelmann betrachtete wohl die Worte des Heilandes: „Glückselig die Diener, „welche der Herr bei seiner Ankunft wachend findet." — Laßt auch uns wachsam und bereitet seyn, wie die treuen Knechte und weisen Jungfrauen! Niemand, der bisher in schweren Sünden geschlafen, und nun für sich die Generalbeichte nothwendig und nützlich findet, verschmähe den Rath, sich sogleich zu einer Generalbeichte zu entschließen. Frage sich Jeder selbst, was er am Sterbebette wünschen werde, gethan zu

haben. Und wenn ihm sein Gewissen antwortet: Du wirst wünschen, eine Generalbeichte gut abgelegt zu haben, so soll er sie nicht länger verschieben, sondern sie möglichst bald ablegen. Noch Niemand hat am Sterbebette bereut, eine gültige Generalbeichte abgelegt zu haben. Viele aber bereuten die Unterlassung derselben zu spät. Also benütze sie, m. l. Christ! da noch Zeit ist; denn es kömmt die Zeit, wo du nicht mehr wirken und also auch keine Generalbeichte mehr ablegen kannst. Laß dich nicht hindern vom bösen Geiste, von der Welt und vom Fleische, von der eingebildeten Furcht und Scham; denn du kannst nur durch Buße zur Seligkeit und Ehre gelangen. — Höre nun auf zu sündigen, sonst möchte das Maaß, Gewicht und die Zahl voll werden, und die Zeit, Gelegenheit und Gnade vorübergehen. Jedoch soll auch Jener, der leider bis zur Zeit des nahen Todes in schweren Sünden fortgelebt hat, nicht verzweifeln, sondern desto mehr nach der Generalbeichte verlangen, und desto reumüthiger sie ablegen, wenn er noch Gelegenheit dazu findet. Und wie liebevoll der allbarmherzige Vater, der nicht den Tod des Sünders will, sondern, daß er sich bekehre und lebe, schon Manchem solcher Sünder Gelegenheit bereitete, erhellet aus folgendem Beispiele.

Als der berühmte Boursoul durch eine kleine Stadt in der Bretagne reiste, hörte er, daß ein Sterbender, die Tröstungen der Religion zu empfangen, sich hartnäckig weigerte. Der hl. Mann rief seiner Gewohnheit gemäß vor Allem den Himmel um seinen Beistand an und ging zum Sterbenden. Dieser aber verschmähte unbedingt seine Hilfe und erklärte bestimmt, daß er nicht beichten wolle. Der Diener Gottes redete darauf kein Wort weiter, erhob sich von seinem Sitze und ging längere Zeit schweigend im Zimmer auf und ab, indem er bei jedem Gange den verstockten Sünder einige Augenblicke mit tiefer Aufmerksamkeit betrachtete. Allein der Kranke ward der Gegenwart des Priesters müde

und es ärgerte ihn, daß derselbe seine Person eigens studiren zu wollen schien. Er verlangte daher mit Zorn und Verachtung, daß er ihn auf der Stelle verlassen sollte. Allein Boursoul antwortete: „Mein Bleiben bringt ihnen ja keinen Schaden, mein Herr!" und fuhr fort im Zimmer auf und ab zu gehen. Dieß brachte den Kranken noch mehr in die Hitze und er schrie laut auf: „Ein für allemal sag' ich es ihnen, entfernen sie sich!" Erlauben sie doch, versetzte der Diener Gottes, daß ich hier bleibe. Ich bin vielmal Zeuge gewesen von dem Tode heiliger Menschen, aber ich bin es noch nie gewesen von dem Tode eines Verworfenen; ich will es nun heute seyn; denn das ist für einen Prediger sehr nützlich. Diese Worte, in ihrem ganzen Ernste von dem tief ergriffenen Manne gemeint und gesprochen, gingen dem Sterbenden zu Herzen. Er ward erschüttert, und der Schrecken malte sich auf seinem Angesichte. Boursoul versäumte den günstigen Augenblick nicht, er näherte sich dem Bette, sprach dem Elenden zu und bewog ihn zur Beichte und Bekehrung. — Glaubst du eben so glücklich zu seyn? Allein, wer die Generalbeichte schon bis auf's Krankenbett verschoben hat und sie, nach Vernehmung der dazu einladenden Stimme eines Priesters, wieder verschiebt, der hat weit mehr zu fürchten, unglückselig zu sterben, als er hoffen kann, mit diesem Begnadigten glückselig zu sterben. Demnach brauche man sie zu rechter Zeit! —

3) Weiter muß sich das Beichtkind zur Generalbeichte auch gut vorbereiten, wie es die Wichtigkeit dieses heil. Geschäftes erfordert.

Die beßte Vorbereitung aber besteht in einer Generalbekehrung und in der guten Vornahme von Bußwerken, die der Generalbeichte vorausgehen. Es soll auch da geschehen, was die heil. Schrift sagt mit den Worten: „Bereitet den Weg des Herrn und „bringet würdige Früchte der Buße! Jedes Thal „soll ausgefüllt und jeder Berg und Hügel abge-

„tragen werden; was krumm ist, soll gerade, was „uneben ist, soll ebener Weg werden. Denn die Axt „ist schon an die Wurzel der Bäume gesetzt. Jeder „Baum, der keine gute Frucht bringt, wird ausge- „hauen und in's Feuer geworfen werden." (Luk. 3.) Das wäre also die rechte Vorbereitung, besonders aber soll sich das Beichtkind einige Zeit vor der Generalbeichte einige gute Werke auflegen, um die Gnade zu einer rechten Lebensbeichte zu erflehen. O, wie tröstlich! wenn das Beichtkind in Wahrheit sagen kann: Herr! ich war zwar ein recht großer Sünder, aber schon seit längerer Zeit mied ich das Böse, ich gab die böse Gewohnheit, Gelegenheit, das Aergerniß, die Feindschaft u. s. w. auf, und that das Gute, betete, fastete und übte leibliche und geistliche Werke der Barmherzigkeit und Bußwerke; ich hielt auch Andere vom Bösen ab und zum Guten an. Ich bin auch bereitet, dieses und Alles, was Sie mir vorschreiben werden, treu fortzusetzen und zu erfüllen.

Eine weitere Vorbereitung ist die öftere Anrufung des heil. Geistes, damit der Sünder seine Sünden nach Zahl und Umständen recht erkennen und von ganzem Herzen bereuen möge. — Dann soll er über sein ganzes Leben sein Gewissen auf's Sorgfältigste erforschen. „Ich will, o mein „Gott! vor dir alle meine Jahre in der Bitterkeit „meiner Seele überdenken." (Isaias 38, 15.) Der Mensch soll also über seinen Seelenzustand in den Jahren seiner Jugend, seines ledigen und seines verehelichten Standes u. s. w. eine unpartheiische Glaubens- und Sittenuntersuchung vornehmen. Diese Untersuchung kann er vornehmen nach dem christkatholischen Katechismus, oder nach einem approbirten Beichtspiegel, wie der im Marianischen Congregations- und im Jubiläumsbuche ist. Er erforsche den Zustand seiner Seele, also alles das, was er immer Böses gethan und Gutes unterlassen hat in Gedanken und Begierden, in Worten und Werken,

gegen die Glaubensartikel, gegen die Hoffnung und ihre Uebung, gegen die Liebe und die Erfüllung der 10 Gebote Gottes und 5 Gebote der Kirche, gegen die 7 heil. Sakramente und den Empfang derselben, und gegen die christliche Gerechtigkeit, also in den 7 Todsünden, 9 fremden Sünden, 6 Sünden gegen den heiligen Geist, den 4 himmelschreienden Sünden, und in allen guten Werken und besonders in den Werken der Barmherzigkeit, wie auch in allen Tugendübungen und besonders in den Standespflichten. Er soll sich erinnern an die Zeit, den Ort, den Stand, die Personen ꝛc., wann, wo, gegen welche Standespflichten und Personen ꝛc., und wie schwer und wie oft er sich versündigt hat, besonders soll er die Hauptleidenschaften, Gewohnheiten und Gelegenheiten und jene Uebertretungen recht erforschen, welche sein Herz mehr als andere beunruhigen. Doch sollst du, mein Christ! hiebei auch wieder nicht zu besorgt und zu ängstlich seyn; denn Gott und die Kirche fordern nicht mehr, als der Mensch thun kann. — Ferner soll der Büßer vor der Generalbeichte öfter eine übernatürliche Reue über alle seine Sünden erwecken, d. h. er soll seine Sünden bereuen, weil er sich dadurch in der Ewigkeit der Strafe schuldig und der Belohnung unwürdig gemacht hat, vorzüglich aber aus Liebe zu Gott. — Er soll auch den ernsten Vorsatz erwecken, alle Sünden und Gelegenheiten dazu zu meiden, und alle Kräfte, Mittel und Gelegenheiten zur Erweckung, Beförderung und Vollendung eines bußfertigen Lebenswandels anzuwenden.

4) Soll die beßte Art und Weise bei der Ablegung der Generalbeichte beobachtet werden.

Die Generalbeichte soll ordentlich, aufrichtig und demüthig seyn. Ordentlich ist sie, wenn man zuerst die Sünden beichtet, die man seit der letzten Beichte beging, und dann alle Sünden in der nämlichen Ordnung, wie man das Gewissen erforscht hat, also ganz nach dem Generalbeichtspiegel.

Aufrichtig ist sie, wenn man nichts verschweigt und verkleinert, sondern alle Sünden, ihre Zahl und Umstände so gut, als man sie nur weiß, beichtet.

Demüthig ist sie, wenn man sich lieber schwerer, als zu gering anklagt; denn der Büßer soll gegen sich selbst so strenge seyn, wie Gott und der Beichtvater gegen ihn barmherzig und milde sind. Zur Sicherheit und Beruhigung des Herzens und um jeden Zweifel zu beseitigen, soll man am Ende auch alle vergessenen und nicht erkannten Sünden von der ersten bis zur letzten, von der größten bis zur kleinsten Sünde einschließen, über alle eine wahre Reue und den ernstlichen Vorsatz erneuern, Gott um seine Gnade, Maria, die Engel und Heiligen um ihre Fürbitte und den Beichtvater um heilsame Lehren, Bußen und um die Lossprechung bitten, und jene aufmerksam anhören und diese bereitwillig annehmen, mit der Versicherung, sie treu zu erfüllen.

5) Nach der Generalbeichte sollen die Aufträge des Beichtvaters und die Vorsätze und Versprechungen des Beichtkindes erfüllt werden.

a) Das Beichtkind soll die Genugthuung leisten.

Was heißt genugthun? Es heißt, die vom Beichtvater auferlegten Bußwerke und Gebete gewissenhaft verrichten. Es ist auch billig und recht, daß man dazu auch noch andere Gebete verrichte und gute Werke übe; denn der Beichtvater will nicht zu viel auflegen. Man bete öfter die Bußpsalmen, die Kreuzweg-Andacht, übe Werke der Liebe und Barmherzigkeit, kleine Abtödtungen, trage die täglichen Mühseligkeiten im Geiste der Buße u. s. w. Warum ist die Genugthuung nothwendig? Weil sie ein wesentliches Stück zum würdigen Empfange des heil. Bußsakramentes ist. Wer also die auferlegte Buße ganz oder den größten Theil derselben wissentlich ausläßt, der kann sich nach Umständen schwer versündigen. Demnach verrichte man die auferlegte Buße gewissenhaft!

b) Das Beichtkind soll alle vom Beichtvater ver-

ordneten Mittel anwenden, um die Folgen der Sünden nach Kräften gut zu machen und gegen den Rückfall in dieselben sich zu schützen.

Für gegebenes Aergerniß soll es jetzt ein gutes Beispiel geben; es soll die Beschädigungen an der Ehre und an dem Gute des Nächsten so viel, als möglich ist, gut machen; es soll besonders die bösen Gelegenheiten und Gewohnheiten fliehen, die vielen Versäumnisse im Worte Gottes, im Empfange der heil. Sakramente, in der Beiwohnung des Gottesdienstes und anderer Andachten und in der Uebung anderer guten Werke durch wahren heiligen Eifer zu ersetzen suchen u. s. w., denn wer den Endzweck erreichen will, der muß auch die Mittel dazu anwenden. So wend auch du, l. Christ! die dir vom Beichtvater vorgeschriebenen Mittel treu an!

c) Das Beichtkind soll die Lehren des Beichtvaters, wie auch die eigenen Versprechungen und Vorsätze recht oft beherzigen und überall auf seine Handlungen anwenden.

Denn auch hier gilt: Selig ist, welcher das göttl. Wort nicht nur hört, sondern auch erwägt, bewahrt und erfüllt. Denk, m. l. Christ! daß Gott deine Versprechungen und Vorsätze kennt, und daß du jetzt weit strafbarer bist, wenn du sie wieder durch schwere Sünden brichst, nachdem du belehrt worden bist. Bedenk also, wie schändlich und schädlich deine Sünden sind. Oder sind nicht sie es, welche dir, wenn du darin unbußfertig stirbst, die ewige Ehre, Freiheit und Seligkeit der Kinder Gottes rauben, und dir die ewige Schande, Sklaverei und Verdammniß der Kinder des Fürsten der Finsterniß bereiten? Was nützt es dir, die Generalbeichte abgelegt zu haben, wenn du die Aufträge, die dir der Beichtvater als geistlicher Richter, Arzt und Lehrer machte, und deine eigenen Versprechen und Vorsätze nachher nicht bewahrst, nicht erwägst und erfüllest, sondern sogleich wieder vergissest und sie unerfüllt lassest? O, ein schwer Kranker kann nicht genesen, wenn er sich die

Mittel vom Arzte nur verordnen läßt, aber sie nicht nimmt! Willst du den ganzen Nutzen der Generalbeichte erndten, so mußt du die vom Beichtvater auferlegte Genugthuung gewissenhaft leisten, die verordneten Mittel und Lehren fleißig anwenden und so deine Versprechungen und Vorsätze erfüllen. Thu das Alles so, wie du einst wünschen wirst, es gethan zu haben.

d) Das Beichtkind soll auch den nachfolgenden Auftrag des Beichtvaters erfüllen.

Nachdem du bekehrt worden bist, so wirke auch nach deinen Kräften und Umständen zur Bekehrung deiner Mitmenschen mit! Wirke dazu also mit durch ein gutes Beispiel; wenn nun Andere sehen, daß die Generalbeichte an dir segenreiche Früchte gebracht hat, so werden auch sie dazu aufgemuntert; denn Beispiele ziehen an. Daher hat Jesus schon gesagt: Laßt euer Licht leuchten, daß die Menschen eure guten Werke sehen und den Vater im Himmel preisen. O, wie viele große Sünder wurden durch das Beispiel heiliger Büßer bekehrt!

Wirke mit durch frommes Gebet um die Bekehrung der Sünder und um Verbreitung des katholischen Glaubens. Daher die Apostel schon schrieben: Betet für einander, daß Alle selig werden, und daß die Lehre desto schneller verbreitet werde! O, wie Viele wurden durch frommes Gebet bekehrt! Dem Gebete des heil. Stephanus wird die Bekehrung des Saulus, jetzt Apostel Paulus genannt, zugeschrieben. Wirke mit durch Zureden. Sage, wie wohlthätig eine rechte Generalbeichte wirkt, wie der größte Sünder dadurch zur Gewissens-Reinheit und Ruhe und zur ewigen Seligkeit gelangen kann. Durch gutes Beispiel, Gebet und Zureden bei solchen, wo es die Umstände erlauben, kann Jeder mitwirken, und darum sollst auch du mitwirken: „Denn wer die Seele des Bruders rettet, bedeckt eine Menge seiner eigenen Sünden.“ Wenn du den Beruf dazu hast, so wirke auch mit durch das Lehramt, durch

Verbreitung guter Bücher u. s. w. zur Belehrung Anderer. Denk, daß Jesus zum Petrus sagte: „Wenn du bekehrt seyn wirst, so bestärke auch deine Brüder!" Dadurch ahmest du nach die Erbarmungen Gottes, den Bekehrungseifer der Propheten, der Apostel, der Bußprediger und Missionäre und bereitest der Kirche, den Gemeinden, Familien und Einzelnen und dir selbst Gnade, Segen, Ehre und heil. Freude. — Erfülle auch diesen so segenreichen Auftrag, wie die übrigen, mit heiliger Absicht!

6) Endlich soll das Beichtkind in der Besserung standhaft beharren.

Du mußt, m. l. Christ! den bußfertigen Lebenswandel nicht nur anfangen und befördern, sondern du mußt darin auch standhaft beharren und ihn vollenden, wenn du selig werden willst, und wenn deine letzten Dinge nicht ärger werden sollen, als deine ersten waren. Höre hierüber die Aussprüche unsers Heilandes: „Wenn aber der unreine Geist „von dem Menschen ausgefahren ist, wandert er „durch dürre Orte, sucht Ruhe und findet sie nicht. „Alsdann spricht er: „Ich will in mein Haus zurückkehren, wovon ich ausgegangen bin. Und er kömmt, „findet es leer, mit Besen gereinigt, und geschmückt." „Dann geht er hin, nimmt sieben andere Geister zu „sich, die ärger sind, als er selbst, und sie fahren „ein und wohnen darin: und die letzten Dinge dieses „Menschen werden ärger, als die ersten." (Matth. 12, 43—45.) Der Seelenzustand dieses Menschen wird nun schlimmer, als vor seiner Bekehrung. Denn der böse Geist zeigt sich weit stärker an der Zahl, an der Bosheit und Standhaftigkeit; der Mensch aber wird *schwächer* an *geistiger* Kraft und verliert die Gnade Gottes. Wie warnend und belehrend für Alle! welche das Glück hatten, sich wahrhaft zu bekehren. Mögen sie sich vor dem Rückfalle bewahren, der allmählig die Sünde zur Gewohnheit und die Wiederumkehr fast unmöglich macht. Daher Christus auch an andern Stellen vor dem Rückfalle

in die alten Sünden so nachdrücklich warnt und zur Beharrlichkeit im Guten auffordert, wo er spricht: „Geh hin und sündige nicht mehr, daß dir nichts Aergeres widerfahre Wer die Hand an Pflug legt, der darf nicht umschauen, sondern er muß sich täglich selbstverläugnen und mir nachfolgen; denn wenn ihr nicht Buße thuet, so werdet ihr Alle zu Grunde gehen. Nur wer bis an das Ende verharrt, der wird selig werden. Darum wachet und betet ohne Unterlaß, und sammelt euch Schätze, welche die Diebe nicht rauben und die Motten nicht verzehren können." Ebenso warnen auch die Apostel vor dem Rückfalle in die alten Sünden und ermahnen zur Standhaftigkeit im Guten.

Der hl. Apostel Petrus sagt: „Wenn diejenigen, „welche, durch die Erkenntniß unsers Herrn und „Heilandes Jesus Christus den Unlauterkeiten der „Welt entkommen waren, wiederum davon verstrickt „und überwunden werden, so wird mit ihnen das „Letzte ärger als das Erste; indem es ihnen besser „gewesen wäre, wenn sie den Weg der Gerechtigkeit „nicht erkannt hätten, als daß sie, nachdem sie ihn „erkannt, wieder abweichen von dem heil. Gebote, „das ihnen gegeben ist." (II. Petr. 2, 20—21.) Diejenigen also, die sich der Sünde auf's Neue hingeben, kehren zu der alten Unreinigkeit zurück, und es hilft ihnen nichts, eine Zeit lang davon befreit gewesen zu seyn, vielmehr beweisen sie dadurch ihre gänzliche, unverbesserliche, in's Sinnliche versunkene Gesinnung, schwarzen Undank, schändliche Treulosigkeit und sträfliche Verachtung gegen Gott. Daher der Rückfall sehr verderbliche Folgen hat; denn er verdirbt das moralische Gefühl, verblendet den Verstand, unterjocht den Willen des Menschen, und bereitet ihm dafür eine unselige Fertigkeit zum Sündigen. Er raubt ihm auch die Gnade Gottes und das Vertrauen zu Gott, und bringt ihn in die größte Schwierigkeit der Wiederbekehrung. Von diesem Rückfalle in die alten schweren Sünden redet beson-

ders der heil. Apostel Paulus auf eine schreckliche Weise, da er sagt: „Es ist (fast) unmöglich, diejenigen, welche einmal erleuchtet worden, auch gekostet haben die himmlische Gabe, und theilhaftig geworden sind des hl. Geistes, desgleichen gekostet haben das gute, göttliche Wort und die Kräfte der zukünftigen Welt, und doch abgefallen sind, wieder zur Sinnesänderung zu erneuern, da sie, ein Jeder für sich, den Sohn Gottes auf ein Neues kreuzigen und verspotten. Denn das Land, welches den oft darauf fallenden Regen einsaugt, und dienliche Gewächse für diejenigen trägt, die es bauen, empfängt Segen von Gott; wenn es aber Dornen und Disteln trägt, so ist es verwerflich und dem Fluche nahe, sein Ende ist Verbrennung.“ (Hebr. 6, 4—8.) Der Apostel macht damit aufmerksam, wie schwer diejenigen, welche in Unglauben und andere große Sünden zurückfallen, zur Begnadigung gelangen können, und wie leicht ihr Ende die ewige Verdammung seyn könne; denn sie gleichen jenem Lande, das mit dem Regen getränkt wird, aber ungeachtet dessen Disteln und Dörner trägt. Sie haben den wahren Glauben und die Verzeihung aller Sünden und viele andere Gnaden und Gaben Gottes erhalten, und fallen nun wieder in die alten Sünden zurück und häufen wieder Sünden auf Sünden an, wofür sie der ewige Richter einst in's ewige Feuer werfen muß. Daher laßt uns standhaft seyn in der Buße; denn die Standhaften sind wie ein Land, das den Regen aufnimmt, gute Früchte bringt und darum gesegnet heißt, indem sie mit den vom Himmel kommenden Gnaden mitwirken, und darum von Gott mit immer größern Gnaden gesegnet und einst auch, in das ewige gelobte Land aufgenommen, Früchte des ewigen Lebens ärnten werden.

Auch die katholische Kirche fordert die Bekehrten zur Beharrlichkeit in der Buße auf. Die hl. Väter machen eine schreckliche Schilderung von dem Zustande derjenigen, welche nach ihrer Bekehrung wie-

der in die alten Sünden zurückfallen, und bitten und beschwören Alle, die sich bekehren, eine Generallebensbesserung fortzusetzen, um nicht durch einen neuen Mißbrauch der göttl. Gnade sich der letzten Gnade eines seligen Todes unwürdig zu machen. Der alte Tertullian sagt: „Die Buße ist meistens unnütz, wo keine Besserung folgt.“ Der heil. Augustin sagt: „Die Buße macht nichts anders aus, als der Haß der Sünde und die Liebe zu Gott. Diese hat aber der Rückfallende nicht, und so wird seine Buße nur Scheinbuße, weil er die heil. Sakramente entheiligt.“

Selbst der gesunde Menschenverstand erkennt schon, daß ein von Gott Begnadigter eine Generallebensbesserung fortsetzen soll; denn der Rückfall eines Genesenen in die alte Krankheit ist weit gefährlicher, und ein von einem Regenten begnadigter Verbrecher ist weit strafbarer, wenn er sein Verbrechen erneuert. Wer also einmal mit der Gnade Gottes einen bußfertigen Lebenswandel angefangen hat, der soll ihn auch bewahren, befördern und vollenden, er soll also darin beharren, wenn er nicht seyn will, wie der treulose Knecht, der den Willen des Herrn weiß und ihn nicht erfüllt, und deßwegen mehr und schärfer bestraft wird. (Luk. 12, 47.) Der Büßer soll also nicht mehr zu den alten Gewohnheiten und Gelegenheiten zurückkehren, sondern er soll standhaft fortwandeln auf dem Wege der Buße, wenn ihm seine Bekehrung das ewige Heil, und nicht sein Rückfall das ewige Verderben bereiten soll.

Auch die Geschichte weiset nach, daß Viele gut anfingen und schlecht vollendeten, weil sie wieder zurückfielen, und weil nur der selig wird, welcher bis an's Ende verharret. Hüte dich also, l. Christ! vor dem Rückfalle in die alten Sünden und wend Alles an, dich dagegen zu schützen und im Guten vorwärts zu kommen! Denk, daß dieses die hl. Schrift, die kath. Kirche, dein eigenes Wohl von dir fordern; denk, daß du selbst dieses Gott und deinem Beichtvater gelobt hast; ja denk, daß von diesem Verspre-

chen dein Gewissen nnd dein Schutzgeist Zeugen sind! Denk an die Strafen für deinen Rückfall und an die Belohnungen für treues Ausharren! Denk, daß Gott, das heiligste, gütigste und gerechteste Wesen, nichts Unmögliches von dir fordert und dir auch seine Gnade gibt, mit der du Alles vermagst! Denk, daß du damit auch das kannst, was Andere konnten, daß du also auch, wie die heiligen Büßer, eine Generalbesserung deines Lebenswandels fortsetzen und vollenden kannst, wenn du alle Kräfte, Mittel und Gelegenheiten treu benützest. Erneuere oft deine Vorsätze und sprich zu dir selbst: „Ich will beten, fasten, Almosen geben; ich will die heil. Sakramente der Buße und des Altars oft und würdig empfangen, das mündliche und innerliche Gebet fleißig üben; ich will das Wort Gottes fleißig anhören und lesen, stets bewahren, erwägen und treu anwenden. Ich will strenge wachen über meine Augen, Ohren, Zunge, Hände und Füße, über alle Regungen und Leidenschaften im Innern. Ich will die Gefahren fliehen; ich will in den Versuchungen an die Zeugen denken, also denken, daß Gott, mein Schutzengel, mein Gewissen und selbst mein Erzfeind mir überall nahe sind. Ich will mich zu Jesus am Kreuze und zur schmerzhaften Mutter Maria neben dem Kreuze hinstellen, und mir selbst zureden: Wie, du willst deinen Jesus von Neuem kreuzigen und seiner heil. Mutter das Schwert der sieben Schmerzen von Neuem in's Herz stossen? Wie du willst deinen beßten Freund Jesus verlassen und deinem Erzfeinde anhängen? — O Mutter meines Erlösers, heiliger Schutzengel und Namenspatron! bittet alle für mich um die Beharrlichkeit im Guten, damit ich in der Gnade Gottes einst auch sterbe und ewig selig werde!"

Nun zum Beschluße.

Meine Predigt über die Generalbeichte habe ich nun vorgetragen, und zwar:

I. ihren geistlichen Nutzen, der an und für sich sehr groß ist, besonders aber für jene, welche lange

in schweren Sünden lebten, welche gewiß ungiltig beichteten, und auch für jene, welche ihrer Beichten wegen zweifeln u. s. w.; denn Alle finden durch sie Gewissens-Reinheit und Ruhe im Leben, Trost und Hoffnung im Sterben und nach dem Tode die ewige Seligkeit, wenn sie dieselbe gut gebrauchen, demnach habe ich auch vorgetragen

II. die rechte Weise, eine Generalbeichte gut zu machen. Dazu ist nothwendig, daß man ein großes Vertrauen zum Beichtvater habe, die rechte Zeit dazu wähle, sich fleißig vorbereite, sie recht würdig ablege, die Aufträge des Beichtvaters und die eigenen Vorsätze treu erfülle, also die Genugthuung gewissenhaft leiste, die Lehren und Mittel treu anwende, zur Bekehrung Anderer nach Kräften und Gelegenheit mitwirke, die Gewissens-Reinheit und Ruhe bewahre, Früchte wahrer Buße bringe und darin standhaft bis an's Ende verharre. Möge dieser Vortrag, möge unsere tröstliche Jubelfeier reichliche Früchte zur Ehre des dreieinigen Gottes und zum Seelenheile der Gläubigen bringen! Sie wird aber gewiß gute Früchte bringen, wenn wir alle Mittel und Gelegenheiten mit heiligster Absicht und auf die beßte Art und Weise dabei und auch nachher treu benützen. Laßt also diese Tage des Heiles nicht unbenützt. — Suchet den Herrn, da er zu finden ist! Wirke Jeder nach dem Maaße seiner Kräfte und Gnaden! Diese Zeit der Gnade mag für Viele über ihre Seligkeit, für Zeit und Ewigkeit entscheiden! Wie werden wir einst, wenn es zum Sterben kömmt, wünschen, alle Kräfte, Mittel nnd Gelegenheiten zu unserm ewigen Heile auf's Beßte benützt zu haben! So laßt sie uns jetzt benützen, wo wir noch Zeit haben; denn bald, bald wird die letzte Stunde für Viele aus den Theilnehmern an dieser Jubelfeier schlagen! Viele von diesen werden noch vor dem Ende dieses Jubeljahres sterben. Auch alle Jene, welche dieses Jahr überleben werden, folgen ihnen auf dem Wege der Sterblichkeit in die Ewig-

keit unaufhaltsam nach, so daß wahrscheinlich nicht ein Einziger davon das 300jährige Mar. Jubiläum dahier mitfeiern wird. Jeder aber wird am Sterbebette wünschen, die in diesen Tagen des Heiles gespendeten Gnaden und Gaben Gottes für sich und Andere treu benützt und bewahrt zu haben, um in Gottes Gnade zu sterben und die ewige Seligkeit zu erben.

Zuletzt laßt uns Alle unsere Herzen und Hände zum Himmel erheben und vor Jesus Christus im heil. Altarssakramente abbitten für alle Sünden und Fehler, besonders aber für jene schrecklichen Sünden durch den unwürdigen Empfang der heil. Sakramente der Buße und des Altars! Laßt uns auch inbrünstig bitten für alle Mitmenschen, welche jetzt noch in solchen Sünden leben, daß sie durch würdige Generalbeichten davon befreit werden! Laßt uns absagen unserm Erzfeinde und allem Bösen, und geloben unserm beßten Freunde Jesus und seiner heiligsten Mutter und Schutzpatronin unserer Congregation ewige Liebe und Treue! Wenn wir uns selbst im besonderen und allgemeinen Beichtgerichte aufrichtig und reumüthig anklagen und in der Liebe und Treue gegen Jesus und Maria bußfertig bis an's Ende verharren, dann wird Jesus, der allmächtige Sohn Gottes, der barmherzige Samaritan und gute Hirt, der den Himmel für uns verlassen, 33 Jahre alle Mühseligkeiten auf Erden ertragen und sein Blut und Leben unter unbeschreiblichen Leiden am Kreuze hingegeben hat, uns einst ein gnädiger und barmherziger Richter seyn. — Und endlich laßt uns für diese so segenvolle Jubiläumsfeier Gott stets in Dankgebeten lobpreisen, Maria, die Engel und Heiligen durch frommen Wandel und heilige Andachtsübungen verehren. Lasset uns herabflehen vom Himmel Gnade und Segen für Se. Päpstliche Heiligkeit, für Se. Majestät, den König, für das ganze Königliche Haus und Vaterland, für Se. Bischöflichen Gnaden, für alle Mitarbeiter, Wohlthäter und

Verherrlicher! Dann laßt uns auch für unsere Stadt und Congregation beten, daß diese Jubelfeier zum großen Segen Beider glücklich fortgesetzt und vollendet werde! Und nun, dreieiniger Gott, verleih allen Theilnehmern den vollkommenen Ablaß! Vergelte alles Gute den seligen Stiftern und Vorstehern dieser Congregation mit himmlischen Freuden! Gib allen im Reinigungsorte Leidenden die ewige Ruhe! Schenke den Kranken Geduld und den Sterbenden eine glückselige Sterbstunde! Verleih den Un- und Irrgläubigen und andern großen Sündern den wahren Glauben und die standhafte Buße! O, entlaß Keinen der Theilnehmer an dieser Jubelfeier ohne Gnade, besonders verleih jenen, die hier zum letzten Male Gottes Wort hören und dann sterben werden, die Gnade der Beharrlichkeit in deiner Liebe! Ja, verleih uns und allen Menschen ein frommes Leben, einen seligen Tod und die ewige Seligkeit, auf daß Alle dich in alle Ewigkeit vollkommen lieben, anbeten und lobpreisen!

Da uns Niemand diese Gnaden beim Throne des Allerhöchsten leichter erflehen kann, als die allezeit reinste Jungfrau Maria, die Mutter der Barmherzigkeit, die Zuflucht der Sünder, die Trösterin der Betrübten und Helferin der Christen, so laßt uns stets ihre frommen Verehrer seyn und recht oft mit Demuth und Reue zu Ihr rufen: „Heilige Maria, Mutter Gottes, bitt für uns arme Sünder, jetzt und in der Stunde unsers Absterbens!" Amen!

Predigt

auf das 200jährige Jubiläum der Marianischen Congregation in der Jesuitenkirche zu Straubing am 21. März 1846, gehalten vom Hochw. Hrn.

Vitus Graf,

Inspektor des k. Schullehrer-Seminars in Straubing.

Haec est victoria, quae vincit mundum, fides nostra.

Das ist der Sieg, der die Welt überwindet, unser Glaube. I. Joan. V, 4.

Vielgeliebte, in Christus dem Herrn versammelte Zuhörer!

Ein Jahrhundert ist hinabgelaufen — bereits das zweite, seitdem die hl. Jungfrau und Gottesmutter Maria in dieser Stadt und Umgebung sich eine Schaar von Männern geworben, welche unter ihrem besondern Schutze gelobten, für die Sache Gottes zu streiten, gegen Irrthum und Sünde, mit jenen Waffen, die der hl. Paulus im Briefe an die Eph. VI. 14. bezeichnet. Schwere Zeiten sind indeß vorübergegangen; jene Himmelsstürmer, von denen die Götterlehre der Heiden meldet, sind wirklich aufgestanden, haben, Gottes und aller Religion spottend, Kirchen niedergebrochen, die Heiligthümer entweiht, die stillen Zufluchtsorte gottgeweihter Seelen in Tummelplätze des Lasters verwandelt, und um wo möglich jede Anmahnung an das Ewige zu verhindern, mußte selbst das stumme und doch so beredte Feldkreuz am Wege unter den Streichen ihrer Axt fallen. Viel hat sich geändert in diesem stark bewegten Jahrhundert. Neue Königreiche sind entstanden und zerfallen. Ein Riese, unter dessen Fußtritten der Welttheil erzitterte, hat die altehrwürdige tausendjährige Krone des heiligen römischen Reiches zertrümmert, die Ansichten, die Sitten und Gewohnheiten der Menschen, die Kunst, die Wissenschaft, das ganze Leben hat einen andern Charakter angenommen — Eines ist unverändert geblieben — unser Glaube! Die vor 100 Jahren hier gestanden, nicht ein Jota haben sie mehr oder weniger geglaubt, als wir. Im Bayerlande dankt man so etwas gerne der hl. Jungfrau. Die von je der Schirm des Vaterlandes war, die man in allen Nöthen angerufen, sie hat unsern Vätern das theuerste der Güter durch

eine hundertjährige Anfechtung hindurch tragen und bewahren helfen für die Enkel. — Hundertjährige Anfechtung ist unter dem Schirme der hl. Jungfrau überwunden. Unsere Väter haben das Gut des Glaubens ihren Kindern bewahrt. Heute hält die Sieges-Jungfrau Heerschau über ihre Getreuen, und sieh! wie sehr sich auch der Feind im Laufe des Jahrhunderts bemüht, das Vertrauen zu Maria, und damit zugleich Glauben und Anhänglichkeit an den Sohn, zu schwächen — von nah und fern ziehen Schaaren heran, um der Himmelskönigin an diesem ihrem glorreichen Tage zu huldigen, und sich auf's Neue ihrer Führung anzuvertrauen. Wenn ich die Menschenmassen betrachte, welche in diesen Tagen unsere Stadt durchwogen, wenn ich ihre Ausdauer, wenn ich den Eifer erwäge, womit sie sich zu den Gotteshäusern, zu den Beichtstühlen und Kanzeln drängen, dann hebt sich mein Herz in Freude, dann wird mir's zur Gewißheit, daß der Glaube in unserm Volke noch nicht so sehr verkommen ist, wie Einige fürchten, Andere wünschen. Wo der Ruf eines Priesters noch Tausende aus weiter Ferne zu den Füßen Marias führt, da steht der Sieg des Unglaubens noch nicht so bald in Aussicht; denn wer die Mutter liebt, den läßt der Sohn nicht wanken. Drum seyd uns willkommen, ihr schlichten Männer mit dem treugläubigen Herzen, ihr seyd ebenso viele Zeugen, daß das Volk der Bayern, wie seinem Fürsten, so seinem Gott und der hochgebenedeiten Mutter, mit Einem Worte: dem Glauben seiner Väter noch heut, wie einst, mit Liebe ergeben ist.

Und dieser Glaube, er ist euerer Liebe, er ist der Treue wohl werth; denn Er ist der Sieg, der die Welt überwindet!

Ich wüßte euch heute nichts Besseres zu sagen, als dieses Wort des Apostels: „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet.“ Ihr werdet es in seinem vollen Sinne verstehen, wenn ich beweise:

Der Glaube an Jesus Christus hat die Welt nach Außen überwunden. I. Theil.

Der Glaube an Jesus Christus überwindet die Welt im Inneren eines jeden Einzelnen. II. Theil.

I. Theil.

Das Himmelreich, sagt der göttliche Stifter unserer heil. Religion, ist einem Senfkörnlein gleich. Ja wohl ein Senfkörnlein! Aus dem, von allen Nationen verachteten, Judenlande, und in diesem Lande aus dem mißachteten Städtlein Nazareth, und in diesem unbedeutenden Städtlein aus einer armen Zimmermanns-Familie, endlich von einem Menschen, der durch den Urtheilsspruch seines eigenen Volkes den schmachvollen Tod der Verbrecher starb, stammt das Christenthum. Wer wird sich entschließen, eine Religion anzunehmen, die in ihrer Geburt schon mit Schmach bedeckt ist?

Und wer sind denn die, so nach dem Hingang des Meisters sich als die Lehrer und Träger dieser Religion ausgeben? — Da seh ich zwölf Männer in ärmlichen Gewanden mit rauhen Gesichtszügen; die Schwielen an den sonnenverbrannten Händen verrathen, daß schwere Arbeit bis jetzt ihr Geschäfte war, Männer ohne wissenschaftliche Bildung, ohne Lebenserfahrung und Weltkenntniß. Das sind die Säulen für den Bau, dessen Umfangmauern die Grenzen der Erde seyn, in dessen Hallen alle Völker Platz finden sollen?

Nimmermehr werden zwölf Fischer den Völkern Gesetze vorschreiben, ihre Sitten und Gewohnheiten ändern, ihrem Geiste eine andere Richtung geben, mit Einem Worte: die Gestalt der Erde umwandeln. Da geht ein Petrus hinauf in die ewige Stadt. Dort will er seinen Thron aufschlagen für alle Zeiten. Dort will er das Amphitheater dem unmenschlichen Fechterspiele für immer schließen, will die

Hunderttausende der Sclaven in Freiheit setzen — will die Tempel der Götter stürzen, will dem vergötterten Kaiser auf dem Throne sagen: Du bist nur Staub! will den Gelehrten zurufen: Euer Wissen ist lauter Irrthum! und den Bürgern: Euere Sitten sind durchaus verdammlich!

Halt ein, armer Fischersmann! bedenke, was du vorhast, ehe du den Fuß in die Weltstadt setzest! Kaiser und Senat, Priester und Volk, Alles wird sich wider dich und deine neuen Lehren erheben. Ja, selbst die Sclaven, obwohl du ihre Ketten zu brechen beabsichtigst, werden dich verschmähen, wenn du ihnen Keuschheit, Mäßigkeit, Geduld und Versöhnlichkeit, zuletzt gar Feindesliebe predigest. Im günstigsten Falle wird man dich als einen vermessenen Thoren ungeachtet dem Gespötte Preis geben.

Doch sieh! was kein Mensch ahnete, das geschieht. Der fremde Fischer bleibt nicht unbeachtet in Rom; bald weiß die ganze Stadt um ihn, und die Weltbeherrscherin, die im Gefühle ihrer Macht keinen bewaffneten Feind fürchtete, die Stadt, die allen Götzen des Auslandes ihre Thore, ihre 400 Tempel öffnete, sie erschrickt vor diesem Galiläer und seiner Lehre! Nicht lange, da glaubt man ihn unschädlich machen zu müssen. Petrus wird wie sein Meister gekreuzigt, der römische Boden trinkt zum erstenmale Christenblut.— Zu spät, o heidnische Roma! zu spät! der Fischer hat seine Angel bereits ausgeworfen! und nicht die schlechtesten deiner Bürger sind ihm eingegangen. — In immer weitern Kreisen verbreitet sich der Christusglaube, nicht gemeine Leute nur, Offiziere, Beamte, die edleren Seelen aus allen Ständen beugen das Knie vor dem Gekreuzigten.

Da wird die Sache den Machthabern bedenklich; man greift zur Abwehr. Entsetzung aus den Aemtern, Einziehung der Güter, Verbannung, Gefängniß, Folter, Feuer, glühendes Eisen, siedendes Oehl, reißende Thiere, und was sonst die Grausamkeit zu erfinden im Stande ist, Alles wird versucht,

um die Bekenner Christi von ihrem Glauben abzuziehen — das römische Reich wird eine weite Schlachtbank! Umsonst, die Beherrscher der Welt, deren Wink für Millionen Befehl ist, müssen die Beschämung erleben, ihre Gunst, ihre Versprechungen, ihre angebotenen Ehrenstellen und Geschenke verschmäht zu sehen, verschmäht selbst von schwachen Frauen und Kindern! Die Gewaltigen, die den Erdboden sich unterwarfen in tausend siegreichen Schlachten, sie müssen zurückweichen vor dem Zimmermannssohne aus Nazareth! Nachdem sie 300 Jahre lang ihre ganze Macht aufgeboten, diesen Namen aus dem Gedächtniß der Menschen zu tilgen, und die halbe Erde mit Blut getränkt, sehen sie sich zuletzt genöthigt, den lang verfolgten Jesus selber anzubeten. Die Götzentempel sinken in Ruinen, oder es weichen die Götter daraus, um dem Gekreuzigten Platz zu machen. Das Zeichen der Erlösung (der Galgen der alten Welt) prangt auf den Palästen der Großen, auf der Kriegsfahne, auf der Brust der Tapfern und Edlen — und der Nachfolger des armen Fischers setzt seinen Stuhl neben den Thron der Imperatoren hin! Und der Stuhl Petri steht bis zur Stunde, indeß der Kaiserthron seit bald 1400 Jahren zertrümmert liegt!

Gab es je einen herrlicheren Sieg, errungen, lediglich durch die der Wahrheit innewohnende Kraft, in Geduld?

Sagt, m. L., würde eine andere als die wahre Religion auch unter einer 300jährigen Verfolgung haben bestehen können? Die Antwort gibt die Geschichte; wir werden sie alsbald hören.

Ein Kampf, fast noch bedenklicher als der gegen die heidnische Welt, ward dem reinen Christenthume durch die Ketzerei bereitet. Arianer, Nestorianer, Donatisten, Pelagianer, uneins unter sich, aber einig im Hasse gegen die kathol. Kirche, stürmten — nicht selten durch die weltliche Macht unterstützt — einzeln, und in gedrängten Schaaren, gegen die Stadt Gottes an. Neue Verfolgungen der Rechtgläubigen,

neue Martern! Altar gegen Altar, Kanzel gegen Kanzel, Hirt gegen Hirt, Heerde gegen Heerde, rechtgläubige Kirchenversammlungen und Versammlungen der Ketzer, diese gegen jene, jene gegen diese den Bannfluch schleudernd, die rechtmäßigen Bischöfe verjagt, das gläubige Volk mit Waffengewalt, zu den Predigten der Irrlehrer getrieben, verführt, wankend gemacht, die Gemüther bewegt, zaghaft, alle Lehren bestritten, das Licht mit der Finsterniß vermengt, Verwirrung überall!

Wird die katholische Kirche durch dieses Gedräng der Irrthümer hindurch das ihr anvertraute Kleinod des apostolischen Glaubens unversehrt tragen und bringen? — „Die Wahrheit des Herrn bleibt ewig„lich.“ (Ps. 116, 2.) Alle diese Irrthümer hat die katholische Kirche niedergestritten. Nicht lange, da waren einige völlig verschwunden, andere fristeten in irgend einem Winkel der Erde ein kümmerliches Fortbestehen, die wahre Kirche aber blieb siegend auf dem Kampfplatze; damit auch hier sich bewährte jenes Wort: „Ist diese Lehre ein Menschenwerk, so „wird sie von selbst zerfallen; ist das Werk aber „aus Gott, so könnet ihr es nicht zerstören.“ (Apostelgesch. V, 38, 39.) Wie viele solcher Afterkirchen sind schon zerfallen, welche alle der katholischen Kirche den nahen Untergang voraussagten! Es gab eine Zeit, wo die arianische Irrlehre, durch den kaiserlichen Arm gehoben, mehr Bischöfe zählte, als die Kirche Christi. Geht jetzt hin, und suchet mir auf der ganzen weiten Erde deren noch Einen!

Die Götzen waren gefallen, das Gewürm der Sekten hatte sich allmählich verkrochen, es schien, als sollten ruhige Tage für die Kirche Gottes kommen. Da zog die Hand des Herrn die Schleußen auf, inner welchen unbekannte halbwilde Völker seit vielleicht tausend Jahren gehalten waren, und sieh! mit einem Male ergoß sich eine unabsehbare Fluth von Barbaren über ganz Europa! Mancher alte Volksstamm wurde von seinem Boden weggeschwemmt,

manch anderer ging völlig unter. Die bisherigen Einrichtungen, Sitten und Gesetze hörten auf, die Wissenschaften, die Künste fanden ihr Grab, das Römer-Reich fiel in Trümmer, und auf seinem Schutte gründeten fernhergekommene heidnische Völker neue Staaten. — Gewaltiger als irgendwo brandete die Völkerfluth an der Siebenhügelstadt. Wenn auch der Nachfolger des hl. Petrus ein und die andere Welle abwendete, es wälzten sich stets neue herzu. Die Hauptstadt des Christenthums wird mehrmals erobert, geplündert, verwüstet! — Ach! da schien es um die Kirche Christi geschehen! Nicht doch, meine Lieben! Der einst dem Winde gebot und den Wellen, der wachte vom Himmel aus auch über diesen Sturm. Die Wasser verliefen, setzten sich, und die Arche Christi blieb stehen, auf den „ewigen Bergen." Nicht lange, da nahmen diese Natursöhne Lehre und Gesetz von der Kirche, beugten ihren rauhen Nacken willig unter das sanfte Joch des Herrn und wurden katholische Christen, eifriger als die gewesen, welche zu vertilgen sie gekommen waren. Es sind dieß die Nämlichen, welche einige hundert Jahre später mit hoher Begeisterung Gut und Blut daransetzten, das hl. Land und Grab den Händen der Ungläubigen zu entreißen, die Nämlichen, die Europa mit den prächtigen Tempeln und zahlreichen Klöstern schmückten, dieselben, die uns so viele wohlthätige Stiftungen hinterlassen, deren gläubig frommer Sinn uns noch in tausend Denkmälern ächter Christenliebe aufbewahrt ist — es sind unsere katholischen Vorfahren! Aus rauhen Bären des Nordens hat die Kirche sie in Lämmer umgewandelt! —

Also wieder ein großartiger Sieg unsers Glaubens, bereits der dritte, und wir sind noch nicht am Ende; den glorreichsten hat die katholische Kirche auf ihrem eigenen Boden errungen.

Soll ich auch davon reden? Es sei; wir brauchen uns unserer Schwäche nicht zu schämen, denn auch hier war „die Gotteskraft in der Schwachheit „recht ersichtlich."

Auf die ruhmvollen Siege über Heidenthum, Ketzerei und Barbarei folgte eine Zeit traurigen Andenkens. — Unwissenheit, Unsittlichkeit und Verweltlichung riß ein unter den Pflegern des Heiligthums, unter Priestern und Bischöfen!

Wehmüthig blickte die gläubige Heerde hinauf nach denen, die sie führen sollten auf gesunde Weide, aber viele schliefen — sahen, geblendet vom Geiste der Welt — den Wolf nicht kommen, der die unbewachte Heerde zerstreuen wird.

Wenn der Leib nur äußerlichen Schaden nimmt, mag man leicht die Wunden heilen, wehe aber, wenn Geschwüre im Innern entstehen, wenn die edelsten Theile zu eitern anfangen, da ist die Hilfe meistens unmöglich.

Ein Menschenwerk in solcher Lage wäre rettungslos untergegangen. Wenn nun die Kirche doch sich zu retten wußte, so mag hieran jeder Unbefangene den sichersten Beweis für ihre Göttlichkeit erkennen. Christus verläßt seine Heerde nicht. Hatte schon früher ein heil. Papst seine ganze Lebensruhe darangesetzt, die Sitten der verweltlichten Priester zu verbessern, so heilten die letzten allgemeinen Kirchenversammlungen, insbesondere die von Trient, den inneren Schaden von Grund aus, und die Kirche, von welcher Viele als von einer altersschwachen, krankhaften sich trennen zu müssen glaubten, sie steht heute noch in jugendlicher Lebensfülle da, indeß jene, die von ihr ausgegangen, der Auflösung bereits anheim gefallen sind.

Zwar ist — wohl nicht ohne einigen Zusammenhang mit diesen inneren Schäden — in Folge der Zeit das entstanden, was sie Reformationen nennen. Die Kirche hatte den Schmerz, ganze Länderstriche von sich ausscheiden zu sehen, und die traurige Aufgabe, die jetzt als Widersacher bekämpfen zu müssen, die sie einst als Kinder an ihrer Mutterbrust gesäugt und durch die Jahrhunderte hindurch erzogen, die sie auch jetzt noch so gerne an die schmerzerfüllte

Brust drücken möchte. Allein so gewiß der katholische Glaube das alte Heidenthum, so gewiß er die vielnamige Ketzerei, so gewiß er die Barbarei überwunden hat, so gewiß wird er auch diese Vorurtheile besiegen. Ist ja der katholische Name überallhin groß unter den Völkern. Schon betet der rauhe Tartar, wie der weiche Indianer, der treuherzige Wilde in den Wüsten Amerikas, wie der frühere Menschenfresser auf Neuseeland den Gekreuzigten an! Der Mohr in Abyssinien lauscht begierig dem Glaubensboten von Rom, und der haßerfüllte Muselmann kann unserer Religion wenigstens die Achtung nicht versagen, insbesondere seitdem er an den barmherzigen Schwestern ihre Früchte gesehen. In der Hauptstadt Muhameds entfaltet sich frei die christliche Fahne. Die Inseln des stillen Oceans wiederhallen vom Lobe des Ewigen, und weder die chinesische Mauer, noch der Käfig und Halsblock hat die Missionäre, diese neuen Apostel, abhalten können, die Fackel des Glaubens in das sogenannte himmlische Reich zu tragen. „Vom Aufgange bis zum Niedergange der Sonne wird das reine, unbefleckte Opfer dargebracht." Malach. I., 11. Ja wahrhaftig unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet. Aber es wäre zu wenig, wenn er bloß nach Außen groß und siegreich erschiene; ist er aus Gott, dann muß er auch innen hinein, in den Menschen greifen, muß das Herz im Leibe ihm wenden, muß die Welt in jedem Einzelnen wahrhaft Gläubigen überwinden. So wären wir angekommen beim zweiten Theile.

II. Theil.

Alles, was in der Welt ist, das ist die Begierlichkeit des Fleisches, die Begierlichkeit der Augen und die Hoffart des Lebens, schreibt der heil. Johannes. I. Joan. II., 16. Also Genußsucht, Habsucht und Ehrsucht, diese dreifache Sucht wäre nach dem heil. Johannes der Inbegriff dessen, was die

heil. Schrift mit dem Worte „Welt" bezeichnet, und eben so oft verdammt, als sie es nennt. Diese dreifache Kundgebung des Einen Weltgeistes muß der Christ überwinden, und er kann es, vermöge seines Glaubens; denn dieser lehrt ihn

1) edlere Genüße,
2) höhere Güter kennen, und verleiht ihm
3) eine richtige Werthschätzung seiner selbst.

1) Edlere Genüße.

Der natürliche, d. h. der in der Sünde geborene, der alte Mensch, weiß (versteht) nicht, was des Geistes Gottes. I. Cor. II., 14. Da er nun die Geistesfreude zu empfinden nicht fähig ist, so vergräbt er sich im Schlamme des Sinnengenußes. Die alte heidnische Welt hatte eben deßhalb den Sinnengenuß auf's Höchste gesteigert. Sinnlich war ihre Religion, sinnlich ihre Kunst, roh sinnlich waren ihre Spiele und Ergötzungen, sinnlich ihr ganzes Leben. Wir staunen, wenn wir von den Gastmählern der reichen Römer, von der Pracht und Ueppigkeit ihrer Paläste und Bäder, von der sinnlosen Verschwendung lesen, wir erröthen, wenn wir von dem wohllüstigen Leben bei Hohen und Niedrigen hören. Es sollte uns übrigens nicht wundern, war ja das ihr Alles. — Als sie aber das Christenthum, und mit dem Christenthume jene Freude kennen lernten, die aus Gott stammt, da tauschten alle edleren Seelen, so viel ihrer auch waren, gerne diese Geistesfreuden um jene sinnlichen ein. Da sah die staunende Welt edle, reich begabte Jungfrauen eine glänzende Ehe verschmähen, um die Seligkeit der Geistesvermählung mit dem unsichtbaren Bräutigame zu genießen. Da bevölkerten sich die Wüsten mit Jünglingen und Männern, welche allen Annehmlichkeiten des Lebens entsagten, um in Gebet und Betrachtung jenen Frieden, jene Freude zu kosten, „welche die Welt nicht geben kann."

Man sagt, die Einsiedler und Mönche seien entstanden durch die Christenverfolgungen, indem

mancher mit dem Tode bedrohete Christ in der Wüste ein Versteck suchte. Beigetragen hat das gewiß; aber auch ohne Christenverfolger wären Einsiedler und Mönche entstanden; denn so lange es Christen gibt, wird es auch Menschen geben, welche im Lichte des heil. Geistes die gefahrvollen Freuden und Genüße der Welt in ihrer ganzen Nichtigkeit und Eitelkeit erkennen und sich derselben gänzlich entschlagen, um der Freude im heil. Geiste theilhaftig zu werden. Und nicht nur Einzelne; so lange es wahre Christen gibt, wird jener heil. Ernst durch's ganze Leben sichtbar seyn, der Menschen eigen ist, die sich bewußt sind, daß sie auf einem sturmbewegten Meere in die ferne Heimath segeln. So lange es wahre Christen gibt, wird ihnen selbst im Genuße erlaubter Lebensfreuden jene Mässigung und Sorgfalt anzusehen seyn, welche Menschen eigen ist, die ihren Schatz in irdenen Gefäßen tragen.

Das Wort des Herrn: „Selig sind, die weinen und Leid tragen!" Math. V. 5. wird ewig unter seinen Schülern die ausschweifende Freude mäßigen, und jenes andere Wort: „Wehe euch, die ihr jetzt lachet!" Luc. VI. 25. wird ewig den wahren Christen von verbotener Lust zurücke scheuchen. Wo immer also die Lehre Jesu Christi erkannt, und nicht nur erkannt, sondern geübt wird; da kann die Begierlichkeit des Fleisches, die Genußsucht nicht aufkommen. Wenn es unter uns, die wir Christen heißen, anders ist, wenn uns die Welt mit ihrer Lust, mit ihrem Luxus und übertriebenen Aufwande, wenn uns die Lustbarkeiten und sündhaften, verbotenen oder doch unmäßigen Genüße noch gefangen halten, wenn da ein Hausvater den Kindern das Brod entzieht, um z.B. diese Fastnachts-Belustigungen mitmachen zu können, wenn da ein Geschäftsmann seine Mitbürger durch vorsätzlichen Bankrott in's Unglück zieht, um vom gewohnten Aufwande nicht ablassen zu müssen, wenn da ein Mädchen die Perle ihrer Unschuld um der Eitelkeit willen hingibt, wenn die

Ehe so wenig heilig gehalten wird, wenn die Sünden des Fleisches fast nicht mehr zur Schande gerechnet werden: so klaget nicht das Christenthum an, so ist das nur ein trauriges Zeichen, daß wir den Geist des Evangeliums nicht erfaßt haben, daß wir keine wahren Christen sind.

Von den zum königlichen Hochzeitmahle Geladenen entschuldigte sich Einer, und sagte: „Ich habe ein Weib genommen, ich kann nicht kommen." — Ich habe ein Weib genommen, sagt noch Mancher unter uns, die wir geladen sind zum Hochgenuße himmlischer Freude. Ich habe ein Weib genommen, das heißt, ich habe mich der Wohllust ergeben, ich kann nicht kommen. Ich behalte das Weib, die Lust, behalte du deine himmlischen Genüße.— O, du kennst sie nicht, du Sinnlicher! du hast sie nie gekostet die Speise, die Er dir geben will. Koste und sieh, wie süß der Herr ist, welche stillen Herzens-Freuden, welche Seelenruhe, welchen Trost, — o einen Vorschmack der Himmelsseligkeit will er dir geben! „Wüßten die Kinder der Welt, wie angenehm es ist, dem Herrn zu dienen, sie würden gern ihre Weltfreuden daran geben, und ihm anhangen," sagt der ehrwürdige Thomas von Kempis. Ein anderer Gewährsmann, der heil. Bernardus sagt: „Das vermag keine Zunge auszusprechen, das kann man mit Worten nicht beschreiben, nur wer es erfahren, kann es glauben, was es um die Liebe Jesu sey! Kehrst du in einem Herzen ein, fährt er weiter, dann leuchtet ihm die Wahrheit, dann sieht es in der Welt nur Tand und Eitelkeit."

Ja wenn Christus aufgenommen wird, nicht nur in den Verstand, sondern mehr noch in's Herz, da weicht die Genußsucht, weil der Mensch edlere Freuden kennen lernt. Es weicht auch die Habsucht, weil der Glaube den Menschen höhere Güter zeigt.

2) Wenn wir im vorchristlichen Alterthume so ungeheuern Weltreichen begegnen, deren immer eines das andere vernichtete, wenn mächtige Eroberer nicht

ruheten, bis sie ganze Erdtheile unterworfen hatten, so ist das zwar beachtenswerth, aber nicht unerklärbar. Das Maas seiner Glückseligkeit war dem Heiden bedingt durch das Maas seines Besitzes. Der Heide kannte nichts anderes als diese Erde, folglich wollte er von ihr so viel als möglich besitzen. So weit nun seine Kraft reichte, so weit streckte er seine Hand aus, ob rechtens oder mit Unrecht, darum war er nicht verlegen.

Das ist so die Art des Heidenthums. Wie der Fürst auf dem Throne, so machte es der Arme in der Hütte. Die Habsucht ist ein dem Heidenthume ganz eigenthümliches Laster. Noch heute nennt die Welt denjenigen glücklich, der viel besitzt; reich und glücklich ist ihr gleich bedeutend.

Als sie aber von Demjenigen, „der nicht hatte, wo er sein Haupt hinlegen sollte,“ gehört: „Ihr seyd nicht von dieser Welt! Was nützet es dem Menschen, die ganze Welt zu gewinnen, wenn er an seiner Seele Schaden leidet?“ Math. XVI. 26, als sie von Schätzen hörten, die ohne Ende fortdauern, unangegriffen von Rost und Motten: da entsagten alle edlen Menschen, so viel ihrer waren, der unseligen Habsucht. Nicht wenige von ihnen befolgten buchstäblich sogar den Rath des Herrn: „Willst du „vollkommen seyn, so gehe hin, verkaufe Alles, was du „hast, und gib es den Armen.“ Math. 19. 21. Da hatte die erstaunte Welt das nie gesehene Schauspiel, daß Reiche all ihre Güter an die Armen verschenkten, um sich jenen Schatz zu sichern, von welchem Christus redet. Und die das nicht thaten, die theilten wenigstens brüderlich mit den Dürftigen; denn fortan hielt man nicht mehr den für den Glücklichsten, der am meisten irdische Güter besaß, noch den für verächtlich, der ihrer entbehrte. Da entstand auch der Gedanke an Armen-, Kranken- und Waisenhäuser, von denen die Welt vor Christus gar keine Ahnung hatte.

So hat denn das Christenthum mit seiner Hin-

weisung auf die ewigen Güter die Welt auch von dieser Seite, als Habsucht nämlich, geschlagen, und edlere Gesinnungen, menschlichere Grundsätze in's Leben gerufen. — Sag an, lieber Bruder! hat der Christen-Glaube auch in dir den Weltgeist überwunden? Höre! Einer der zur Hochzeitfeier Geladenen entschuldigte sich: „Ich habe fünf Joch Ochsen gekauft, ich kann nicht kommen."— O wie treffend hat er sie wieder gezeichnet, der göttliche Lehrer, mit ein paar Worten, die Tausende derer, welchen die Ochsen, d. h. die irdischen Geschäfte, zeitlicher Gewinn oder Verlust wichtiger als Gott sind, die der Einladung Gottes zum Gebete, zum Empfange der heil. Sakramente, zu Predigt und Gottesdienst kein Gehör geben, aus Besorgniß, ihre Geschäfte möchten darunter leiden!

Zu allen Zeiten hat man die Geschäfte des Lebens, Ackerbau, Gewerbe, Handel und Künste betrieben. Das muß so seyn nach der Ordnung Gottes, aber der Christ hat diese Geschäfte nur als Mittel zur Erhaltung der Existenz — folglich als Mittel zur Erreichung des letzten Zieles angesehen. In unsern Tagen aber scheint es anders werden zu wollen. Man sinnt und denkt nur für's irdische Leben, ohne Hinblick auf die Ewigkeit. Was irdischen Nutzen schafft, dem wird nachgejagt, selbst mit den ungerechtesten Mitteln.

Daher die Entheiligung der Gott geweihten Tage in den meisten Werkstätten der Bürger, daher die rücksichtlose Uebervortheilung von Seite der Handwerker und Geschäftsleute, daher die ungerechten Processe, daher auch die falschen Eide, die sich in's Grausenhafte vervielfältigen. Mehr und mehr geht der Sinn für's Ewige verloren. Anstalten und Institute, deren Aufgabe es ist, vorzüglich den geistigen Menschen zu pflegen, Vereine, welche nicht zunächst für die Zeit, sondern für die Ewigkeit wirken, begreift man gar nicht, man findet sie überflüßig, ja wohl gar gefährlich. Natürlich, sie erinnern die Ge-

sellschaft zu oft an die Ewigkeit, wie leicht könnten sie dem Menschen die Lust und die Betriebsamkeit für's irdische Leben verleiden.

Ei da sind wir ja ganz auf dem Wege dahin, wo die Heiden einst gestanden, ehe Christus kam. Einmal so, wie diese Leute thun, lehrt das Christenthum wahrlich nicht. Die Würmer und die vierfüßigen Thiere bewegen sich immerdar unter oder auf der Erde, die Vögel aber, denen der Schöpfer Flügel gegeben, suchen nur ihr Futter auf dem Boden; dann aber heben sie sich alsbald wieder in die Lüfte. Da vollbringen sie auch ihren Gesang. Auch dem Menschen sind Flügel, es ist ihm eine unsterbliche Seele gegeben. Zu Gott soll er seiner Anlage nach die jubelnde Seele schwingen; dort soll er seine schönsten Freuden suchen. Hat doch das Christenthum bei seinem Auftreten in der heidnischen Welt die Habsucht bemeistert, sollte es an uns seine Kraft verloren haben?

3. Als Hoffart des Lebens, d. h. als Ehrsucht äußert sich der Weltgeist ferner und zwar folgerecht; denn der Geist der Welt, was ist er endlich anders, als der Geist des Weltverführers, dessen Abfall von Gott, wie ihr wisset, durch Hochmuth herbeigeführt worden ist. Da hatte das Christenthum wohl auch viel zu bessern, und es gelang.

Hatten im Heidenthume die Könige sich anbeten lassen, folglich sich ihren Göttern gleichgestellt, wie Lucifer das Beispiel gegeben, so setzten nachmals die Fürsten, christlich geworden — eine Ehre darein, sich Könige „von Gottes Gnaden" zu heißen. Ein Bischof mußte ihnen und zwar in der Kirche feierlich die Krone auf's Haupt setzen, damit alles Volk erkenne, wie daß sie demüthig ihre Würde als von Gott verliehen betrachteten. So stürzte das Christenthum den Hochmuth vom Throne, so stürzte es ihn auch in den niederen Kreisen des Lebens. Das Beispiel und die Lehre Desjenigen, der seinen Jüngern die Füsse gewaschen, wirkte — wahrhaft ein

Sauerteig — in die Masse der Christenheit durch alle Lebensverhältnisse hindurch. Zu glänzenden Belegen fehlt mir nichts als die Zeit. Anstatt aller, weise ich nur auf das Verhältniß der Dienstboten zu ihren Dienstherrschaften in christlichen Familien hin. Vergleichet damit das Loos der Sclaven in der heidnischen Welt und ihr werdet bekennen: Wahrhaftig, das Christenthum hat Großes geleistet! Es hat auch den stolzen Sinn der Welt überwunden, von der Hütte des Landmanns bis hinauf zum Throne.

Kein Wunder, muß ja der Täufling schon an der Schwelle des Christenthums abschwören aller Hoffart, als welche vom Bösen kömmt! Sammelt ja Christus Alle ohne Unterschied, Reiche und Arme, Fürsten und Bettler, Gelehrte und Ungelehrte an Einem Tische, Alle nährend mit seinem Fleische! Lehrt er sie ja alle ohne Unterschied beten: Herr, sey mir armen Sünder gnädig!— Leider scheinen Manche das Taufgelübde sammt den Lehren Christi gar sehr zu vergessen. Oder ist's nicht Hochmuth, wenn in unsern Tagen so Viele gerade in dem Wichtigsten, was es gibt, in der Religion, selbstweise jede Belehrung der Kirche verschmähen? Wenn sie sorgfältig die Predigt vermeiden, um nicht als einfältig und gewöhnlich zu gelten? Wenn sie absprechen über kirchliche Einrichtungen, die sie nicht verstehen? Wenn sie den Aufgeklärten in der Gesellschaft spielen auf Kosten des Glaubens Anderer, den sie untergraben mit hohlen, nachgesprochenen Redensarten? Wenn sie von Fortschritt sprechen, wo der Menschenfreund nur traurige Rückschritte zum Heidenthume erkennt? Wenn sie sich weigern, dem Heiligen und Heiligsten jene Ehrenbezeugungen zu erweisen, zu denen ihre Väter wetteifernd sich gedrängt haben? Wenn man niemals Gott die Ehre gibt, sondern nur immer von der Größe des Menschengeistes redet? O. m. L.! lasset euch durch solche Reden und Beispiele nicht irre führen. Haltet fest und treu an euerm Glauben, an einer Religion, die allen Stür-

men der Jahrhunderte getrotzt, alle Feinde überwunden hat! Eine Religion, welche die Grundlaster der Welt entwurzelt, so viel Hochsinn erzeugt, so viel herrliche und wohlthätige Einrichtungen und Institute in's Leben gerufen, so viel Heilige erzogen, so viele Wohlthaten und Segnungen über die Erde verbreitet hat, eine Religion, die, treu befolgt, so viel stille Freuden, so viel Trost im Leiden, so viel Kraft zum Streiten, so viel Muth im Tode verleiht, eine solche Religion kann nicht Menschenwerk, kann nicht Trug oder Irrthum, eine solche Religion muß göttlich, durchaus göttlich seyn.

Die sie gering achten, o, die kennen sie nicht. Uebet nur die Lehre, lebet euerm heil. katholischen Glauben gemäß, und ihr werdet euch selbst überzeugen, daß sie aus Gott ist. Auch in dir, mein Bruder, wird sie die Grundlaster der Welt, Genußsucht, Habsucht und Ehrsucht ertödten, wie Sauerteig dein ganzes Wesen durchdringend, wird sie dich wohlschmeckend für Gott machen. Und wenns zum Sterben kömmt — dann wirst du sehen, wie dein Glaube dir die Welt überwinden hilft!

Darum, ihr alle, die ihr hier versammelt seid, insbesondere ihr, verehrte Sodalen dieser Marianischen Bruderschaft! versprechet heute wieder auf ein Jahrhundert hin, im Angesichte der heil. Jungfrau, im Angesichte des Allerheiligsten, treu zu seyn euerm heil. katholischen Glauben, treu bis zum Tode!

So höre mich denn, heil. Jungfrau, ich lege meine Finger auf deine Fahne und gelobe im Namen dieser Versammlung:

„Vergeß ich dein Jerusalem, (heil. Kirche Gottes!) so werde meine Rechte vergessen, es klebe „dann meine Zunge an meinem Gaumen, wenn ich „dein nicht gedenke, wenn ich Jerusalem nicht setze „über die erste meiner Freuden!"

Psalm. 136. 5, 6.

Predigt

bei der zweihundertjährigen Jubiläumsfeier der Marianischen Congregation,

gehalten in der Jesuiten-Kirche zu Straubing am 4ten Sonntage in der Faste, den 22. März 1846, von dem Hochwürdigen Herrn

Joh. Bapt. Zarbl,

erzbischöfl. geistl. Rathe u. Domdechant in Regensburg.

„Bei Christus gilt nur Etwas der Glaube, „der durch Liebe thätig ist." Gal. 5, 6.

Geliebteste Zuhörer!

Das Evangelium des heutigen Sonntags, das wir so eben vernommen haben, erzählt uns, wie unser Herr in der Wüste, nahe am See Genesareth, mit fünf Broden und zwei Fischen bei 5000 Menschen also speiste, daß alle satt wurden und die davon übrig gebliebenen Stücklein doch noch zwölf Körbe anfüllten. (Joan. 6, 1—15.) Welch ein erstaunliches Wunder! Aber, g. Z.! jene wunderbare Speisung dauert noch immer fort; nur wundern wir uns darüber nicht mehr, weil wir sie jetzt alle Tage vor unsern Augen vollbringen sehen. Was dort an den Hügeln von Genesareth geschehen, geschieht noch ohne Unterlaß in der katholischen Kirche. Es ist da dasselbe Volk, welches müde und hungrig ist, es ist derselbe Speisemeister, der die Brode vermehret, es sind noch dieselben Austheiler, welche den Hungernden das Wunderbrod herumgeben, und die Speise selber ist noch die nämliche, die Speise des Wortes und die Speise des Brodes. Ja, sogar die Zahl der wunderbaren Lebensgaben ist noch die gleiche, sieben damals, und sieben heute.

Auch unser rührendes Jubelfest ist ein schönes Bild von jener Wanderung und jener Speisung, und die ehrwürdige Stadt Straubing gleichet in diesen Tagen der Stadt Tiberias und den Ufern

von Genesareth. Wie einst dort, so kommen heute von allen Seiten, von nah und ferne, aus den Ebenen des Thales, von den Höhen und Bergen herab und über das Wasser her, die gläubigen Schaaren des Volkes gezogen, um sich mit dem Brode des Lebens sättigen zu lassen.

O, sehet da, g. Z.! ich bitte, die Unvergänglichkeit unsers Glaubens! Was einmal zu unserm Heile geschehen, geschieht immer noch. Wir sind noch heute, wie damals, das bedürftige, hungernde Volk, das ohne höhere Hilfe verschmachtet; aber heute wie damals, wandelt der Speisemeister voll Erbarmen umher, unsern Seelenhunger zu stillen, und die Bitte: „Gib uns heute unser tägliches Brod!" (Matth. 6, 11.) geht im geistlichen Sinne wahrhaft noch alle Tage in Erfüllung. Nur Eines ist von unserer Seite nothwendig, nämlich, daß wir an der Austheilung jenes lebendigen und lebendig machenden Brodes in heilsamer Weise theilnehmen.

Saget, gel. Z.! wie sind jene armen Schaaren in der Wüste zu jener glücklichen Speisung und Sättigung gekommen? Auf einem zweifachen Wege. Sie glaubten für's Erste an den Herrn, der gekommen war, seine Armen zu trösten, (Isai. 49, 13. Luk. 4, 18, 19. Johan. 6, 14.) und folgten ihm in Liebe nach. Sehet da den rechten Weg zu unserm Heile! Er ist der einzige, es gibt keinen andern. „Bei Jesus Christus gilt nur Etwas der Glaube, der in Liebe thätig ist." (Gal. 5, 6.) Wir müssen also Beides, glauben und lieben, wenn wir selig werden wollen. „Glaube in Liebe thätig," sieh da den ganzen Inhalt des Christenthums in zwei Worten! Dagegen aber gibt es zweierlei Menschen, die in der Angelegenheit ihres Heiles mehr oder weniger auf Irrwegen gehen, und welche? Die Einen hoffen selig zu werden, blos wenn sie glauben; die Andern meinen selig zu werden, blos wenn sie lieben, oder wie sie sagen, rechtschaffen leben. Jene Ersten also legen allen Werth nur in das Glauben und kümmern sich

weniger um die Liebe, oder die Werke; diese hingegen legen allen Werth in das Lieben, oder die Rechtschaffenheit des Lebens, und kümmern sich wenig um den Glauben. Aber beide irren gar sehr! Wir müssen vielmehr in unserm ganzen Leben, in all' unserm Thun und Lassen, Glauben und Lieben mit einander in Ein lebendiges Wirken verbinden, wenn wir rechte Christglaubige seyn und zum ewigen Heile gelangen wollen.

Diese große Wahrheit, g. Z.! ist es gewiß werth, daß wir sie umständlicher betrachten und beherzigen. Wir werden dabei auch ganz und gar nicht von dem Ziel und Ende unsers Jubelfestes abgehen; denn was will dieses anderes, als unsern Glauben neu beleben, und uns zugleich zu einem werkthätigen frommen Leben antreiben! Also

von

dem einzig rechten Wege zum ewigen Leben.

Wollen wir zum Leben eingehen, so müssen wir:

1) Glauben und Lieben, und

2) Lieben und Glauben.

Heilige Jungfrau und Mutter Gottes, Maria! die wir von ganzem Herzen verehren, bitte für uns in dieser Stunde, auf daß wir die Wahrheit des Heiles, welche wir jetzt betrachten wollen, in ihrem vollen Lichte erkennen, und erkannt, mit aufrichtigem Ernste zu Gemüth nehmen mögen!

I. Wir müssen glauben und lieben.

1) Gar Viele werden in diesen Tagen in ihrem Herzen denken, und es vielleicht auch laut sagen: „Wozu diese Feierlichkeiten und frommen Anstrengungen, Fasten, Beten, Beichten, und wozu dieser Ablaß wieder! Wir brauchen ihn nicht und wollen uns eben auch nicht lange abmühen, um ihn zu gewinnen! Solche Dinge mögen höchstens noch für das gemeine Volk passen, welches Glaube und Andächteleien allein für Religion hält und sich zur wahren

Gottesverehrung, die in einem sittlichen, rechtschaffenen Leben besteht, nicht zu erheben vermag."

Und dennoch, g. Z.! würden Jene, die da so denken, ganz wohl daran thun, wenn auch sie an den heiligen Uebungen und Andachten der gläubigen Menge Antheil nehmen, und der Gnaden sich theilhaftig zu machen suchten, welche die Kirche in dieser festlichen Zeit den Gläubigen darbietet. Aber warum wollen sie das nicht thun? Sie thun es nicht, nicht etwa, weil sie nicht auch einmal in ein besseres Leben eingehen möchten, sondern, weil sie den Werth und die Nothwendigkeit dieser Gaben unserer Religion nicht kennen, und überhaupt die unermeßlich wichtige Wahrheit nicht genug einsehen, daß es „ohne Glaube unmöglich ist, Gott zu gefallen" (Hebr. 11, 6.) und selig zu werden.

2) Wie nun aber, g. Z.! so müssen wir weiter fragen, ist es denn wirklich so unerläßlich nothwendig, daß der Mensch Glauben habe, wenn er sein Seelenheil wirken will? Ist denn nicht das die Hauptsache, oder doch wenigstens zum Seligwerden hinreichend, daß einer einen ordentlichen Lebenswandel führe, daß er sich vor groben Vergehen und Verbrechen bewahre, daß er in seinem Stande und Berufe stets seine Pflichten erfülle, mit Einem Worte, daß er in all' seinem Thun und Lassen, in Handel und Wandel mit seines Gleichen, einen rechtschaffenen Menschen mache, und überdieß auch sein Herz der allgemeinen Menschenliebe nicht verschließe? Ob dieses Alles ohne Glaube genug, ja, ob es auch nur möglich sey, ein rechtschaffener Mensch zu seyn ohne Glaube, das werdet ihr einsehen, wenn wir zuvor erkennen, was denn eigentlich Glauben heiße, was Natur und Inhalt des wahren Glaubens sey.

Was ist also Glaube? Unter Glaube müssen wir zweierlei begreifen. Glaube heißet erstens, Alles das, was Gott durch Jesus Christus geoffenbaret und gethan hat, und in Seiner Kirche auch jetzt thut und bis an's Ende der Welt thun wird, um die

gefallenen Menschen wieder von der Sünde und dem Tode zu erlösen und selig zu machen: Alles das, sage ich, weil es von Gott kommet und angeordnet ist, treulich für wahr halten, demüthig annehmen und fest bewahren, wir mögen es begreifen oder nicht. Unter Glaube wird aber zweitens zugleich auch der ganze Inhalt oder Inbegriff alles dessen verstanden, was Gott der Dreieinige, zur Erlösung des menschlichen Geschlechtes durch Jesus Christus gewirkt hat, das ist also: die Lehre, das Opfer, die Gnadenmittel, Taufe, Sündenvergebung, Kommunion, Kirche, Ablaß, und was immer dazu angeordnet ist, den in Sünde und Sterblichkeit kranken Menschen wieder gesund zu machen. Wenn nun aber das Glaube ist, alle diese Gnadengaben des Herrn festiglich annehmen und getreulich benützen, so urtheilet selbst, urtheile besonders du, g. Z.! der du vielleicht in jenen falschen Ansichten befangen bist, welche wir jetzt bestreiten, ob es möglich sey, ohne Glaube Gott zu gefallen? ja, ob ein Mensch ohne Glaube auch nur christlich, gerecht, also rechtschaffen, leben könne! Ach, das kann er ja eben nicht, wenn er nicht mit Hilfe des Glaubens den alten Sündenmenschen ausgezogen und in Jesus Christus unsern neuen Stammvater, den neuen Menschen der Gerechtigkeit angezogen hat! (1.Cor. 15, 45. Coloss. 3, 10.) O, es ist ganz wahr, was die heilige Schrift sagt: „Der Gerechte, d. i. der Rechtschaffene, lebt aus dem Glauben.“ (Röm. 1, 17.)

3) Dagegen spricht nun, g. Z.! die Welt in einem ganz andern Tone, und stellet ganz andere Grundsätze und Lebensregeln auf. Nicht Wenige gibt es, die da die Religion nur für eine Sittenanstalt halten und sagen: „Mit euerm Glauben, mit eurer Religion! Was ist denn Religion? Ich bin ein ehrlicher Mensch! Ich thue meine Schuldigkeit! Ich stehle nicht, betrüge nicht, ehebreche nicht, zünde Niemand an und begehe keinen Todschlag! Das ist meine Religion. Das Uebrige, was da

von Christus, von Erlösung, vom Glauben geredet wird, das laß ich auf sich beruhen!" Wieder Andere haben Verstand und Bildung. Sie besitzen viele Kenntnisse und mancherlei Geschicklichkeiten des Lebens und sind in Wissenschaft und Kunst, wie sie die Welt hat und hochschätzt, wohl bewandert. Diese sehen in der Religion nichts anderes, als eine Schule der Wissenschaft und Erkenntniß und meinen, sie sey etwas, was sich der Mensch auch selber machen oder erdenken könne. Sie bilden sich, je nach ihrem Sinne und den Wünschen ihres Herzens, über Gott, über Recht und Unrecht, Sünde und Tugend, Tod und Ewigkeit, und wenn sie anders den äußern Schein von Religion bewahren wollen, auch über Christus und Kirche, ihre besondern Ansichten und das Wort Glaube, im Sinne der katholischen Christenheit, ist ihnen ein leerer Name. In dieser Selbsttäuschung entziehen sie sich der Kirche und ihren heilsamen Einflüßen, hören kein Wort Gottes, gebrauchen keine Sakramente oder nur, wenn sie es Rücksichten halber thun müssen, wissen nichts zu bereuen, beten nicht mehr und brechen somit allen innern geistlichen Verkehr zwischen ihrer Seele und der Ewigkeit völlig ab. Sie sind wie ein Ackerfeld, das ohne Einwirkung von Sonnenschein und Regen und Thau des Himmels, ganz aus eigener Kraft, wohlgedeihen und Früchte tragen will. Endlich fehlet es nicht an Solchen, denen die Menschenliebe über Alles geht. Sie zerfließen gleichsam vor lauter Liebe. Die Liebe ist ihr Gott, die Liebe ist ihr Glaube und ihre Versöhnung. Außer diesem Gebote kennen sie kein anderes mehr. Dabei ist ihnen Glaube und Kirche eine völlig gleichgültige Sache. Ob jüdisch oder christlich, ob katholisch oder protestantisch, ist ihnen im Grunde völlig einerlei, und wenn nicht äußere Lebensverhältniße im Wege stünden, würden sie nach Umständen heute katholisch, morgen lutherisch, übermorgen Deutschkatholiken werden, und Tags darauf den Heidengötzen Opfer bringen, gleichwohl aber

noch immer meinen, auf dem besten Wege zur Ewigkeit zu wandeln.

Alle diese aber, g. Z.! irren himmelweit! Und daß sie irren, ja, himmelweit irren müssen, soll ich das noch weitläufiger auseinandersetzen? Leuchtet es euch nicht schon sonnenklar ein, wenn ihr erwäget, was die Natur und der Inhalt des Glaubens ist? Allein, gerade von Glaube, von Religion, von menschlichem Seelenzustande und Seelenheil, von Christus, von Erlösung und Kirche, haben jene Irrenden ganz falsche Vorstellungen. Freilich, wenn Glaube oder Religion nichts anderes wäre, als eine Sittenlehre und Anleitung zu einer gewissen, äußerlichen Regelmäßigkeit des Lebenswandels, dann möchten sie recht haben; allein, Glaube, Religion sind weit mehr, sie sind die Versöhnung der Menschheit mit Gott, und wahre, sittliche Rechtschaffenheit ist selbst nur eine Frucht davon. Oder, wenn Religion nur in einem bloßen höhern Erkennen oder Wissen bestünde, dann möchten sie auch recht haben; allein, sie besteht nicht blos in einer bessern Erkenntniß, oder in richtigen und schönen Ansichten über göttliche und menschliche Dinge, sondern sie ist eine Gnadengabe und Heilsanstalt Gottes, zur Wiederherstellung des gefallenen Menschengeschlechtes, welche außer aller menschlichen Wissenschaft da ist und wirksam ist. Mit all' jener Ehrlichkeit also, mit all' jener Kenntniß und Weltweisheit, kann sich der Mensch nicht eine einzige Sünde nachlassen, und kommet, was sein Seelenheil anbetrifft, damit Gott und dem ewigen Leben nicht um eine Stunde Weges näher! Daher ist aber, o, lasset es uns nur gestehen! unter jener Ehrlichkeit und Rechtschaffenheit und Geisteswissenschaft, ohne lebendigen Glauben, im Grunde gewöhnlich auch nicht so viel dahinter. Es ist daran weit mehr Schein als Wesen. Es ist darin höchstens die Tugend und Weisheit der Heiden. Eine schlichte, gläubige Seele, die in Demuth ihres Herzens Alles glaubt, was die Kirche

glaubt und getreulich thut, was ihr die Kirche saget, hat, gleich jenem Zöllner im Evangelium, in den Augen des Himmels ohne Zweifel einen weit höhern Werth, als jener hochmüthige und pharisäische Selbstgerechte! Luk. 18, 10—14. Noch mehr! jene einfache Seele ist sicherlich in ihren Gedanken bescheidener, in ihrer Liebe werkthätiger, in ihren Sinnen reiner; sie ist in der Versuchung stärker, im Unglück standhafter, in Kreuz und Leiden geduldiger und hat, wenn es mit ihr zu Ende geht, im Sterben unendlich mehr Zuversicht und Hoffnung, als je einer jener starken Geister und Namenchristen, ohne lebendigen Glauben an Christus, den Erlöser der Welt, und seine Erlösungsanstalt, die Kirche.

4) So nothwendig also, ja, so unerläßlich ist es, daß wir glauben und lieben zugleich; daß wir lebendig, werkthätig glauben, wie die Kirche. Wir sind krank, und für wahr, bis zum Tode krank, auch wenn wir gesund sind! Unser ganzes Seelen- und Leibesleben ist durch die Sünde in Zerrüttung gerathen. Ist aber Jemand krank, so muß er dem zerrütteten Leben zu Hilfe kommen und den Todeszauber, der die Naturkräfte gebunden, wieder lösen. Er muß die Krankheit mit Arzneimitteln bekämpfen, und dem tödtenden Gifte ein Gegengift entgegensetzen. Sieh da, diese Nachhilfe für die durch die Sünde zerrüttete Seele, diese Arznei gegen die geistliche Krankheit, dieses Gegengift wider das Gift des ewigen Todes, du findest sie nicht in ein wenig Rechtschaffenheit des Wandels, nicht in persönlichen Meinen und Wissen; sondern allein und einzig in jenen geheimnißvollen Glaubensmitteln der Kirche, welche du vielleicht oft mit so leichtfertigen Augen ansiehst, und auf eine so höchst bedenkliche Weise vernachläßigest! Ja, o mein Herr und Gott! Wir werden in Sünde geboren, nur Deine Gnade kann uns wieder entsündigen! Wir sind voll Ungerechtigkeit, nur Deine Gerechtigkeit, nicht unsere eigene, kann uns wieder rechtfertigen! Unsere Kraft zum

Guten ist gelähmt und wie gebrochen, nur Deine Kraft kann uns wieder stark machen zu Allem, was recht und gut ist! Wir sind blind, (S. Gregor. P. Homil. 2. in Evangel.) nur Dein Licht kann die Augen unsers Geistes wieder erleuchten! Wir sind mühselig und dem Tode anheimgefallen; nur Dein Geist kann uns wahre Lebenskraft geben, und Dein Leben allein hat den Keim der Unsterblichkeit wieder in unsere sterbliche Natur gepflanzet! Für wahr! wir vermögen nichts ohne Jesus Christus! Gleich wie die Rebe nur durch den Weinstock lebet und Frucht bringet, so haben auch wir nur so viel Kraft und wahres Leben in uns, als wir gläubig und fromm aus dem Weinstocke Christus, an uns saugen. Sehet, G.! jenes Volk in der Wüste von Bethsaida, es ist ein Bild unsers eigenen Daseyns und Lebens. Jene Tausende von Menschen würden, wie der Erlöser ein anderes Mal selber sagte, auf dem Wege verschmachtet seyn, wenn Er sie nicht mit seinem Wunderbrode gespeiset und gekräftiget hätte. Er speisete sie aber, weil sie Ihm glaubend und liebend nachgefolgt waren. Eben so wir. Welches auch die Lebenswege seyn mögen, auf denen unsere Wanderschaft dahin geht, du wie ich, auch wir müßten auf dieser Pilgerfahrt verschmachten, wenn wir die ermatteten und müden Lebensgeister nicht von Tag zu Tag auf's Neue mit dem Gnadenbrode stärkten, welches die Kirche an Jesu Christi Statt, den Glaubenden ohne Unterlaß darreichet.

Wollet ihr also, g. Z.! euer Seelenheil aufrichtig und mit Sicherheit wirken, so wirket es durch „Glaube, thätig in Liebe," (Gal. 5, 6.) wir wollen sagen: Glaubet im Sinne der katholischen Kirche! Beruhiget euch nicht mit einer bloßen Ehrlichkeit und Rechtschaffenheit, die nur in den Augen der Welt einigen Werth hat. Glaubet vielmehr an Jesus Christus, als unsern Erlöser und Herrn. Hanget Ihm mit ganzer Seele an und bekennet Ihn in Wort und That. Dabei schließet euch, als wahre Kinder der Gnade, standhaft und getreu an Seine

welterlösende Kirche an. Höret das Wort des Lebens, das sie verkündet und dann befolget es in euerm Thun und Lassen. Gebrauchet ihre Gnadenmittel, begehet ihre frommen Uebungen mit, unterwerfet euch demüthig ihren Geboten, suchet euch ihre Abläße und Segnungen, und thuet überhaupt Alles, was sie euch nicht etwa nur gebietet, sondern auch, was sie euch als heilsam und das wahre christliche Leben erbauend, anempfiehlt. Das ist es, was wir unter lebendigem, seligmachenden Glauben verstehen und wozu wir mit solcher Theilnahme anmahnen. Und von diesem Glauben kann Niemand entbunden, kein vernünftiger Mensch ausgenommen werden. Es gibt da keine Vorrechte. Mensch ist hier Mensch. Es mag einer hoch oder niedrig, reich oder arm, ungelehrt oder gelehrt seyn, als Herr befehlen oder als Knecht dienen, hierin hat Keiner einen Vorzug vor den Andern. Alle haben gesündiget und müssen wieder versöhnet, alle sind ungerecht und müssen wieder gerechtfertiget, alle sind schwach und müssen gestärket, alle sind erblindet und müssen erleuchtet, alle sind sterblich und müssen also der Unsterblichkeit wieder theilhaftig gemacht werden. (Vergl. Rom. 3, 10—12.) Der Weg hiezu aber ist der Weg des lebendigen Glaubens.

Dieß ist es aber auch, warum Jesus Christus mit so überaus großem Ernste von dem Glauben und seiner Nothwendigkeit redet. Denn, ihr dürfet nicht denken, daß etwa gerade nur wir Prediger, die man so gerne der Uebertreibung beschuldiget, auf den Glauben ein so übermässiges Gewicht legen; o im Gegentheil, der Erlöser selbst thut es, nur in noch weit höherm Maase, und wir reden blos den Sinn Seiner Worte nach. Er hebet das Glauben an Ihn über alle Tugenden hinauf; ja, Er lehret geradezu, daß der Glaube zwar nicht die einzige, aber doch die erste Bedingniß zur Seligkeit ist, und die Umstände selbst, unter denen Er dieses lehret, theilen Seinen göttlichen Aussprüchen noch ein besonderes Gewicht mit. Das erste Mal redete Er

von dieser Nothwendigkeit des Glaubens in jener denkwürdigen Nacht, in welcher der edle und hochangesehene Nikodemus, ein Mitglied des hohen Rathes, zu ihm kam, um Ihn über den wesentlichen Inhalt Seiner Lehre zu befragen. Da sprach Jesus: „Wahrlich, wahrlich, Ich sage dir, wenn Jemand „nicht wieder geboren wird aus dem Wasser und „dem heiligen Geiste, so kann er in das Reich Got„tes nicht eingehen." Hier spricht Er von der Taufe, und dann fährt Er weiter: „Und gleichwie Moses „die Schlange in der Wüste erhöht hat, so muß „der Menschensohn erhöhet werden, auf daß Alle, „die an Ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern „das ewige Leben haben. Denn also hat Gott die „Welt geliebt, daß Er Seinen eingebornen Sohn „hingab, damit Alle, die an Ihn glauben, nicht „verloren gehen, sondern das ewige Leben haben. „Wer an Ihn glaubt, der wird nicht gerichtet; wer „aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, weil Er „an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes nicht „glaubet." Joan. 3, 5. 14—18.

Das zweite Mal, (Er hat aber auch außerdem oft davon geredet) wo Christus wieder so ernstlich vom Glauben sprach, war der Augenblick, wo Er im Begriffe stand, in den Himmel aufzufahren. O, welch' eine feierliche Stunde! Aber indem Er da den Aposteln noch ihren Unglauben verwies, daß sie Denen nicht geglaubt hätten, die Ihn auferstanden gesehen, sprach Er weiter: „Jetzt gehet hin in die ganze Welt „und prediget das Evangelium allen Geschöpfen. Wer „da glaubt und sich taufen läßt, der wird selig wer„den; wer aber nicht glaubt, der wird verdammet „werden." (Mark. 16, 14—16.)

Es wäre Vermessenheit, über diese Aussprüche der ewigen Wahrheit noch mehr zu reden! Nur Eines lasset uns noch hinzufügen! Jesus Christus sagt: „Wer glaubt, der wird nicht gerichtet, wer aber nicht „glaubt, der ist schon gerichtet." Wie, der ist schon gerichtet, noch ehe das Gericht selbst gekommen ist?

Ja, für wahr; der ist schon gerichtet! Eben weil er an Christus, den einzigen Erlöser und Retter, nicht glaubt, d. i. Ihn nicht erfasset, nicht mit ganzer Seele Sein Leben nicht in sich aufnimmt, sich an Ihn anklammert, so ist er auch nimmermehr zu retten. Er stosset die einzige Hilfe von sich, er gibt sich selber auf, bricht selbst sich den Stab und verdammet sich, noch ehe er im Angesichte des Himmels und der Erde verdammt worden, selbst, weil er an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes nicht glaubet. So muß ein Kranker sterben, der im Wahnsinne der Fieberhitze die einzige noch rettende Arznei zurückstosset, und auch dieser ist schon verloren, noch ehe er stirbt. Und wie der Heiland, so reden in demselben Sinne und wie aus Einem Munde, die Evangelisten in ihren Büchern, die Apostel in ihren Briefen, die heiligen Väter in ihren Schriften, die Kirche in ihren Aussprüchen, bis auf diesen Tag, von der Nothwendigkeit und der Macht des Glaubens. Wer gerettet und selig werden will, sagen sie, der muß glauben und glaubend lieben.

Wahrhaftig, g. Z.! eine überaus ernste, eine schreckliche Wahrheit! Möchte es mir mit dem göttlichen Beistande gelungen seyn, euch lebhaft zu überzeugen, wie unerläßlich nothwendig es sey, nicht blos ordentlich zu leben, sondern vor Allem auch an Jesus Christus und Seine heilige Kirche zu glauben, um selig zu werden! Möchte ich euch in diesem Glauben auf's Neue bestärkt haben! Und, o, wie würde ich dieses Jubelfest glücklich preisen, wenn aus der großen Menge meiner Zuhörer, auch nur ein einziger, der über diese Grundwahrheit bisher vielleicht eine irrige Ansicht hatte, zur rechten, seligmachenden Erkenntniß geführt worden wäre!

Doch, wie einerseits das Thun ohne den Glauben nicht selig macht, so machet anderseits auch der Glaube ohne die Liebe, oder das Thun, nicht selig.

Wir müssen:

II. Lieben und Glauben.

1) Wenn wir in diesen Jubeltagen das Zusammenströmmen des Volkes und den Bußeifer der Gläubigen anschauen, muß unsere Seele mit tiefer Rührung erfüllt werden! Tausend und abermal Tausende wallen herzu. Sie kommen stundenweit her, machen beschwerliche Wege und am Gnadenorte müde, hungrig und durstig angekommen, unterziehen sie sich erst noch neuen Anstrengungen. Sie begehen alle Andachten mit, harren an den Beichtstühlen mit unüberwindlicher Geduld viele Stunden aus, empfangen die heiligen Sakramente mit glühender Inbrunst; Unzählige sind, trotz des gemachten anstrengenden Weges, fast bis zum Untergange der Sonne nüchtern und legen sich überdieß noch freiwillige Abtödtungen auf. Ja, wahrhaftig, diesen erstaunenswerthen Eifer, sich wieder mit Gott auszusöhnen, diese unermüdliche Ausdauer, bis sie die tröstlichen Worte vernommen: „Gehe hin in Frieden, deine Sünden sind dir „vergeben!" (Luk. 7, 48. 50.) wer kann sie sehen und seine Augen werden nicht von Thränen befeuchtet! Und doch mischet sich bei dem Anblicke dieser bußfertigen Schaaren, unter die Gefühle der Rührung zugleich auch wieder ein Gefühl tiefer Betrübniß und des Erbarmens!

Dein Glaube ist so groß, o mein Volk! und so werkthätig, aber ist es auch deine Liebe? Wie viele von diesen heute begnadigten Seelen werden nach einigen Wochen, vielleicht nach einigen Tagen schon wieder in ihr voriges Sündenleben zurückfallen? Es gehen an ihnen die betrübenden Worte in Erfüllung: „Sie glauben, aber zur Zeit der Versuchung fallen „sie wieder ab;" (Matth. 13, 21.) und all' die gesegneten Früchte der Buße, welche sie in dieser Jubelzeit eingesammelt haben, gehen für sie abermals verloren; ja, es mögen, wie Jesus Christus sagt: „die „letzten Dinge mit ihnen ärger werden, als die er„sten!" (Matth. 12, 45.) Aber warum fallen so Viele, welche „die himmlische Gabe und die Kräfte der zu„künftigen Welt schon einmal gekostet haben," (Hebr.

6, 4. 5.) immer wieder in ihre frühern Uebertretungen und Sünden zurück? Darum, weil sie sich überhaupt nicht Mühe genug geben, ihre verderblichen Neigungen und Fehler mit Hilfe der göttlichen Gnade zu besiegen, weil sie die Gelegenheiten und Anläße zur Sünde nicht ernstlich genug meiden; besonders aber darum, weil sie sich zu sehr auf ihren Glauben verlassen und deßhalb sich immer mit der heimlichen Hoffnung trösten: Gott wird mir wieder verzeihen! Wahr ist es, du versprichst es allzeit, deine sündhaften Angewöhnungen abzulegen, ja es mag dir mit diesem Versprechen auch Ernst seyn. Du verwünschest sogar deine Schwäche und deinen Leichtsinn oft und aufrichtig; aber dennoch denkst du wieder bei dir: vielleicht ist diese und jene Sünde auch nicht so schwer? Gewiß aber, ich will sie wieder bereuen und beichten und gute Werke dafür verrichten! Und so trauest du deinem Glauben, den heiligen Sakramenten und der göttlichen Barmherzigkeit eine Kraft und Langmuth zu, welche du vielleicht, Gott weiß es, heute schon erschöpfet hast!

So ist der Mensch, g. Z.! Die Einen verlassen sich zu viel auf ihr Thun, oder ihre Rechtschaffenheit; diese da vertrauen zu sehr auf ihre Rechtgläubigkeit. Jenen fehlet es am Glauben, diesen mangelt es an der Liebe oder an den Werken. Beide aber wandeln auf der Straße der Irrung und des Verderbens; denn nur der Glaube in Liebe thätig, und nur die Liebe im Glauben wurzelnd und wirksam, gelten bei Gott etwas, und sind der rechte Weg zum ewigen Leben.

2. Wir müssen also nicht allein glauben, sondern auch lieben. Was heißt aber lieben im Sinne unsers Glaubens? Es heißt nicht blos: „Gott den „Herrn lieben von ganzem Herzen, aus ganzer Seele „und aus ganzem Gemüthe, und den Nächsten wie „sich selbst;" (Matth. 22, 37—39.) sondern es heißt auch, die Gebote Gottes halten, oder Gottes Willen thun. Denn darin erzeiget sich eben die rechte,

die heil. Liebe, daß sie in allen Stücken das Gebot des Herrn getreulich hält und vollbringt. Dadurch wird der Glaube zum Leben, und wie es wahr ist: der Gerechte, d. i. der Liebende, lebt aus dem Glauben, so ist es auch wahr: der Glaubende, d. i. der Glaube, lebt aus der Liebe. Als Jesus noch auf der Erde wandelte, kam einst ein Jüngling zu Ihm und fragte: „Meister! was soll ich thun, daß ich das ewige Leben erlange? Und Jesus antwortete ihm: „Willst du zum Leben eingehen, so halte die „Gebote: Du sollst nicht tödten; du sollst nicht ehe„brechen; du sollst nicht stehlen; du sollst kein fal„sches Zeugniß geben! Ehre deinen Vater und deine „Mutter, und liebe deinen Nächsten, wie dich selbst!" (Matth. 19, 16 — 20.) Aus dieser Antwort des Herrn sehen wir augenscheinlich, daß zu einem Gottwohlgefälligen Leben und zur künftigen Seligkeit nicht allein der Glaube, sondern auch die Liebe, d. h. die Werke, unerläßlich sind. Die nämliche Wahrheit hat der Erlöser auch noch bei andern Gelegenheiten, und besonders wieder in den letzten Stunden vor Seinem Leiden, wo Er, so zu sagen, den Kern und die Seele Seiner ganzen Lehre in Kürze noch einmal darlegte, ausgesprochen. Beim letzten Abendmahle nämlich, bei dem Er, von diesem Erdenleben gleichsam schon abscheidend, ganz in Güte und Milde zu den Seinigen überfloß, redete Er besonders viel von der Liebe, und gab ihnen, nicht als ob Er es ihnen nicht schon früher gegeben hätte, ein neues Gebot, das Gebot aller Gebote, das Gebot der Liebe, in einer bisher noch nicht gewesenen Vollkommenheit, und daran, setzte Er hinzu, wird alle Welt erkennen, daß ihr Meine Jünger seyd; (Joan. 13, 34, 35.) Jünger des mit Gott wieder vereinigten Menschen. Und damit ja Niemand einen Zweifel haben möge darüber, worin die Liebe, die Er gebot, eigentlich bestehe, und wodurch sie sich zu erkennen gebe oder bezeuge, so sprach Er: „Wenn ihr Mich „liebet, so haltet Meine Gebote." Dann redet Er

weiter: „Wer Meine Gebote hat und sie hält, der „ist es, der Mich liebt, und Ich werde ihn auch „lieben und Mich ihm offenbaren.“ „Und wenn Mich „Jemand liebt, so wird er auch Mein Wort halten, „und Mein Vater wird ihn lieben; Wir werden zu „ihm kommen, und Wohnung bei ihm nehmen. Wer „Mich nicht liebt, der hält auch Meine Worte nicht.“ (Joan. 14, 15. 21. 23. 24.) Verstehet ihr, G.! diese himmlische Rede? fasset ihr, worauf es, wenn wir zu Christus kommen, d. h. selig werden wollen, ankommt? „Wer Mich liebt, der hält Mein Gebot, das „er hat und weiß. Wer also Mein Gebot hält, der „ist's, der Mich wahrhaft liebt, und diesen werden „auch Ich und der Vater lieben und bei ihm woh„nen. Wer aber Mein Gebot nicht beachtet, der lie„bet Mich auch nicht, und diesen werden auch Ich „und der Vater nicht lieben, werden ihn nicht für „Unsern Jünger erkennen, werden nicht bei ihm seyn „und wohnen.“ Bei und mit welchem Menschen aber Gott nicht ist, der gehöret auch Gott nicht an, und er hat keinen Theil an Ihm. Deine Seligkeit hanget also von deiner Liebe ab, deine Liebe aber hanget von dem Halten der göttlichen Gebote ab, oder mit andern Worten: nur durch ein werkthätiges, rechtschaffenes, christliches Leben im Glauben, werden wir in das ewige Leben eingehen.

Und da kommt es mir denn auch immer vor, als ob das Alles sich von selbst verstünde, und als ob es ganz natürlich wäre. Ja in der That, der Glaube ist es einerseits, welcher durch seine Gnadenkräfte den gläubigen Menschen entsündiget, rechtfertiget, neu belebet und heiliget. Die Liebe aber ist es anderseits, welche den liebenden Menschen Gott wieder ähnlich und wohlgefällig, und seine Seele für das ewige Leben tauglich und empfänglich macht. Um euch dieses recht anschaulich zu machen, muß ich fragen: wie hat Gott den Menschen geschaffen? „Gott schuf den Menschen nach Seinem Bilde.“ (1 Mos. 1, 26. 27.) Unaussprechlicher Gedanke,

wir sind ein Abbild des dreieinigen Gottes! Und es ist so! Dieses Ebenbild ist unser Merkmal und Siegel vor der ganzen Schöpfung. In diesem Bilde will Gott sein Leben und seine Liebe abspiegeln. Des Menschen Ziel und Ende wäre daher auch kein anderes gewesen, als dieses Ebenbild treu und unbefleckt zu bewahren, damit sich, einestheils Gott selbst darin mit Wohlgefallen wieder erkennen, und anderntheils, in diesem Bilde die ganze Schöpfung des Urbildes Schönheit und Güte, schauen und loben möchte, wie Jesus Christus dieß so bedeutungsvoll in jenen Worten ausspricht: „Laßet euer Licht „leuchten vor den Menschen, auf daß sie eure guten „Werke sehen, und euren Vater preisen, der im „Himmel ist.“ (Matth. 5, 14 — 16.)

Durch die Sünde verunstaltet, durch Jesus Christus aber wieder hergestellt, haben wir als erlöste Menschen, als Christen, abermals das große Tagwerk überkommen, das Ebenbild des Gottmenschen Jesus Christus, durch Glaube und Liebe, in Herz und Sinn, in That und Werk, in diesem Leben nachzugestalten, und dadurch unsere Seligkeit zu erwirken. Deßwegen nennet die heilige Schrift Christus unser Vorbild; deßwegen dringet sie in uns, „daß wir uns demselben nachbilden; daß wir uns „im Geiste des Herrn erneuern; daß wir den alten „Menschen, nach dem Bilde des sündigen Adams, „ausziehen und dafür den neuen, gerechten Menschen, „nach dem Vorbilde Jesu Christi anziehen; daß wir „Gott in unserm Leibe tragen und verherrlichen „sollen.“ (Colos. 3, 10. 11. 1 Cor. 15, 49. 2 Cor. 3, 18. 1 Cor. 6, 20.) Deßwegen sagt uns Christus selbst: „Liebet, wie Ich liebe, darin werden Ich und der „Vater euch als die Unsrigen erkennen, und bei euch „Wohnung nehmen.“ Deßwegen endlich rufet der Erlöser mit liebevoller Stimme uns Allen zu: (Math. 11, 29.) „Folget Mir nach und lernet von Mir,“ und hält uns, gleich wie in einem Spiegel, sein eigenes Bild und Leben zur Nachfolge vor die Augen.

„Nehmet Mein Joch auf euch, spricht Er, und lernet „von Mir, denn seht, Ich bin demüthig und sanft= „müthig von Herzen!“ (Matth. 12, 19. 20.) „Ich „bin barmherzig und mitleidig. Ich bin versöhnlich; „Ich zanke und schreie nicht; zerbreche das zerknickte „Rohr nicht und lösche den glimmenden Docht nicht aus. „Ich bin reinen Herzens! O, nehmet dieses Joch „auf euch! Es ist ein süßes Joch und eine leichte „Bürde und ihr werdet Ruhe finden für eure Seele!“ Gleichwie also die Seele des himmlischen Vaters auf dem Geliebten, dem Sohne Jesus Christus, mit Wohlgefallen ruhet, weil Er Sein Ebenbild in ihm schauet; (Matth. 12. 18.) eben so wird und kann auch Christus nur an denjenigen Sein wahres Wohlgefallen haben, welche Ihm getreulich nachleben und in denen auch Er Sein eigenes Ebenbild wieder erkennet. Welche Seele dieses Zeichen und Bild nicht an ihrer Stirne trägt, die wird Er auch am Tage des Gerichtes nicht für die Seinige erkennen.

Wenden wir jetzt, g. Z.! unser Angesicht von die= sem himmlischen Vorbilde einen Augenblick auf das Bild eines sündigen Menschen, der nicht wahre Buße thun mag, welcher zwar rechtgläubig ist, aber die Liebe nicht hat, weil er die Gebote des Herrn nicht beobachtet. Saget, wo sehet ihr an einem Solchen das Ebenbild Gottes? wo das Siegel seiner künftigen Seligkeit? Denket euch einen Hoffärtigen. Stolz und verächtlich blicket er auf Alle, die unter ihm stehen, nieder. Gegen Höhere ist er heuchlerisch, gegen seine Untergebenen roh, unbarmherzig und unerkenntlich. Niemand kann ihm recht thun. Alles soll nach sei= nem Sinne gehen, und wer ihm widerspricht, wider den entbrennt er in Streit und Zorn. Weil er sich selbst für besser als Alle hält, will er auch überall allein gelten, allein Alles verstehen, und da er keinem Andern etwas Rechtes und Gutes zutraut, so denkt und redet er auch von Jedermann nur Schlechtes. Wie, vermöget ihr in einem solchen Hochmüthling das

Ebenbild Gottes noch zu erkennen? Ach, er trägt vielmehr das Bild des Teufels in all' seinem Wesen an sich! Stellet euch nach diesem einen Wohllüstling vor. Wie dem Fische das Wasser, so ist ihm die böse Lust sein Element. Er sinnet und träumt Tag und Nacht von unreinen Genüssen. Keusche Reden sind ihm zuwider und ein unschuldiger Umgang macht ihm Langeweile; nur da, wo es zottig und wüst zugeht, ist ihm behaglich. Ohne Scham, und gewissenlos, verführet er unschuldige Seelen und bricht, wo er Gelegenheit findet, sogar die Ehe. Sehet den Wüstling an und saget, wo findet ihr an ihm auch nur noch einen Zug vom Bilde Jesu Christi? Ich will euern Augen ferner das Bild eines zornmüthigen Menschen vorhalten und fragen, wo zeiget sich an diesem noch eine Spur vom göttlichen Ebenbilde? Geduld und ein ruhiges, gelassenes Wesen sind ihm fremde. Beständig voll Unmuth, thut er Alles, was gerade nicht mit seinen Neigungen übereinstimmt, mit Unwillen. Sey er auf dem Felde, oder in der Werkstätte, oder im Dienste, er ist immer voll Verdruß. Die Arbeit ist ihm zuwider, die Menschen ärgern ihn, die Thiere, ja, er sich selbst, reizen ihn zum Zorne. So poltert er von früh Morgens bis in die Nacht, unter Schimpf- und Scheltworten im Hauswesen umher, ein Plagegeist für seine Dienstboten, für Weib und Kind. Und unterfangt sich Jemand, ihm in irgend Etwas zu widersprechen, oder Obstand zu halten, so bricht das wilde Feuer seiner zornmüthigen Seele in gräuliche Flüche, in Verwünschungen und selbst Gotteslästerungen hervor, und reißet ihn nicht selten bis zu Schlägereien und Gewaltthaten hin. Predigten, Gottesdienst, Beten, Sakrament und Trübsal haben ihn bisher nicht zu bekehren vermocht; er bleibt dieser Wildling höchst wahrscheinlich bis zum Tode. Betrachten wir noch einen Menschen, dessen Leidenschaft die Trunksucht ist. Die Schrift sagt von ihm: „Sein Gott ist der Bauch.“ (Phil. 3, 19.) Diesem Gotte der Unmäßigkeit bringt

er Alles zum Opfer. Dem Trunke zu Liebe versäumt er seine Arbeit, treibt er seine Geschäfte nachläßig, bringt er sein Hauswesen herunter. Anstatt für die Zeit der Noth einen Sparrpfenning zurückzulegen, verschlemmt er häufig am Abende wieder, was er während des Tages erarbeitet hat, unterdessen Weib und Kind halb nackt gehen und Hunger leiden. Ist er aber auch wohlhabend, und richtet die Trunksucht ihn in seinem zeitlichen Wohlstande gerade nicht zu Grunde, so vergeudet er wenigstens einen großen Theil seines Vermögens in sinnlicher Lust und Sünde. Sehet dann den Säufer erst noch im betrunkenen Zustande, und er berauscht sich so oft er kann, fast alle Tage. Was für den Menschen das Erniedrigendste ist, er beraubt sich da der eigenen Vernunft; sein unreiner Mund fließt über von unsinnigem und geilem Gerede; er wird unverschämt, gleich einem zügellosen Thiere; zettelt nicht selten, bis zu Blut und Todschlag, Streit und Hader an und wälzet sich zuletzt, einem Viehe ähnlich und oft mit Gefahr seines Lebens, auf öffentlichen Wegen und Strassen in Koth und Unflath. Saget, ich bitte, saget, ist es möglich, daß Gott in einem solchen Wüstlinge noch Sein Ebenbild erkenne! Wird Er ihn nicht vielmehr bei diesem Anblicke verabscheuen und verdammen müssen! Und dieselbe Verläugnung des göttlichen Ebenbildes, nur in verschiedenen Arten und Weisen, erblicken wir auch in den übrigen Todsünden; in der Feindschaft, im Menschenhaße, in der Dieberei, im Geize, in der Habsucht u. a., besonders wenn sie einmal zur lasterhaften Gewohnheit geworden sind.

So verunstalten demnach Sünde und Laster auch im getauften Menschen das Bild Gottes auf's Neue, und insbesondere, wenn der Sünder in Unbußfertigkeit verharret, und lassen es nicht zu, selbst wenn er im Uebrigen rechtgläubig ist, daß er in selige Gemeinschaft mit seinem Heilande komme. Aber noch mehr! Glaubet ihr, g. Z.! das Uebel der Sünde bestehe nur darin, daß es im unverbesserlichen Men-

schen das Bild Jesu Christi verunreinige und dem Herrn unähnlich mache? Glaubet ihr, daß diese Verunstaltung des göttlichen Ebenbildes nicht zugleich auch eine wahre Verunehrung, eine unendliche Beleidigung Gottes, und eine Verschuldung ist, die an und für sich das Gericht und die Hölle verdienen? O, ganz gewiß! Oder, was könntest du, unbußfertiger Mensch! deinem Gotte und Heilande noch für eine größere Entehrung anthun, als wenn du, Sünde auf Sünde häufend, Seine Liebe und Erbarmung verachtend, das Bild, welches Er dir in der Taufe wieder aufgedrückt hat, gleich wie jene Henkersknechte, die Ihn zur Kreuzigung geführt, die Gestalt Seines Leibes, entstellest, vor den Augen der Welt gleichsam in Staub trittst und so verwüstest, daß es kaum mehr einem Menschen gleich sieht? Ja, wenn sogar menschlichen Eltern, welche doch selber noch sündhaft und böse sind, ihre leiblichen Kinder keine grössere Unehre und Beleidigung zufügen können, als daß sie aus der Art schlagen, ihr Blut entehren und ihren Namen mit Schande und Schmach bedecken; und wenn der menschliche Vater sich gezwungen sieht, des mißrathenen Sohnes, und die menschliche Mutter, der entarteten Tochter sich zu schämen, sie zu verläugnen und oft sogar zu enterben, und darüber ihr Haupt mit Gram in die Grube legen; wie, soll der gerechte, heilige Gott, Der uns so herrlich geschaffen, Der uns mit „ewiger Liebe geliebt,“ (Jerem. 31, 3.) „Der uns um einen so theuern Preis erkauft und zu „Tempeln des heil. Geistes gemacht hat,“ (1. Cor. 6, 19.) mit uns, Seinen unbußfertigen Kindern, einst nicht mit gleicher Strenge verfahren? O, darum werden auch jene schrecklichen Aussprüche, welche der heil. Geist durch den Mund des Apostels thut, einmal nur zu gewiß in Erfüllung gehen! „Täuschet „euch nicht, sagt Er, weder Wohllüstlinge, noch Ehe„brecher, noch Diebe, noch Geizige, noch Vollsäufer, „noch Lästerer und Ehrabschneider, noch Räuber, „noch Meineidige und Todtschläger werden das Reich

„Gottes besitzen." (1. Cor. 6, 9. 10. 1. Timot. 1, 9. 10.)

Wenn wir nun, g. Z.! Alles dieses recht bedenken und zu Gemüthe nehmen, so dürfen wir uns auch nicht wundern und noch weniger denken, es sey übertrieben, wenn unsere Religion überall und mit so großem Ernste darauf dringet, daß wir nicht allein recht glauben, sondern auch recht leben sollen. Tausend heil. Stimmen rufen uns zu: O lasset euch doch ermahnen! Befleißet euch der Liebe, haltet die Gebote, verläugnet euch selbst, führt ein mässiges, keusches, gerechtes, wohlthätiges, bescheidenes Leben und gestaltet euch der Welt nicht nach! „Wer Mir nachfolgen will, rufet der Erlöser, der „verläugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich „alle Tage." (Luc. 9, 23.) „Das Himmelreich leidet Gewalt, und nur welche sich Gewalt anthun, „reißen es an sich." (Matth. 11, 12.) „Wenn du „deine Gabe zum Altar bringest, und du erinnerst „dich, daß du eine Feindschaft habest, so laß deine „Gabe vor dem Altare liegen, und geh zuvor hin und „versöhne dich mit deinem Bruder, dann komm und „opfere deine Gabe." (Matth. 5, 23. 24.) „Und „wenn dich dein rechtes Auge ärgert, so reiß es „aus und wirf es von dir; und wenn dich deine „rechte Hand, oder dein rechter Fuß ärgert, so haue „sie ab und wirf sie von dir; denn es ist dir viel „besser, du gehest mit Einem Auge und mit Einer „Hand und mit Einem Fuße in das Leben ein, als „daß du mit zwei Augen und mit zwei Händen und „mit zwei Füßen in das ewige Feuer geworfen „werdest." (Matth. 5, 29. 30 und 18. 89.)

Schöner aber und eindringlicher als es die Zunge eines Engels thun möchte, redet der heil. Apostel Paulus von der Liebe und ihrer Nothwendigkeit zum Seelenheile: „Wenn ich, so schreibt er, die „Sprachen der Menschen und Engel redete, hätte „aber die Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz, „eine klingende Schelle. Und wenn ich die Gabe

„der Weissagung hätte, und wüßte alle Geheimnisse, „und besäße alle Wissenschaft; und hätte ich eine „Glaubenskraft, so daß ich Berge versetzen könnte, „hätte aber die Liebe nicht, so wäre ich nichts. Und „wenn ich alle meine Güter den Armen austheilte; „und wenn ich meinen Leib zum Verbrennen hin„gäbe, hätte aber die Liebe nicht, so nützte es mir „nichts." Dann schreibt der heilige Diener Jesu Christi, als wollte er unser, für die rechte Liebe so mattes und langsames Herz durch die Lieblichkeit ihres Wesens hinreißen, weiter: „Die Liebe ist ge„duldig, ist gütig; die Liebe beneidet nicht, sie thut „nicht unbescheiden, sie ist nicht aufgeblasen; sie ist „nicht ehrgeizig, nicht selbstsüchtig; sie läßt sich nicht „erbittern, sie denkt nicht Arges; sie freut sich nicht „über die Ungerechtigkeit, hat aber Freude an der „Wahrheit; sie erträgt Alles, sie glaubt Alles, sie „hofft Alles, sie duldet Alles. Die Liebe höret nie„mals auf. Mögen auch die Weissagungen auf„hören, die Sprachen ein Ende nehmen und die „Wissenschaften vergehen, die Liebe ist unvergänglich." (1. Cor. 13, 1 — 8.)

O, geliebte christliche Seele! wer du auch seyn mögest, sage, seufzest du nicht, wünschtest du nicht, daß du diese Liebe schon hättest? O, es gibt nichts Schöneres, es gibt nichts Kostbareres, als die Liebe! Sie ist der Weg zum ewigen Leben. „Ohne die „Liebe ist der Glaube todt, gleich wie ein Leib ohne „Seele." (Jac. 2, 13—26.) Ohne die Liebe bist du wie ein Baum, der zwar in der Erde des Glaubens stehet und wurzelt, wächst, Aeste und Blätter treibt, der aber keine Frucht trägt, und heute oder Morgen ausgehauen und in's Feuer geworfen wird. (Matth. 7, 9. Luc. 13, 6 — 9.) So schön und vortrefflich es also ist, ein gläubiger Sohn der Kirche seyn, Alles fest für wahr halten, was sie lehret, an ihren Gnadenschätzen Theil nehmen, so nützet doch Alles dieses ohne ein christliches Leben nichts. Wenn du alle heiligen Bücher läsest und verstündest; wenn du

die Gabe der Lehre besäßest, und könntest jeden Unwissenden unterweisen, jeden Irrenden auf den rechten Weg führen; hättest aber selber nicht auch die Werke, so gliechest du nur einem Meilenzeiger, der Andern zwar die richtige Strasse weiset, selbst aber nicht von der Stelle kommt. Und wenn dir keine kirchliche Andacht entginge, wenn du alle Wallfahrten besuchtest und alle Abläße gewännest, und wenn du einen Glaubenseifer hättest, daß du für deine Religion in den Krieg ziehen möchtest, wolltest aber selbst deinen Glauben nicht auch durch ein gerechtes, liebevolles, Christus ähnliches Leben erweisen, so würdest du bei all' deiner Rechtgläubigkeit dennoch nicht in den Himmel eingehen.

Aber genug! Ja, ich thue vielleicht nicht einmal recht darin, daß ich mich so lange, und in so vielen Worten bemühe, euch diese Grundwahrheit an's Herz zu legen! Thut es doch Jesus Christus selbst so oft, so ernstlich und in so schrecklicher Weise! Denket nur noch an jene zehn Jungfrauen! Alle zehn waren gläubig, alle zehn gingen sie aus, um den Bräutigam zu empfangen, alle zehn hatten ein herzliches Verlangen, mit ihm an dem glückseligen Hochzeitsmahle Antheil zu nehmen; aber nur fünf waren die Glücklichen. Die andern fünf wurden noch an der Schwelle des Eingangs in jene selige Wohnung der Freude und Wonne zurückgestossen, weil sie vergessen hatten, ihre Lampen mit dem Oele der guten Werke anzufüllen. Und endlich erhebet eure Seele und versetzet euch so viel wir es vermögen, einige Augenblicke in jenen letzten oder jüngsten Tag, welchen Jesus Christus uns selber beschreibet, der einst so gewiß anbrechen wird, als der heutige Tag, und vernehmet, wovon das entscheidende Gericht über uns abhangen wird. Die Posaune rufet durch die weite Schöpfung, die Todten stehen auf und versammeln sich in unendlichen Schaaren. Die Gestirne weichen aus ihren tausendjährigen Bahnen, Sonne und Mond verlieren ihren Schein, und alle Ge-

schöpfe erfüllet eine unnennbare Angst. Jetzt erscheinet auf den Wolken des Himmels der Menschensohn in Seiner Herrlichkeit und alle Engel mit Ihm, um das Weltgericht zu halten. Es gibt hier kein anderes Licht mehr, als das Licht Seiner Herrlichkeit. O, wer wird in diesem schrecklichen Gerichte bestehen! Und sieh, da scheidet Er die Völker, die vor Ihm alle versammelt sind, in zwei Reihen, welche kein Auge zu überschauen vermag, zur Rechten und zur Linken, gleich wie ein Hirt die Schafe von den Böcken scheidet. Alles ist still und schweigend, und die Menschen verschmachten vor Angst wegen der Dinge, die jetzt kommen werden! Da thut der König und Richter der Welt Seinen Mund auf und rufet: „Kommet, ihr Gesegneten Meines Vaters und besitzet „das Reich, welches euch vom Anbeginne der Welt „bereitet ist. Denn Ich war hungrig, und ihr habt „Mich gespeiset; Ich war durstig und ihr habt Mich „getränket; Ich war fremd und ihr habt Mich beher„berget; Ich war nackt und ihr habt Mich bekleidet; „Ich war krank und ihr habt Mich besucht; Ich war „im Gefängnisse und ihr seyd zu Mir gekommen.“ Und sieh, Er sagt nicht: Kommet ihr Gesegneten, darum, weil ihr blos geglaubt, sondern weil ihr auch geliebet habet! Dann wird der Richter auch zu denen auf der Linken sprechen: „Gehet hin, ihr „Verfluchten in das ewige Feuer, welches dem Teufel „und seinen Engeln bereitet ist! Denn, Ich war „hungrig und ihr habt Mich nicht gespeiset; Ich war „durstig, und ihr habt Mich nicht getränket; Ich war „Fremdling, und ihr habt Mich nicht beherberget; Ich „war nackt, und ihr habt Mich nicht bekleidet; Ich „war krank und gefangen, und ihr habt Mich nicht „besucht.“ (Matth. 25.) Und sieh, er sagte wieder nicht: Gehet hin, ihr Verfluchten, darum, weil ihr blos nicht geglaubt, sondern, weil ihr nicht geliebt habet! Also, Glaube in Liebe wirksam und wirksam wieder, nicht allein in den eben hier genannten Werken der Barmherzigkeit, sondern in der Erfüllung des ganzen

christlichen Gesetzes, davon wird einmal unser Gericht und unsere Ewigkeit abhangen!

G. Z.! die feierlichen, frommen Tage, die unsere Marianische Congregation begeht, sind wieder ein Rufen des Erlösers in der Wüste dieses Lebens, um die verlornen Schaafe heimzuführen! Sie sind abermal eine mächtige Stimme an das Volk weit und breit umher, an die Herzen der Armen und Reichen, der Hohen und Niedern, der Glücklichen und der Bedrängten, der Jungen und Alten, der Schlechten und Rechten, daß sie an ihre letzten Dinge, und ihrer Seelen Heil und Seligkeit denken mögen. O möchten sie, möchten wir Alle, dieses barmherzige Rufen demüthig aufnehmen und ihm getreulich folgen! Möchte Jeglicher von uns, je nach seiner Seele Zustand und Bedürfniß, mit Hilfe der göttlichen Gnade, aufrichtige Buße wirken, den Weg der Sünde und der Irre, auf welchem wir wohl lange genug schon gegangen, verlassen, und von nun an ernstlich und standhaft auf dem Wege des Glaubens und der Liebe, Christus, unserm ewigen Ziele entgegenwandeln! Dann, wenn wir dieses thun, werden wir einst diese Tage der Festlichkeit als die glückseligen Tage der Rettung und des Heiles preisen, von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen!

Predigt

auf das 200jährige Jubiläum der Marianischen Congregation in der Jesuitenkirche zu Straubing,

gehalten am 23. März 1846 vom Hochw. Hrn.

Franz Sales Seelos,

erzbisch. Kommiss. u. Stadtpfarrer zu S. Jodok i. Landshut.

„Herr, gedenke deiner Versammlung, die du „besessen hast vom Anfange an!“ Ps. 73, 2.

Versammelte in Christus, dem Herrn!

Schön und lieblich sind die gottesdienstlichen Versammlungen der Christgläubigen. An heil. Stätte

stellen sie das Bild einer großen Einheit und einer heil. Familie dar. Alle Glieder umschließt das gemeinsame Band des Glaubens, beseelt die gemeinsame Hoffnung und Liebe des ewigen Heiles, alle haben nur ein und dasselbe Ziel und Ende, anzubeten den dreieinigen Gott, und für ihre geistlichen und leiblichen, ewigen und zeitlichen Anliegen das Licht und die Kräfte, und die Tröstungen des Himmelreiches sich zu erringen. Die gegenwärtige Zeit der Gnade verdanken wir aber der löblichen Marianischen Congregation. Sie begehet mit frohem Danke die Errichtung ihres lobwürdigen Bündnisses und erneuert, stärkt und befestiget sich, begnadigt mit dem Ablasse der Sünden und zeitlichen Sündenstrafen, in ihrer Grundlage und Verpflichtung. Es ist eine heilige Eintracht, welche die Jubiläumsfeier an den Tag legt; eine Eintracht, ohne welche dieses Marianische Bündniß nicht zu Stande gekommen und nicht so viele Menschenalter erhalten worden wäre. Laßt uns bei dem lieblichen Bilde solcher Eintracht verweilen. Was ist uns für die Blüthe und den Wohlstand unserer katholischen Kirche, für unsre eigene geistige und leibliche Wohlfahrt, für ein friedliches und freudiges Zusammenleben nothwendiger und gedeihlicher, als gerade diese heil. Eintracht? Sie soll herrschen innerlich und äußerlich, in Gesinnung und Leben, in Wort und That. Unser religiöses und bürgerliches Beisammenseyn soll heil. Eintracht durchdringen und beleben. Denn wie wäre eine religiöse Eintracht möglich, wenn wir in unserm täglichen Verkehr Haß und Zwietracht an den Tag legen würden; oder wie könnten wir in bürgerlicher Eintracht verharren, wenn unser religiöses Band zerrissen wäre? Wir wollen diese beiderseitige Eintracht zum Gegenstande dieser Erbauungsrede machen. Und ich sage: Wir sollen die heil. Eintracht bewahren

I. in unserm religiösen Beisammenleben,

II. in unserm bürgerlichen Beisammenleben.

Herr, gedenke an deine Versammlung um der seligsten Jungfrau Maria willen, der Beschützerin dieser lobwürdigen Congregation!

I. Nothwendig ist uns die Eintracht in unserm religiösen Beisammenleben.

Die Eintracht ist schon begründet mit unserm heiligen katholischen Glauben; die Eintracht fördert dieser Glaube; die Eintracht bewahret derselbe.

1) Wir glauben alle an den dreieinigen Gott, und halten fest an dem Bekenntnisse der heiligen katholischen Kirche, der Gemeinschaft der Heiligen und des Ablasses der Sünden. Damit ist nun das Fundament aller Eintracht gelegt; (Ephes. 4. 5.) „wir haben," um mit dem Apostel zu reden, „alle „Einen Herrn, alle Einen Glauben, alle Eine Taufe, „Einen Gott und Vater Aller, alle Einen Mittler „zwischen uns und Gott dem Herrn. Wir haben „alle Eine Kirche, die da ist die Säule und Grund„feste der Wahrheit." (I. Timoth. 3, 15.) In ihr ist Jesus Christus vergegenwärtiget und dargestellt bis an's Ende der Zeiten; sie, die Eine Kirche, ist ein großer Leib, und wir machen die Glieder dieses Leibes aus; das Haupt aber, welches ihn regiert, ist Christus, unser Heiland. Wundersame Verbindung! Vom gottmenschlichen Herzen unsers Erlösers und Herrn geht der Pulsschlag des religiösen Lebens aus und durchdringet die Glieder am Leibe seiner Kirche, ja, wie von jedem Menschenherzen das Blut ausströmet in alle Glieder des Leibes und wieder zurückkehrt, so empfängt auch jeder Christgläubige als Glied am Leibe der katholischen Kirche die lebendige Heilswahrheit, die Liebe und den Frieden des heiligen Geistes von Jesus Christus, welcher ist der Anfänger und Vollender unsers Heiles in Mitte seiner Kirche.

Wie sehr lag unserm Herrn und Heilande Jesus die Einigung und die Eintracht seiner Gläubigen am Herzen! Zur Eintracht verbindet er sie, indem er

das Opfer der ewigen Versöhnung und des himmlischen Friedens für alle Zeiten in die Hände seiner Priester niedergelegt und diejenigen, die er sich mit jenem Opfer erworben hat, gespeist haben will mit seinem Brode des ewigen Lebens bis an's Ende der Tage. (Joh. 15, 4. 14, 13.) „Bleibet in mir, und ich bleibe in euch!" ruft Er uns zu; „so Jemand mein Wort hält, so werde ich ihn lieben, und auch mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen." Noch mehr: unsere gläubige Eintracht ist seine letzte Sorge vor seinem Hingange in's Leiden; darum flehet Er beim Abschiede von der Welt zu seinem Vater im Himmel: „Vater! erhalte sie mir, die du mir gegeben hast, auf daß sie alle einig seyen, wie du, Vater, in mir, und ich in dir, damit auch sie in uns einig seyen." Heiligster Erlöser! warum nahmst du dir die Eintracht deiner Gläubigen so sehr zu Herzen! Ach! mit deiner Allwissenheit und Allgegenwart sahest du jene Ungetreuen und Verirrten von den Bekennern deines heiligen Namens, die uneins mit sich selbst, uneins mit dir und dem Vater, dem Geiste der Zwietracht verfallen und dich und deine Heilswahrheit da suchen werden, wo du nicht zu finden bist. Dir schwebten die Zeiten vor, wo „falsche Christus und falsche Propheten" (Matth. 24, 26.) aufstehen würden zur Verführung der Auserwählten!

Laßt uns doch halten an der Eintracht, die auf so tiefen, festen Grund gebaut ist. Sie beruhet auf der Liebe der heiligen Dreifaltigkeit, ist gestiftet mit dem Leibe und Blute unsers Herrn Jesu Christi, und befestiget mit dem hohenpriesterlichen Gebete, welches er bei seinem Abschiede von den Jüngern zum Vater im Himmel aufgeschickt hat. Und diese Eintracht ist es auch, welche

2) mächtig den heiligen Glauben befördert und ausbreitet. Betrachten wir die ersten Christgläubigen, die kleine Heerde, die Kirche, noch dem Senf-

korne vergleichbar. Die Apostelgeschichte legt ein wahrhaft schönes Zeugniß für sie ab; „die Menge der Gläubigen aber war Ein Herz und Eine Seele; auch sagte nicht Einer, daß etwas von dem, was er besaß, sein sey, sondern sie hatten Alles mit einander gemein.“ (Act. 4. 32.) Nichts ist lieblicher und anziehender, als diese Eintracht der ersten Gläubigen; sie waren gehaßt und verfolgt, aber beschirmt von ihrer Eintracht; sie verloren um des Namens Jesu Willen ihre Habe und ihr Gut, doch sie fühlten sich reich in ihrer Eintracht, und was sie besassen, damit unterstützten sie einander. Ihr Glaube kostete sie Folter und Pein und am Ende das Leben, doch sie harrten getreulich aus; denn die Eintracht machte sie stark, und wenn es von der eifervollen Liebe heißt, „daß sie stark sey wie der Tod, und hart und unerbittlich wie das Grab,“ (Cant. 8. 6.) so dürfen wir dasselbe von jener Eintracht sagen; da entzündete Einer den Andern, Einer ermuthigte den Andern, und Einer stand für den Andern, Alle aber für das theure Erbe Jesu Christi, das Er als Frucht seines Opfertodes ihnen hinterlegt hat. Angethan mit der Waffenrüstung Gottes, (Ephs. 6.12.) dem Schilde des Glaubens, dem Helme der Hoffnung, dem Panzer der Gerechtigkeit, bewahrten sie die Treue in harter Prüfung, und fuhren fort, die Kirche Jesu mit ihren Tugenden und der gänzlichen Hingabe ihres Lebens aufzubauen und zu schmücken. Bewundert, geliebte Versammelte! die Macht solcher Eintracht und begreifet es, warum unser Herr und Heiland sie so sorgfältig empfohlen, und seine ersten Stellvertreter und die ersten Mitglieder seiner heil. Kirche ihm so einmüthig nachgeeifert haben. „Ich bitte euch, Brüder!“ (I. Cor. 1, 10.) so redet der Apostel Paulus seine geliebten Corinthier an, „daß „ihr alle einerlei Sprache führet, und keine Spaltung „unter euch sey; daß ihr vielmehr vollkommen Eines „Sinnes und Einer Meinung seyd.“ Warum ermahnt denn der Apostel, einerlei Sprache zu führen?

Weil gerade darin die Eintracht bewiesen und bezeugt wird. Warum, könnten wir fragen, kam in der uralten Zeit jener babylonische Thurm nicht zu Stande? Weil die Sprache verwirrt, die Einheit und Eintracht der Bauenden dahin war.

Laßt uns aber nicht blos beim einmüthigen Zusammenhalten und Zusammenwirken unserer Glaubensbrüder der erstern Zeit stehen bleiben, sondern auch betrachten, wie das Senfkörnlein der Kirche zum weltumschattenden Baume geworden ist. Die heil. Eintracht hat es bewirkt; durch alle Jahrhunderte herauf haben die Gläubigen mit ihrer Aufnahme in die Lebens- und Liebesgemeinschaft Jesu Christi ihren Beruf und ihren Pflichteifer darein gesetzt, nicht nur selbst lebendige Steine im Baue der heil. Kirche zu seyn, sondern auch einmüthig und einträchtig durch unerschrockenes Bekenntniß und mit Hinopferung ihrer Güter und ihres Lebens das große Erbtheil des heiligen Glaubens vor den Augen der Welt zu bewahren und zu verbreiten; und was war dazu nothwendiger und kam ihnen besser zu Statten, als daß sie Eines Sinnes und Einer Meinung waren, Einerlei Sprache führten, und Spaltungen vermieden? Vor unsern Augen stehen sie noch die Denkmäler einträchtigen Sinnes und Eifers; jede Stadt, jeder Markt, jedes Dorf weiset sie auf. Erstaunt schauen wir zu jenen herrlichen Tempelgebäuden empor, welche herzustellen unzählbare Summen und zwei bis drei Menschenalter erforderten; wie war es denn möglich, sie zu Stande zu bringen? Eintracht begann, Eintracht vollendete den Bau, und wenn wir das alte, verwitterte Dorfkirchlein ansehen, so war es die Eintracht der Gläubigen, die Holz und Steine zusammentrugen, und dem Herrn ein Haus bauten, damit er in demselben Einkehr nehme. Die Eintracht trug jene großen und reichen Wohlthätigkeits-Stiftungen zusammen, die dem geistigen und leiblichen Bedürfnisse der kommenden Geschlechter helfend und tröstend beistehen.

O, seyd uns gesegnet, ihr gleichgesinnten und gleichbeeiferten Glaubensbrüder der Vorzeit, die ihr eure Ehre in Gottes Ehre, euern Ruhm in die Blüthe und den Wohlstand der katholischen Kirche, und den schönsten Genuß euers Reichthumes in die Begründung und Bereicherung der Wohlthätigkeits-Anstalten gesetzt habt. Seyd uns gesegnet, die ihr fest geeiniget durch das Band des werkthätigen Glaubens, fromm begeistert für eure Fürsten und euer Vaterland, den Feinden es nicht möglich gemacht habt, euch zu überwältigen, und kamen die harten Zeiten und die Tage der Prüfung, da habt ihr eure vereinten Schultern der Last untergestellt und mit froher Zuversicht das gemeinsame Unglück gemeinsam getragen. Seyd auch ihr uns gesegnet, die ihr vor zweihundert Jahren diese lobwürdige Marianische Congregation gegründet, und mit euerm gottgefälligen und gnadenreichen Bündniße die Glaubenstreue, den Liebeseifer und den Heilestrost unter der Bürgerschaft dieser Stadt so mächtig und so erfolgreich erhalten, gefördert und verbreitet habt. Ihr habt ja auf Erden euch einträchtig für den Himmel verbunden, und für den Himmel gedacht und gearbeitet; darum wird auch der Himmel euer Lohn seyn. —

3) Die Eintracht befestiget den lebendigen Glauben, und wirksam für seine Erhaltung und Verbreitung bewahret sie auch denselben. Wir kennen alle das Sprichwort: Die Eintracht bauet auf, und die Zwietracht reißet nieder. Wahrlich! wir tragen eine große Verpflichtung auf uns, einmüthig und einträchtig zu bewahren, was uns die christgläubige Eintracht überliefert hat, und würden wir den gläubigen Sinn und die religiösen Denkmäler desselben vor unsern Augen zerfallen sehen, so müßte die Zwietracht es seyn, die dieses Unheil herbeiführte. Der Herr Jesus sprach einmal zu seinen Jüngern: (Joh. 4. 38.) „Ich habe euch gesandt, da zu ärnten, wo „ihr nicht gearbeitet habt; andere haben gearbeitet,

„und ihr seyd in ihre Arbeiten eingetreten.“ Ja, wir sind in ein großes, heiliges Erbe eingetreten; laßt uns dasselbe getreulich bewahren! Und wir können es, wenn wir uns in Eintracht dazu verpflichten. Um Christi willen ermahnet der Apostel auch uns, Einerlei Sprache zu führen, Spaltungen zu vermeiden, vielmehr vollkommen Eines Sinnes und Einer Meinung zu seyn; darin liegt unsre Kraft und unsre Stärke, darin das Gedeihen und der Flor unsrer heiligen Religion. Es sind aber Viele der Meinung, daß es genüge, wenn man als Mitglied der katholischen Kirche äußerlich das Nothwendigste mitmache; sie behalten dabei ihre religiösen Ueberzeugungen in sich verschlossen, und sehen dem Wohle oder Wehe der Kirche gleichgültig zu; oder umgekehrt pochen und prahlen Andere übermüthig mit ihrem Gläubigthun, und lassen es nicht fehlen, „Herr, Herr!“ zu rufen; jedoch ist ihr Herz dem lebendigen Glauben fremd und liebeleer. Ach! solche Glieder sind haltlose Steine im Baue der Kirche und frommen ihr nicht; wohl aber schaden sie ihr, als wie die offenen Feinde ihr schaden. Oder was will wohl der Herr Jesus mit jener wichtigen Warnung uns zu Gemüthe führen, die er mit den Worten ausspricht: „Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet.“ (Matth. 12. 30.) O, daß wir alle diesen Ausspruch recht verständen! Mit Christus müssen wir seyn, mit Christus, dem Sohne des lebendigen Gottes, mit Christus, dem Haupte unsrer heiligen Kirche, mit Christus, der in dieser seiner Kirche seine Heilswahrheit, seine Sühne und die Hut seiner Heerde fortsetzt; mit Christus, den wir anziehen in der heil. Taufe, mit dessen Geist wir gestärkt werden in der heil. Firmung, der uns versöhnet im heil. Sakramente der Buße; den wir in uns aufnehmen im wunderbaren Sakramente des Altars; mit Christus, der unser Leben, unser Freund, unser Bruder geworden; mit ihm müssen wir seyn,

bleiben und leben, sonst sind wir gegen ihn; wir bauen nicht auf, sondern reißen nieder; wir sammeln nicht, sondern wir zerstreuen. Und Gott sey Dank, es gibt noch viele kernhafte, getreue Christgläubige; sie wandeln in unsrer Mitte und wirken in starkmüthiger Eintracht ihr und unser Heil. Habet guten Muth, ihr Seelen, die ihr Gott fürchtet und aufrichtig vor ihm wandelt, ich kenne euch in dieser Versammlung nicht, doch ihr seyd Gott bekannt. Die ihr den Geist des Herrn bewahrt und die Ehre seines heil. Namens, die ihr mit ganzem Herzen und aus allen Kräften für seine heil. Kirche lebet, die ihr in dem Stande, in den euch Gott gesetzt, in dem Berufe, dem ihr angehöret, in der Umgebung, in der ihr euch befindet, rettet und dem Verderben entreißet, so viel ihr retten und entreißen könnt, die Schmach abwendet vom Heiligthume des Glaubens und dem heil. Gesetze, so viel ihr abwenden könnt, die ihr betet und flehet für jene, die euch verspotten, und eure Hände nicht muthlos sinken lasset, weil euch widerstrebt und widersprochen wird, und besonders ihr Mitglieder der Marianischen Congregation, die ihr unter dem Schutz und Schirm der Gnadenmutter euch namentlich für die Wohlfahrt des Glaubens und die Werke der christlichen Liebe vereiniget habt: haltet fest am heiligen Bündnisse. Die Eintracht macht euch starkmüthig, die Eintracht tröstet euch, wenn solche, die euch befreundet waren, oder deren Wohl und Wehe euch besonders angeht, sich von euch ausscheiden, und gerade in dem, was euch über Alles lieb und theuer ist, andern Sinnes sind und eine andere Sprache führen. Bei solchen Erlebnissen möchte man wohl mit dem Könige David ausrufen: (Ps. 54. 43 — 45.) „Wenn mein Feind mir geflucht hätte, so würde ich's ertragen haben; aber du, mein Gleichgesinnter, mein Führer, mein Bekannter, die wir im Hause Gottes einträchtig wandelten!“ Ist es denn auch nur möglich, daß unter den katholischen Christen selbst Zwietracht, und

zwar Zwietracht in Glaubenssachen herrsche? Unser Gott und Heiland hat uns so schön, so fest geeiniget in seiner Kirche; warum trennen wir uns? Durch die Wüste und seine Feinde zog das Volk Israel. Da sandte einer der Könige, der sich vor dem Volke fürchtete, den Propheten Balaam, daß er dem Volke fluche, und dasselbe mit seinem Fluche dem Verderben anheimgebe. Balaam erschien auf einer Anhöhe und übersah das Volk auf seinem Zuge, das wohlgeordnete Lager, und die Bundeslade in der Mitte. Da ward dem Propheten anders; entzückt über die Größe, die Schönheit und Ordnung segnete er das Volk, anstatt ihm zu fluchen; „wie schön," rief er aus, (Num. 24. 5.) „sind deine Zelte, o Jakob, und deine Lagerstätten, o Israel!" So that Balaam, als er fluchen sollte dem Volke, dem er nicht angehörte. O möchten doch Glaubensbrüder jenen Segen, den sie von der heiligen Kirche besitzen, nicht in Fluch verkehren, sondern einträchtig mit einander den Weg des Heiles wandeln. So viel über unsre religiöse Eintracht. Laßt uns jetzt noch die nothwendige Eintracht in unserm bürgerlichen Leben erwägen im

II. Theil.

Nothwendig ist die Eintracht für unser bürgerliches Zusammenleben.

Der Glaubenseifer und die Liebe des Heiles umfängt den ganzen Menschen und alle Lagen und Berufe seines Lebens. Darum tragen wir die heil. Eintracht auch auf unser Daseyn mit einander und neben einander über. „An drei Dingen," spricht Jesus Sirach, „die von Gott und den Menschen „gut geheißen sind, hab' ich mein Wohlgefallen: „Eintracht unter Brüdern, Nächstenliebe und gutes „Einverständniß zwischen Mann und Weib." (Sir. 25. 1 — 2.)

Finden wir diese drei Dinge allenthalben! Und wenn uns die Gemeinschaft des Glaubens, der

Hoffnung und der Liebe alle mit unserm Gott und Herrn zur Einheit verbindet, und doch die Eintracht unter uns mangelt, wo liegt denn die Ursache? Nirgends anders, als im Mangel jener Liebesgemeinschaft, mit welcher uns unser Gott und Heiland unter einander verbunden hat. Um Christi willen sollen wir einander achten; um Christi willen Geduld mit einander tragen; um Christi willen einander helfen und unterstützen; und thun wir das nicht, so wird unsre religiöse Eintracht gleichfalls unmöglich gemacht. —

1) Laßt uns einander achten, schätzen, ehren, der Höhere den Niedern, der Niedere den Höheren, der Reiche den Armen, der Herr den Knecht. Verschieden sind wir unserm Stande, unsrer Erziehung, unsrer Lebensweise nach; jeder hat seine eigene Persönlichkeit, so daß schon dem Aeußern nach kaum zwei Menschen sich gleich sehen. Doch wir sind alle geeiniget in der Kindschaft Gottes und verbrüdert in unserm wahren Lebensbilde Jesus Christus. Der demüthige, liebreiche Heiland, in Knechtsgestalt erscheint er unter uns; in dieser Gestalt will er sich nicht bedienen lassen, sondern selbst dienen; wir sehen ihn zu den Füßen seiner Jünger geneigt, denen er die Füße wäscht, und er rufet uns zu: „Lernet von mir; denn ich bin sanftmüthig und demüthig vom Herzen, und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen.“ (Matth. 18. 1 — 3.) Die Apostel streiten sich um den Rang, wer wohl der Größte sey im Himmelreich? Und der Herr Jesus stellt ihnen ein Kind vor und spricht zu ihnen: „Wenn ihr nicht werdet, wie dieses Kind, so könnt ihr nicht in das Himmelreich eingehen.“ Oder hat etwa der Herr sich zu sehr gedemüthiget und sich zu viel vergeben? Keineswegs. Nach der Fußwaschung redet er die Apostel so an: „Wisset ihr wohl, was ich gethan habe? Ihr nennt mich euern Herrn und Meister, und ihr thut Recht; denn ich bin es. Wenn ich aber doch, obwohl euer Herr und Meister, euch die Füße gewaschen, so sollt

auch ihr einander dasselbe thun." (Joh. 13. 13—15.) Sehet da die wahre Achtung, die wahre Schätzung und Ehre, die wir mit der Demnth des Herrn ausgestattet einander erweisen sollen.

Ach! wenn alle regieren und alle befehlen möchten, wo bleibt alsdann der Gehorsam? Wenn alle groß zu seyn und groß zu gelten trachten, wo wäre dann noch die Demuth? Wenn alle es besser wissen und besser machen wollten, wo bliebe die Bescheidenheit? An diesen schönen Tugenden fehlt es uns gar sehr, und darum finden wir die Eintracht nicht unter uns.

Doch wer möchte noch sagen, daß wir einander nicht schätzen, nicht achten? Hören wir ja dort und da behaupten, welche hohe Würde jedem Menschenkinde an und für sich schon zukomme, und welchen Ehrenrang es einzunehmen habe, so daß die Fürsten ihre Kronen nicht mehr tragen, und gleichsam Alle Könige, Alle Herren seyn sollten; Keiner hätte mehr nach dem Andern etwas zu fragen, und es müßten nur noch Schranken bürgerlicher Gesetze beachtet werden, weil sonst kein Zusammenleben mehr möglich wäre. Aber gerade diese Anmaßung ist das Gift und der Tod aller Eintracht, zerstört nicht nur alle religiöse, sondern auch alle sittliche Ordnung und löset mit einem Worte die menschliche Gesellschaft auf. Vor solcher Einbildung wollen wir uns bewahren, und uns als das betrachten und beachten, was wir sind: Kinder Gottes, aber unwürdige Kinder und Mitbrüder unsers Erlösers, der in Knechtsgestalt unter uns gewandelt hat. Laßt uns doch besonders hierin unser Lebensbild Jesus Christus nachahmen, und die wahre Eintracht, in welche Er uns durch seine demüthige Liebe einführet, getreu bewahren. Dazu gehört aber auch, daß wir

2) einander mit Geduld ertragen. Nichts fällt uns beschwerlicher, als den Feind zu lieben und den Bösewicht, und beide unter uns und neben uns zu gedulden. Wir sehen den Gottlosen glücklich und

es geht ihm wohl; der gerechte Gott schaut herab, läßt es zu, und ändert das Unrecht und die Bosheit nicht. So möchten wir klagen; aber wir klagen damit nur uns selbst an. Sehet! unser Gott und Herr, dem der böse Mitmensch das größte Unrecht und die größte Beleidigung zufüget, Gott der Herr erträgt ihn, will ihn nicht vernichten, vielmehr fristet Er ihm das Tageslicht, denn „Er will ja nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe;" wie wollen denn wir, selbst sündhaft und der göttlichen Gnade unwerth, den ungerechten Mitmenschen verstossen. Und warum sind denn die Bösen unter uns? Zu unsrer eigenen Prüfung und Bewährung leben sie in unsrer Mitte, und an uns ist es, vor Himmel und Erde zu zeigen, daß wir Gott in wahrer Liebe dienen, und zu thun bereitet sind, was Er immer gebietet, barmherzig zu seyn, wie Er barmherzig ist, und unsre Freunde und Feinde zu lieben, wie Er seine Sonne über Gute und Böse, über seine Freunde und Feinde leuchten läßt. Was thust du denn, geliebter Mitchrist, wenn ein Glied deines Leibes krank und nicht blos unnütz, sondern sogar den übrigen zur Qual wird? Wirfst du es sogleich weg? O nein! Du lassest dich Alles kosten, suchest ärztliche Hilfe in der Nähe und in der Ferne, unterziehest dich langwierigen und schmerzlichen Heilungen, und verzagest nicht, bis dir keine andre Wahl mehr übrig ist, als zu sterben oder das kranke Glied dir abnehmen zu lassen. Der ungerechte, der so verhaßte Mitmensch ist nichts anders, als ein krankes Glied am großen Leibe der Kirche. Keine Spaltung, um mit dem Apostel zu reden, sey im Leibe sondern die Glieder sollen auf gleiche Weise für einander Sorge tragen. Und wenn Ein Glied etwas leidet, so leiden alle Glieder mit; deßgleichen, wenn Ein Glied verherrlichet wird, so freuen sich alle Glieder mit. „Ihr aber seyd der Leib Christi und Glieder von Einem Leibe." (Cor. 12. 24 — 27.) So

sehr sind wir zur Eintracht unter einander verbunden, und warum sind wir denn doch nicht einträchtig?

Doch ferne sey es, daß wir uns übereilen, und nichts als Unfriede mit bösen Mitmenschen und Feindseligkeiten finden wollen. Wer hat es noch niemals miterfahren, daß gerade dem Gottlosen und dem Ungerechten das Wort geredet und Hilfe geleistet wird? Ihm, und gerade ihm darf nichts zu Leid geschehen und nichts, was er will und nöthig hat, abgehen, während der Gottesfürchtige und Rechtschaffene verbannt und verlassen ist. Ja, viele von uns suchen sich und finden ihre Freunde blos deßhalb, weil diese Feinde Gottes und der heil. Kirche sind. Um der Sünde willen lieben sie den Sünder, und um der Sünde willen die Sünde. — Solche verbindet nicht die Eintracht, sondern der Haß und die Feindschaft; „Pilatus und Herodes „wurden Freunde an jenem Tage, wo sie den ge„fangenen Heiland einander überlieferten, vorher „waren sie Feinde.“ (Luc. 23. 12.)

Ferne sey von uns eine so unheilige Eintracht! Wir wollen allzeit unsern Abscheu, so wie unsern Eifer gegen jede Bosheit und gegen jedes Unrecht kehren, und geduldig die Bekehrung unsrer Brüder wirken, und ist uns aufrichtig darum zu thun, so bedürfen wir eben so sehr der priesterlichen Gewalt, zu binden und zu lösen, die Christus der Herr in seiner Kirche niedergelegt hat, als des Armes und Schwertes der Gerechtigkeit; denn beide Gewalten streben nur dahin, daß die Uebelthat getilgt, der Uebelthäter aber gerettet werde.

Aber wozu viele Beweggründe, da wir nur auf den Stifter und Erhalter aller wahren Eintracht, auf Christus unsern Herrn hinschauen dürfen? Seinen Verräther redet er an: „Freund! wozu bist du gekommen?“ (Matth. 25. 50.) Vor ungerechte Richterstühle läßt er sich schleppen und betet für seine Kreuziger. Die Apostel wollen über eine feindselige Stadt Feuer vom Himmel rufen, und er weiset sie

zurecht mit den Worten: „Ihr wisset nicht, wessen Geistes ihr seyd!" (Luc. 9. 5.) Sie waren ja von unten, von der Erde, und noch nicht frei von menschlicher Leidenschaft; Er aber war von oben, der himmlische Menschensohn, und jener Geist der Sanftmuth und Geduld wohnte in Ihm, mit welchem Er alle seine Gläubigen beseelt und zur Eintracht unter einander verbunden haben will.

3) Endlich wird die Eintracht in unserm bürgerlichen Leben gedeihen, wenn wir um Christi willen einander hilfreich beistehen. Die Weisheit Gottes hat es so mit uns und unserm bürgerlichen Leben und Weben geordnet, daß Einer des Andern bedarf, Einer auf den Andern angewiesen, Einer dem Andern mehr oder weniger verbunden ist. Was für ein mächtiger Beweggrund zur gegenseitigen Eintracht liegt schon in dieser Anordnung! Ihr zu Folge können wir nicht anders, als einander unterstützen, und zwar mit geistigen und leiblichen Gaben. Jeder diene dem Andern mit der Gabe, die er empfangen hat; denn Gott der Herr, von dem die guten Gaben kommen, will sich des Begabten bedienen, um seine Wohlthaten auf solche zu verbreiten, die ihrer besonders bedürfen. „Der Arme und der Reiche begegnen einander; der aber beide geschaffen hat, ist Gott der Herr." (Prov. 22. 24.) Der Herr hat, wie der heil. Augustin zu diesem Ausspruche bemerkt, den Reichen für den Armen, und den Armen für den Reichen gemacht. Auch ist ja die Verarmung und Verlassenheit heute an unserm Nächsten, und vielleicht Morgen schon an uns selbst. Fünf Brüder hatte der reiche Prasser und keinen Freund unter ihnen; der arme Lazarus, welcher vor seiner Thüre lag, war sein beßter Freund, allein er hatte ihn von sich gewiesen. „Darum wollen wir geben von unserm „Brode dem Hungernden und sättigen die Seele des „Bekümmerten, damit der Herr uns Ruhe gebe auf „immer, unsre Seele mit seinem Glanze erfülle, und „unser Gebein erlöse." (Is. 58. 10 — 11.)

Ihr werdet mir aber sagen: Wir möchten unser Herz dem armen Mitbruder nicht verschließen, und sehen auch wohl ein, daß es seliger sey, zu geben, als zu empfangen; selbst der Undank soll uns nicht davon abhalten; allein ist es nicht bereits schon dahin gekommen, daß Arme sich auf unsre Habe verlassen, und unsre Unterstützung in der Art ansprechen, als ob wir's ihnen schuldig wären? Wahr und gerecht ist diese Klage, und groß die Verblendung solcher sorgloser Armen, aber noch mehr wären wir zu beklagen, wenn unser Mitleid und unsre Wohlthätigkeit versiegen würde, weil viele unsre Hilfe mißbrauchen. Was der Apostel uns allen zu Gemüthe führet, ist auch solchen Armen gesagt: „Was hast du, o Mensch, das du nicht empfangen „hättest; hast du es aber empfangen, was rühmest „du dich, als ob du es nicht empfangen?" (I Cor. 4. 7.) In seiner Güte gestattet Gott der Herr euch, meine andächtigen Zuhörer, daß ihr dasjenige, was sein Geschenk ist, euer Eigenthum nennen dürfet, Er läßt das Erbe von den Eltern euch zukommen, segnet den Fleiß eurer Hände, und gibt Gedeihen euern Unternehmungen. Euch ist's gegeben und euch ist es anvertraut. Betrachtet euch demnach nicht blos als dankschuldige Besitzer, sondern auch als Verwalter, die Gott der Herr sich bestellt hat, und verwaltet getreu. O wie viel Verzagte könnt ihr aufrichten, wie viel Mißvergnügte mit ihrer Lage versöhnen, wie Viele in der Eintracht mit seinen Mitbrüdern erhalten, oder zur Eintracht zurückbringen, wenn Noth und Verlassenheit sie ferne hält.

In der That! Eintracht unter Brüdern, Nächstenliebe und gutes Einverständniß zwischen Mann und Weib sind von Gott und den Menschen gut geheißen und sollen auch unser Wohlgefallen haben. Wir sind in diesem Tempel heute äußerlich vereiniget wie steht es aber um unsre einträchtige Gesinnung? Großer Gott! in dieser zahlreichen Versammlung werden Manche sich einfinden, die mit der Zwietracht

im Herzen hergekommen und wieder fortgehen, heute im Hause Gottes und Morgen in der Gerichtsstube, um den Nachbar zu verklagen, um ihm den Prozeß an den Hals zu werfen. Ach! warum ist so viel Unfriede, so viel Zwietracht unter uns? Warum achten und helfen wir uns gegenseitig nur aus Höflichkeit oder Zwang, nicht aber in aufrichtiger und thätiger Liebe? Wir können uns nicht damit entschuldigen, daß wir die schöne Eintracht gerne bewahren würden, wenn Andere nicht so unverträglich und feindselig wären; denn solche Ausflüchte haben keine Geltung vor Gott und unserm Heilande, der die Liebe und die Eintracht uns geboten, und zum Kennzeichen unsrer Liebe zu ihm gemacht hat. Verschweigen wir uns den wahren Grund des Uebels nicht; es fehlt uns die Eintracht des Glaubens und die treue einmüthige Anhänglichkeit an unsre Mutter, die katholische Kirche. Darüber mag uns folgende Erzählung belehren.

Ein Vater hatte Söhne und Töchter groß gezogen in der Furcht des Herrn; so hatten seine Eltern ihm gethan, so wollte er es auch mit den Kindern halten, die ihm Gott anvertraute. Er wurde sehr alt und erlebte die Tage, die ihm nicht mehr gefielen; denn seine Kinder huldigten mehr dem Tone und der Mode der Zeit, als der Furcht des Herrn, und es herrschte Zwietracht unter ihnen. Am meisten betrübte es ihn aber, da die Kinder ihm zumutheten, er möchte denn doch einmal seinen Feiertag-Rock weglegen, oder doch abändern lassen; denn der passe nicht mehr für die Zeit, und sie müßten sich an jedem Sonn- und Festtage seiner wegen schämen. „Also mein Rock ist es, der euch nicht mehr gefällt,“ begann jetzt der Vater. „Meine Kinder! mir hat schon lange an euch Vieles nicht gefallen, vergebens habe ich euch gemahnt und gewarnt, Gott weiß es, dem ich's täglich klage. Ich soll mich nun nach euerm Sinne fügen, und das Kleid, das schon mein Vater mir als Erbtheil an-

vertraut hat, nach euerm Gefallen ändern? Das geht nicht an! Mit diesem Kleide angethan, hab' ich das Sakrament der Ehe empfangen, die Taufgnade für euch nachgesucht, in das Haus des Herrn euch eingeführt, an seinem Tische das Brod des Lebens genossen, eure Mutter zur Erde bestattet. In diesem Kleide hab' ich meinen Gottesdienst gefeiert; mein Gott und Herr, du weißt es, wie ich in deinem Heiligthume deine Huld und Gnade jedesmal für Weib und Kinder angefleht habe! Manche kummervolle Thräne, die im Aufblicke zu dir meinem Auge entfiel, ist in diesem Kleide eingetrocknet. Mehrmal hat mich euer unbescheidenes Neuern und Absprechen verwirrt; doch mit dem Rocke zog ich wieder meinen alten, tröstlichen Glauben und meine erste Liebe an."

Beschämt schwiegen die Kinder und ehrten den greisen Vater nun mehr als vorher, und bewahrten getreu das theure Erbe, das er ihnen mit seinem Kleide empfohlen hatte. Sie wurden nun Eines Sinnes, und es war keine Spaltung mehr unter ihnen.

Gewiß, meine Zuhörer! nichts ist nothwendiger, als daß ihr die unerschütterliche Glaubenstreue und die gottesfürchtige Bruderliebe wieder erwecket und zwar ein jeder sowohl bei sich selbst, als auch bei der Familie und in dem Berufe, dem er angehört; dann werdet ihr die alte Vortrefflichkeit und Wirksamkeit der Eintracht neuerdings erfahren, und eure gemeinsamen Unternehmungen zur Wohlfahrt der heil. Kirche, der Mit- und Nachwelt werden besser gedeihen, ihr werdet gesegneter leben und getrösteter sterben. Mögest besonders du, ehrwürdige Congregation! unter dem Schutz und Schirm der Gnadenmutter, die Grundpfeiler aller Gott gefälligen Eintracht bewahren, und mit deinem Beispiele, deinem Eifer und Gebete verwehren, daß Zwietracht verderbe und zerstöre, was die glaubensfeste Eintracht aufgebaut hat. Amen!

Predigt

bei der Feier des 200jährigen Jubiläums der Congregation Mariä Verkündigung in der ehemaligen Jesuiten-Kirche zu Straubing am 6ten Tage der Jubiläumsfeier am 24. März 1846 gehalten von

Franz Xaver Maßl,
Stadtpfarrer bei St. Paul in Paßau.

„Wer für den Herrn ist, der geselle sich „zu mir!" Mos. 23, 26.

Andächtige Zuhörer!

„Wer für den Herrn ist, der geselle sich zu mir!" so rief Moses, als er vom Berge herabstieg und nahe am Lager des Volkes Gottes mitten unter demselben das Kalb sah, das sie sich aufgerichtet hatten, es als ihren Gott zu verehren; entrüstet über den bei dem heil. Volke eingerissenen Abfall von Gott, entrüstet über die Reihen um das Kalb, zermalmet er es in Staub und zieht aus, die Ehre des lebendigen Gottes rächend, um die Götzen der Wüste zu vernichten.

„Wer für den Herrn ist, der geselle sich zu mir!" Das ist die Stimme der Kirche zu jeder Zeit, zu welcher sie in ihrem heil. Lager den wahren Glauben bedroht, die Anbetung und Verehrung des wahren Gottes angegriffen, ihre Kinder, die Gläubigen in Gefahr sieht, dem Irr- und Unglauben, und somit dem Verderben überliefert zu werden. Und zu jeder solchen gefahrvollen Zeit hat der Herr seiner Kirche aus der Höhe des geheimnißvollen Umganges mit ihm einen Moses, irgend einen großen Diener Gottes zugesendet, der, ihr Herold, den noch treuen Kindern der Kirche und denen, die es seyn wollten, das Aufgebot zum Heerbanne wider die Macht der Finsterniß zurief: „Wer für den Herrn ist, der geselle sich zu mir!"

Als vor 300 Jahren des Glaubens wegen große Unruhen entstanden und mit dem Umsichgreifen des Abfalles vom Glauben der Väter die Religion bedroht war, außer der es keine andere gibt, die sich als die von Jesus Christus gegründete ausweisen kann, da stieg aus den Höhen von Manresa ein Diener Gottes nieder und rief: „Wer für den Herrn ist, der geselle sich zu mir!" und St. Ignatz hatte im Kurzen eine heilige Schaar für die Sache des Herrn begeisterter Männer beisammen, die sich bald als unüberwindliche Streiter im Kampfe wider die Feinde des Glaubens der Väter, als Verfechter der Sache des Herrn und seiner Kirche erwiesen. Und um sie schaarten sich alle treuen Kinder der Kirche. Besorgt für unser liebes Vaterland, rief Wilhelm IV. sie nach Bayern, und sie fanden an unsern Vätern bereitwillige Herzen genug, Alles zu thun, was die Sache des Herrn unterstützen, und den Glauben der Väter, die Kirche Jesu, Frömmigkeit und Gottesfurcht aufrecht erhalten könnte. Sie suchten unsere Väter durch Vereinigung zu einem Bündnisse unter dem Schutze und unter der Verehrung Mariä der heil. Jungfrau, wie zu einem wohlgeordneten Heere gegen das Uebel jener Zeit zu bilden. Und alsbald strömten Hohe und Niedere, Gelehrte und Ungelehrte, die vom hohen Adel und Bürger zu der von ihnen aufgesteckten Fahne der Himmelskönigin Mariä, — Congregation — war ihre Aufschrift. Auch die edlen Bürger Straubings blieben unter den übrigen Städten des alten immer katholischen Bayerns nicht zurück; sie waren für den Herrn, sie standen zur Fahne Mariens, dem Embleme des ehrwürdigen Glaubens ihrer Väter — im Jahre 1646 war die Marianische Congregation errichtet, am 8. April desselben Jahres feierte sie ihren ersten Convent mit 20 Mitgliedern, deren erster Präfekt Philipp Stephani, kurfürstl. Regierungs-Advokat gewesen ist.

Und nun sind es denn volle 200 Jahre seit jenem Eifer, der unsere Väter unter dem Paniere der

jungfräulichen Himmelskönigin Mariä für die Sache Gottes verband. Laßt uns würdige Söhne solcher würdigen Väter seyn! Wir haben nicht weniger Ursache für Gottes Sache zu eifern, als sie, nicht weniger Ursache als sie, uns auf's Innigste zu vereinigen, den Glauben unserer Väter aufrecht zu erhalten, Gottesfurcht und Frömmigkeit zu befördern.

Sehet nur hin auf unsere Zeit, wie sie ist: sie liegt im Streite wider die Wahrheit, wider Gott und die Religion; aber nie scheint dieser Streit mit solcher Heftigkeit, mit solcher Oeffentlichkeit, mit solcher Hartnäckigkeit geführt worden seyn, als in unsern Tagen. Es gibt ohne Zweifel viele Gute, aber sie scheinen aus Furcht zu ermüden und sich zurückzuziehen; es gibt ohne Zweifel viele noch Starke im Glauben, aber sie scheinen sich darauf beschränken zu müssen, für ihre eigene Person das Kleinod des Glaubens in Sicherheit zu bringen; es gibt ohne Zweifel viele Fromme, aber sie seufzen nur im Verborgenen über die Drangsale der Kirche; es gibt dagegen ohne Zweifel viele Böse, die sich hervordrängen und sich nicht scheuen, sich und das Verderben, das sie in sich tragen, geltend zu machen; es gibt ohne Zweifel viele Ungläubige, welche sich nicht begnügen, selbst ungläubig zu seyn, die auch andere in den Schiffbruch am Glauben hineinziehen möchten; es gibt ohne Zweifel viele Irreligiöse, die um die Oberhand ringen. Sollen wir nun bei diesem Kampfe der Finsterniß mit dem Lichte müssig zusehen? Sollen wir gleichgiltig seyn bei dem immer in weitere Kreise sich verbreitenden Uebel der Zeit? Sollen wir uns furchtsam zurückziehen, und jeder auf seine eigene Rettung denken? Die Furchtsamkeit ist eine Schande, da die Bösen so frech sind; die Gleichgiltigkeit ist eine Verläugnung, da die Ungläubigen so keck sind; die Müssigkeit ist eine Feigheit, da die Irreligiösen so geschäftig sind. Finsterniß und Licht stellen sich nun gegenüber; zu welcher Parthei werden wir gehören wollen? „Wer

für den Herrn ist, der geselle sich zu mir!" so ruft nun die Kirche. Werden wir diesem Rufe folgen? Eine so seltene Feierlichkeit, wie diese ist, die wir nun seit sieben Tagen begehen, und morgen beschließen, scheint mir geeignet, euch für die Sache Gottes zu gewinnen. Ich spreche daher

von dem Eifer für die Sache Gottes,

welchen nun ein jeder katholische Christ und noch besonders jeder Marianische Sodalis an den Tag legen muß.

Keiner kann sagen: Ich will nicht; denn wir haben Pflicht und Veranlassung dazu. I. Theil.

Keiner darf sagen: Ich kann nicht; denn wir haben Mittel und Gelegenheit dazu. II. Theil.

Heilige Jungfrau Maria, bitte für uns, daß wir in dieser Betrachtung vom reinen heil. Eifer für Gottes Sache entzündet uns derselben mit inbrünstiger Liebe annehmen und uns und andere aus dem Verderben erretten! Ich fahre fort unter deinem mütterlichen Schutze, o Maria! im Namen deines Sohnes, unsers Heilandes, Jesus Christus!

I. Theil.

Was ist denn die Sache Gottes? Sie ist die Ehre und Verherrlichung Gottes, in so weit sie ihm von dem Menschen gegeben werden kann durch den Glauben an ihn, durch den Gehorsam gegen ihn, durch die Reinheit und Lauterkeit der Sitten, durch die innere und äußere möglichst erhebende und erhabene Verehrung und Anbetung in Opfern, Gebeten und andern Handlungen der Gottseligkeit. Ich sage es mit wenigen Worten: die Sache Gottes ist die Religion, das Evangelium Jesu Christi, das Reich des Glaubens und der christlichen Gerechtigkeit, die Kirche, das eine Nothwendige, das Heil in Jesus Christus, dem Sohne Gottes.

Und was ist denn der Eifer für die Sache Gottes? Er ist eine feuerige Liebe zu Gott, verbunden mit dem inbrünstigen Verlangen, daß Gott von

Allen erkannt, geliebt, geehrt und verherrlichet werde, und zwar auf die Weise, wie sie Jesus Christus geoffenbaret und seiner Kirche, sie festzuhalten übergeben hat. Dieser Eifer für die Sache Gottes besteht aber nicht blos in der innern Liebe zu Gott, nicht in einem blossen Verlangen, daß Gott erkannt, geliebt und verehrt werde, er ist vielmehr eine innere Gemüthsstimmung, bei der man nicht nur wünscht, daß alle Menschen Gott lieben, ihm dienen und selig werden, nicht nur leidet und betrübt wird, wenn man sieht, daß der Glaube abnimmt, die guten Sitten verschwinden, das Heil vieler Seelen in Gefahr kömmt, sondern sich auch angetrieben fühlt, Alles zu thun, wodurch die Erkenntniß Gottes verbreitet, die Ehre Gottes befördert, der wahre Glaube aufrecht erhalten, die Sittlichkeit gehoben, die Errettung der unsterblichen Seelen bewirkt werden kann; der Eifer für die Ehre Gottes ist eine Gemüthsstimmung, bei der man sich bewogen findet, Alles zu verhindern, was wider Gottes Ehre, wider die Anstalt des Heiles gerichtet ist, Alles anzuwenden, was dem Strome des Unglaubens, der Lauheit, der Entsittlichung Einhalt zu thun und einen festen Damm zu setzen vermag.

Das ist die Sache Gottes, das ist der Eifer für die Sache Gottes, den jeder katholische Christ, besonders jeder Sodal an den Tag legen muß.

Keiner kann sagen: Ich will nicht; denn wir haben Pflicht und Veranlassung dazu:

a) Gottes Herrschaft über uns und der ihm schuldige Dienst;
b) Gottes Wohlthaten und Erbarmungen;
c) der erklärte Wille Jesu Christi;
d) die Gefahr, in welcher der Glaube und die guten Sitten stehen;
e) der Untergang von tausend und tausend Seelen; und selbst
f) die Betriebsamkeit der Gottlosen unserer Tage — legt uns das Alles nicht die strengste Pflicht auf,

bietet es uns nicht Veranlassung genug dar, für die Sache Gottes zu eifern?

a) Gottes Herrschaft über uns und der ihm schuldige Dienst kann allein hinreichen, uns die Pflicht, für seine Sache zu eifern, zu erkennen zu geben. Wenn ein Diener seines Herrn, ein Unterthan sich seines Königs annimmt, sagst du nicht selbst: das ist aller Ehren werth, er thut seine Pflicht? Oder was wäre das für ein Diener, der ruhig seinen Herrn anfallen, ihn beschimpfen, Räuber in sein Haus einfallen ließe, ohne ein Zeichen der Entrüstung merken zu lassen, ohne einen Laut von sich zu geben? Was wäre der für ein Unterthan, der seinen Fürsten ruhig auf seinem Throne angreifen sieht, ohne zu einer Abwehr sich anzuschicken? Und du wärest ein Christ, du erkenntest Gott als deinen Herrn und als König der ewigen Glorie, du erkenntest noch die Kirche als die Stadt Gottes, dessen Bürger du bist; wenn du kaltblütig zusehen könntest, wie Gott gelästert, seine Gebote mit Füßen getreten, sein Thron, der Altar, umgestürzt, seine Stadt, die Kirche, im Sturme angegriffen und vernichtet werden sollte? Und da entbrennt nicht dein Herz, da erwärmt sich nicht dein Gemüth, da glüht nicht deine Seele? Da verstummt dein Mund, da sinkt deine Hand, da verschließt sich dein Ohr? „Wenn ich euer Gott bin," spricht der Herr, „wo ist meine Anbetung, und wenn ich euer Vater bin, wo ist meine Ehre?" Fordern dich nicht auch

b) seine Wohlthaten und seine Erbarmungen auf, für seine Sache zu eifern? Soll ich sie aufzählen die Wohlthaten, womit dich Gott überhäuft, die Erbarmungen, die er dir erzeigt hat? Du müßtest kein Mensch seyn, vielweniger ein Christ, wenn du nicht wüßtest, daß selbst der Athemzug, den du jetzt machest, Gottes Geschenk sey und die Anwartschaft, welche du hast, auf die Erbschaft der ewigen Glorie im Himmel seine Erbarmung; ich will also die Aufzählung seiner Wohlthaten nnd Erbarmungen um-

gehen; aber Eins laßt mich sagen, was St. Hieronymus von den Feigen sagt, von den Undankbaren, die sich der Sache des Herrn nicht annehmen wollen: „Die Hunde bellen für ihren Herrn," sagt er, „und du willst keinen Laut geben für Christus?" Dieß unvernünftige Thier bellt, schreit und geifert, wenn es seinen Herrn oder sein Eigenthum angegriffen sieht, es wird nur mit schlechten Brocken genährt; aber es erinnert sich an den, der sie ihm reicht, und du sollst bei so großen Wohlthaten Gottes schweigen, wo du seine Ehre, seine Sache angreiffen siehst! Höre

c) den Willen Jesu Christi. Lehrt er uns nicht beten: „Geheiliget werde dein Name — dein Wille „geschehe wie im Himmel also auch auf Erden — „zukomme uns dein Reich?" Und du magst nicht für Gottes Sache eifern? So höre auch auf, diese Bitten auszusprechen, wenn du sie aber täglich aussprechen willst, erkenne, daß es Jesu Wille ist, dich für seine Sache zu erklären, für sein Reich nach Kräften zu wirken, für die Heilighaltung seines Namens, das ist für die Erhaltung und Beförderung Alles dessen zu sorgen, und zu eifern, was sein Evangelium, seine Religion und Kirche betrifft. Wie du magst nicht? So höre einen andern Ausspruch Jesu Christi: „Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich," sagt er. Erwäge diese Worte! Heißt das vielleicht: wer an mich nicht glaubt, wer mich lästert, wer sich der Verbreitung meines Evangeliums widersetzt, wer Aergerniße gibt — der ist wider mich? Nein, „wer nicht mit mir ist," heißt: wer sich nicht für mich erklärt, wer sich um meine Ehre nicht annimmt, wer gleichgültig bleibt, bei den Angelegenheiten meines Reiches, „der ist wider mich." So bist du denn schon ein Gegner Christi, wenn du auch nichts wider seine Sache thust, du bist es, wenn du nur nichts für dieselbe thuest; so bist du denn schon ein Widersacher Christi, wenn du auch keine Aergerniße in seinem Reiche gibst, kein Unkraut

ausſäeſt, du biſt es, wenn du nur nichts beiträgſt, daß die Aergerniße gehoben, das Unkraut entfernt werde; ſo biſt du denn ſchon von der Gegenparthei, wenn du auch gerade nicht zu ſeinen Feinden gehörſt, du biſt es ſchon, wenn du nur müßig bleibſt bei den Angriffen ſeiner Feinde auf ſeine Religion und Kirche. So iſt es denn der erklärte Wille Jeſu, daß wir uns um ſeine Sache annehmen.

d) Die Gefahr, Gel.! in welcher ſich unter uns der Glaube und die Reinheit der Sitten befindet, gibt uns Veranlaſſung für die Sache Gottes zu eifern. Will nun nicht ein anderer Chriſtus, ein anderes Evangelium geprediget werden? Und hat dieſe neue, das Chriſtenthum in ſeinen Fundamenten unterminirende Lehre nicht ſchon eine drohende Geſtalt angenommen? Täuſchen wir uns nicht mit einer falſchen Sicherheit, Gel.! die Funken gloſen unter der Aſche; es fehlt unter uns nicht an Menſchen, die den Einzug des modernen Unglaubens in unſer liebes Vaterland mit Freuden begrüßen würden. Seyd ihr gleichgültig gegen die öffentlichen wie geheimen Kräfte, die man zum Umſturze des Glaubens als allein wahren, des katholiſchen Glaubens in Bewegung ſetzt, ſo habt ihr ihn ſchon halb verrathen, eifert ihr nicht dafür, ſo ſetzet ihr euere Kinder, euere Nachwelt in Gefahr, ihn zu verlieren. Es gehört wahrlich kein Seherauge dazu, aus der Lauheit und Gleichgültigkeit gegen die Intereſſen des katholiſchen Glaubens, gegen die Religion Jeſu Chriſti, aus der Geringſchätzung des katholiſchen Gottesdienſtes und der Anordnungen der Kirche, aus der Vernachläßigung des Wortes Gottes und der heil. Sakramente, aus der Neigung für eine gewiße geprieſene Freiheit von dem ſogenannten Gewiſſenszwange, von der ſogenannten Pfaffenherrſchaft, aus den Simpathien mit den Herren des neuen Lichtes, mit den Bewegungen zu Gunſten der reformatoriſchen Beſtrebungen, wie ſich dieß Alles in den höheren und mittleren Regionen, wie ſelbſt in den unteren Schich-

ten des Volkes kund gibt, es gehört wahrlich kein Seherauge dazu, aus dem Allen eine schlimme Zukunft für den christlichen Glauben — ich sage es frei — einen noch großen Abfall vom Glauben — voraus zu sagen, und könnten die Sitten noch eine bedenklichere Wendung nehmen? Ich enthalte mich, ein Gemälde davon zu entwerfen, das, auch mit den mildesten Farben aufgetragen, und nur mit hellen Tinten beschattet, die traurigste Gestalt gewinnen müßte. Und wir sollen schlafen, während der Feind Unkraut säet? Wir hätten nicht Gelegenheit genug für die Sache des Herrn zu eifern, mit den Psalmisten zu rufen: „Der Eifer für dein Haus hat mich verzehret?"

e) Tausend und tausend Seelen stehen in Gefahr zu Gruude zu gehen, und wir könnten sie gleichgültig zu Grunde gehen sehen?

Du kannst sie retten, du hast Pflicht sie zu retten, nnd du wagst es zu sagen: Ich mag nicht! Ist es dir unbekannt, was Gott deines Nächsten wegen dir befiehlt, so sage ich es dir: „Gott hat jedem befohlen," heißt es im Buche des Predigers, „daß er sich des Nächsten annehme," und der heil. Chrysostomus sagt dazu: „der ewige Richter wird „uns dermal einst nicht nur wegen der Sorge für „unser eigenes Heil, sondern auch wegen der Sorge „für das Heil unserer Nächsten zu Rede stellen;" der heil. Gregor versichert: „Wisset, daß Gott die „Seelen der Verlorenen von unserer Hand fordern „wird, wenn wir es vernachläßiget haben, sie zu „bekehren, so weit es nur immer in unsern Kräften „stand." Und sagt es nicht auch der Apostel: „Lasset uns auf einander Acht haben!" Wenn Jemand in's Wasser stürzt, und in Gefahr ist unterzusinken, eilest du nicht, ihm eine Rettungsstange zu reichen? Wenn ein Kind unter einen Wagen fällt — ein Schrei des Schreckens entfährt dir, und du eilest, es hervorzuziehen, und eine unsterbliche Seele zu retten, wolltest du nichts thun? Sieh

f) die Betriebsamkeit der Gottlosen in unseren Tagen. Wie sich da im Heerlager des Satanas Alles regt, rührt und bewegt! Welche unbegreifliche Vereinigung der Bösen, welche unermüdete Thätigkeit, ihre Plane auszuführen! wie da Einer dem Andern in die Hände arbeitet, die Religion zu untergraben, die Altäre zu stürzen, die Tugenden des Evangeliums lächerlich zu machen, die Wahrheit zu verfälschen, Christum zu lästern, die Kirche zu beschimpfen. Wie sie so geschäftig arbeiten an Babel! Ihre Häupter arbeiten an Schriften und Blättern ohne Zahl und legen sie euch täglich auf den Tisch, um euch zu den Ihrigen zu machen; ihre Zöglinge arbeiten durch böse Beispiele und Religion und Frömmigkeit höhnende Reden, und ihre um Geld gedungenen Leute aus dem niedrigsten Volke arbeiten durch Aufruhe und Gewaltthaten — Alles ist bei den Feinden der Religion Bruderliebe, Alles Gemeinschaft. Was eifert sie an, was läßt ihnen kein Opfer, keine Geldsummen scheuen, ihre Zwecke zu erreichen? Der Haß gegen die Religion. Und wir, Gel., wir sollen kaltblütig dastehen und zusehen, wie Einer um den Andern vom Glauben abfällt, wie sich die Reihen der Gläubigen lichten! Wie die Lehrstühle der Wahrheit verlassen, die Altäre der Geheimniße Gottes verschmäht, die Kinder Gottes ihrer Kleinodien beraubt und um Tugend um Tugend gebracht werden! Wir sollen Nichts, gar Nichts thun wollen um den Glauben, die guten Sitten aufrecht zu halten, wir sollen keinen Eifer für die Sache (Gottes) des Herrn an den Tag legen? Du darfst nicht sagen, ich kann nicht; wir haben Mittel genug dazu.

II. Theil.

Keiner darf sagen: Ich kann nicht; denn wir haben Mittel und Gelegenheit genug dazu. Ich weise euch nur hin auf die Ungläubigen und Gottlosen unserer Tage; was sie thun, die Religion zu untergraben, die Kirche Gottes zu stürzen, die guten Sit-

ten zu verderben, das thuet nur auch ihr — das könnet ihr thun, Gottes Sache zu befördern, die Kirche zu erhalten, Gottes Ehre zu verbreiten, die Reinheit der Sitten zu heben und zu Ehren zu bringen.

a) Sie schaden durch böse Grundsätze — nützet durch gute Grundsätze, die ihr überall verbreitet und laut werden lasset;

b) sie schaden durch Aergernisse — nützet durch gute Beispiele, die ihr überall gebet;

c) sie schaden durch Dreistigkeit in ihrem Benehmen — nützet durch Muth und Entschlossenheit, die ihr überall zeiget;

d) sie schaden durch Einigkeit unter sich und durch Opfer ihres Vermögens — nützet durch festes Anschließen aneinander und durch Spenden für Gottes Sache.

Sehet Gel., das sind die Mittel, wodurch wir für Gottes Ehre eifern können; gebrauchen wir nur dieselben Waffen zur Vertheidigung der guten Sache, welche die Gegner derselben gebrauchen, sie anzugreifen.

a) Sie schaden durch böse Grundsätze — nützet also durch gute Grundsätze, die ihr überall laut werden lasset. Keiner sage: ich kann nicht. Was kannst du nicht? Kannst du nicht das reden, was wahr, was edel und gut ist? Ihr wisset es besser, als ich, welche Reden unter euch fallen, welche Grundsätze unter euch laut werden, im Hause, in der Arbeit, am Felde und in der Werkstätte und zumal an den Tischen der Unterhaltung in Wirths- und Gastzimmern; sie sind wider die öffentliche Ruhe und Ordnung, jene Grundsätze einer erträumten Freiheit, die erhitzte Köpfe auf's Brett bringen; sie sind wider den Glauben und die Religion, jene Grundsätze, die mit sich und ihrem Gewissen zerfallene Menschen hervorbringen; sie sind wider die Sittlichkeit, jene Grundsätze, welche ganz irdische, ganz dem Fleische anheimgefallene Wohllüstlinge, aus dem Unflathe ihres Herzens auswerfen. Kannst du nun solchen Grundsätzen entgegen nicht heilsame Lehren und Grundsätze

zu Gunsten der Religion und Kirche, zu Gunsten der Gottesfurcht und Sittlichkeit zur Sprache bringen?

Niemand sage, schreibt der heil. Gregor, ich bin zu gering, Andere zu ermahnen, zu untauglich, Andere aufzumuntern; thue, so viel du kannst, damit du das Talent, welches du erhalten hast, nicht in den ewigen Flammen herauszugeben gezwungen werdest! Du bist nicht beredt? Warum geht dir denn der Mund auf, wenn deine Ehre, dein Haus, deine Familie, dein Freund angegriffen wird — wie du da auftrittst; wie du da redest und dich annimmst — und für Gottes Sache sollst du nicht Ein gutes Wort haben? Kannst du aber wirklich nicht mit der Sprache fort — so gib solchen Schwätzern kein Gehör, keinen Beifall, wende dich ab und gib durch Zeichen der Indignation deine gute Gesinnung für Gott, Religion und Tugend zu erkennen.

b) Sie, die Feinde des Herrn, schaden durch böse Beispiele — nützet also durch gute Beispiele, die ihr gebet. „Ein Jeder, sagt der Apostel XV, 2., soll sich also verhalten, daß er seinen Nächsten zur Erbauung im Guten gefalle.“ Und der heilige Petrus schreibt: „die, bei welchen ihr durch euere Worte nichts ausrichten könnet, werden ohne Worte gewonnen, wenn sie euern keuschen und gerechten Wandel sehen.“ (I. Pet III. 1.) Den Lauen wird euer Ehre im Gebete; den Heilesvergessenen euere fleißige Anhörung der Predigten und euer oftmaliger Gebrauch der heiligen Sakramente; den Ueppigen in Kleidern, den Begierigen nach sinnlichen Genüssen, euere Bescheidenheit, euere Zürückgezogenheit; den Unehrerbietigen in der Kirche euere Ehrerbietung zu einer beständigen Lehre dienen. Eifert für die Sache Gottes, ihr christlichen Eltern! durch euer Beispiel der Gottesfurcht; führet vor euern Kindern die Sprache der Religion, sagt es ihnen oft, sagt es ihnen tief in das Herz hinein: Kinder liebet den Herrn, ihr seyd nicht für diese Welt, für die kurze Zeit da geboren, sondern für die Ewigkeit; Kinder,

liebe Kinder! nur keine Sünde! Eifert für die Sache Gottes, ihr christlichen Söhne und Töchter, wandelt nur in Ehrbarkeit, in Gehorsam und Unterwirfigkeit gegen euere Eltern, liebet die Reinigkeit des Herzens und haltet Maaß und Anstand in dem Genuße der euerm Alter winkenden Freuden. Eifert für die Sache Gottes, ihr Jünglinge und Jungfrauen! haltet nur auf euere Würde, zeiget Andacht in den Gebeten, Ehrerbietung in der Kirche, Theilnahme an den heiligen Sakramenten; liebet die Bescheidenheit und Zurückgezogenheit — weiset sie ab mit einem würdigen Ernste, weiset sie ab jene lockenden Zusprüche, womit euch die Welt in ihre weiten Räume der betäubenden Genüße einladet; weiset sie ab jene Lockungen der Verführer, die euch den süßen Köder der Schmeicheleien vorwerfen; seyd einmal stark und beuget nicht euere Kniee vor der Bildsäule des Baals — sehet, wie viele euerer Jugend-Genossen die Bande der Zucht und Ehrbarkeit aufgelöst, die Lilie der Keuschheit zerknickt, die Furcht Gottes von sich geworfen haben — sie wollen euch auf ihrer Seite haben, wollen euch zu den Ihrigen machen — im Gegentheile — suchet sie von ihren verkehrten Wegen zurückzubringen, lehret sie wenigstens durch euere Beispiele kennen, daß euch euere Unschuld, euere Andacht, euere Gottesfurcht eine größere Freude macht, als sie die Welt gewähren kann. Eifert für die Sache Gottes, ihr erwachsenen Christen, Hausväter und Hausmütter! und verhindert wenigstens Sünden, wo ihr sie verhindern könnt, verhindert sie in euern Häusern, trachtet darnach, daß doch unter euern Untergebenen keine gottlosen Reden, keine Religions-widrigen Gespräche geführt werden — haltet sie an zum Gottesdienste. Schaffet fort aus euern Häusern den Unrath, der sich etwa da in Religions widrigen, in Sitten verderbenden Büchern und Schriften, oder in Blättern aus dem Heerlager der Feinde der Sache Gottes

ansetzen will — fort damit aus den Händen euerer Kinder, euerer Angehörigen!

c) Sie, die Feinde der Sache Christi, schaden durch Dreistigkeit in ihrem Benehmen — so nützet also durch Muth und Entschlossenheit, die ihr überall zeiget. O wenn nicht so viele Furchtsame wären, die sich scheuen, als das zu erscheinen, was sie sind, als Tugendhafte! Das Laster wäre nicht so frech; o wenn nicht so viele Kleinmüthige wären, welche bei dem Kampfe, der wider die Feinde Gottes zu kämpfen ist, zurücktreten — der Unglaube dürfte sich nicht so öffentlich hervorwagen; o wenn nicht so viele Empfindliche wären, die den Spott der Gottlosen fürchteten — ihr Muthwille dürfte keine so laute Sprache führen! So fasset denn einmal Muth und Entschlossenheit, und zeiget den Ungläubigen, den Gottlosen, den Ausgearteten gegenüber, daß auch ihr da seyd, daß es um die Sache des Herrn nicht so schlecht stehe, wie sich ihre Feinde einbilden, daß es noch Christen gibt, die ihre Religion lieben und halten, daß es noch Katholiken gibt, die sich glücklich schätzen, einer Kirche anzugehören, welche Jesus Christus selbst gestiftet hat, daß es noch wahrhaft Fromme gibt, welche die Furcht Gottes zur Grundlage, die Vorschriften des Evangeliums zur Richtschnur ihres Lebens haben. Warum scheuen sich denn die Ungläubigen, die Gottlosen, die frechen Sünder nicht, ihren Unglauben, ihren Spott gegen das Heilige, ihre Ausschweifungen an den Tag zu legen — sie suchen darin ihre Ehre — und du wolltest erröthen, dich als einen Gläubigen, als einen eifrigen Christen, als einen Frommen zu zeigen? So fasset doch einmal Muth und sprechet auch euern Glauben aus, so fasset doch einmal Muth und rühmet euch auch, aber euerer Religion, so fasset denn einmal Muth und erscheinet zahlreich beim Worte Gottes, andächtig beim Gottesdienste, oft beim Empfange der heil. Sakramente, scheuet euch nicht, die Zeichen guter katholischer Christen an euch sehen zu

lassen — sieh da — viele Wankende werden dadurch gestärkt, viele Furchtsame werden ermuthigt, viele Verborgene treten hervor, sie schließen sich an euch an, Gottes Sache gewinnt die Oberhand.

d) Sie, die Feinde der Sache Gottes, schaden durch Einigkeit unter sich und durch Opfer ihres Vermögens — nützet also durch festes Anschließen aneinander, durch Spenden für Gottes Sache. Durch vereinte Kräfte wissen Gottes Feinde zu wirken; sie stehen nicht vereinzelnt da, die Gegner der Sache des Herrn, es umschlingt sie Ein Band, sie haben Einen Plan, sie kennen einander, sie unterstützen einander — das ist ihre Macht in unsern Tagen — und sie lassen es nicht an Opfern des Vermögens gebrechen, die Organe ihrer feindlichen Angriffe auf Religion und Kirche, jene Anzahl von Tagesblättern und Traktätleins zu unterhalten, wodurch sie sich der öffentlichen Meinung bemächtigen; sie scheuen keine fortlaufenden Unterstützungen, ihre Helden und Vorkämpfer richtig zu zahlen und die Zwecke ihrer Vereine zum Umsturze der Altäre des allein wahren Gottes zu erreichen; so schließen denn auch wir uns näher aneinander, unterstützen wir einander. Sieh da diese Kongregation, deren 200jährige Gründung wir nun feiern, ist sie denn nicht aus der brüderlichen Vereinigung unserer Väter hervorgegangen, um durch engeres Anschließen aneinander den damals gefährdeten Glauben zu erhalten, um gegen das Anschwellen des Stromes des damaligen Abfalles von der Kirche einen durchdringlichen Damm zu errichten? Sie scheuten keine Kosten, die damit verbunden waren, diese Kongregation in ihren Gottesdiensten, in den Mitteln zu ihrer Wirksamkeit reichlich auszustatten. Wem denn Gott zeitliches Vermögen gegeben hat, der lege seinen Eifer für Gottes Sache auch durch die Unterstützung solcher Vereine an den Tag, wodurch der Glaube auf Erden verbreitet, verirrte Sünder wieder gewonnen, gute Priester gebildet, Gottes Wort und Gottes Ehre und

Verehrung befördert werden kann. „Wer für den Herrn ist, der geselle sich zu mir!“ ruft euch, ihr Jünglinge, ihr Männer, in diesen Tagen auch diese Marianische Kongregation zu, Maria, die Königin des Himmels, ruft es euch zu; denn unter ihrer Fahne, unter ihrer Standarte für Gottes Sache zu kämpfen, will euch diese Kongregation vereinigen; unterstützet sie, die euere Väter mit so vielem Segen gegründet haben, durch euern Beitritt, erhaltet sie in Würden, machet ihr Ehre durch euern unerschütterlichen Glauben, durch euere Gottesfurcht, durch euere Anhänglichkeit an die katholische Kirche.

„Wer für den Herrn ist, der geselle sich zu mir!“ Das ist nun das Loosungswort der Kirche Gel.!, Eifert für die Sache des Herrn, für die Sache Gottes. Niemand kann sagen: Ich will nicht. Wir haben Pflicht und Veranlassung dazu; Niemand darf sagen: Ich kann nicht, wir haben Mittel und Gelegenheit dazu: ich habe euch das nun an's Herz gelegt. Israel, Gel., kannte keine größere Ehre, als die seiner Bundeslade, aber auch keinen größeren Schmerz, als den Angriff auf dieselbe. Sieh da Heli. Er hört die Nachricht von der verlorenen Schlacht seines Volkes, er ist erschreckt, er hört vom Tode seiner zwei Söhne, er wird erschüttert, man setzt hinzu, auch die Arche des Bundes sey von den Feinden genommen und diene ihnen zum Gespötte, da bricht er zusammen, er fällt todt zur Erde. Seine Schwiegertochter hört den Tod ihres Mannes, sie beklagt ihn, sie hört die Schändung der Bundeslade, da fängt sie an zu sterben, und man hört keine andere Weheklage mehr aus ihrem Munde, als: „die Ehre Israels ist hinweg genommen, die Bundeslade Gottes ist gefangen!“ Und wir sollen gleichgültig seyn bei den Anfällen auf unser Heiligthum, auf unsere Religion und Kirche. „Wer für den Herrn ist, der geselle sich zu mir!“ ruft die Kirche, ruft Maria, sage ich, die Schutzfrau der katholischen Kirche. Ihr habt euch, geehrte marianische Sodalen,

unter ihre Fahne begeben, so nehmet denn ihr euch zweifach der Sache Gottes an, drücket diesem erhabenen Feste des 200jährigen Jubiläums das schönste Gepräge auf, mit dem Entschluße: „Wir wollen für „den Herrn seyn, wir wollen uns zur Königin des „Himmels gesellen, wir wollen von nun an thun, „was in unseren Kräften steht, den Glauben unserer „Väter aufrecht zu erhalten, ihn unverletzt als das „kostbarste Erbtheil unsern Kindern, unserer Nach„welt zu überliefern; wir wollen treue Kinder unserer „Mutter, der katholischen Kirche seyn, wir wollen „sie ehren durch unseren Gehorsam, wir wollen sie „lieben, durch unsere Bereitwilligkeit, Alles zu glau„ben und zu halten, was sie uns durch ihre Lehre „zu glauben vorstellt, was sie uns durch ihre Gebote „zu halten auferlegt; wir wollen Alles zur Beför„derung der guten Sitten beitragen und uns selbst „als Muster in guten Werken, in Keuschheit, in „Mäßigkeit, in Gerechtigkeit darstellen."

Lasset uns heute aber auch der Fürbitte nicht vergessen! Vor Allen lasset uns beten für unsern geliebten Landesvater, König Ludwig. Sein Eifer für Gottes Sache, sein edler königlicher Wille, die Religion seiner Väter in unserm Vaterlande zu erhalten, die katholische Kirche zu schirmen, edle Sitten, wahre Gottesfurcht, und die Tugenden des Christenthumes unter seinem Scepter aufblühen zu sehen, hat genehm gehalten, dieses Jubiläum in seiner durch bayerische Treue erprobten Stadt Straubing zu begehen; betet für Ihn! Betet für unsern geliebten Kronprinzen Maximilian, den Erben, nicht nur der Krone, auch der Tugenden seines Vaters, der Ehre, des Ruhmes Bayerns! Betet für das ganze königliche Haus! Katholiken, die ihr seyd, betet für das Oberhaupt der Kirche, Papst Gregor XVI., daß ihm Gott Kraft und Stärke verleihe, in dieser sturmvollen Zeit Petri Schiff siegreich für Gottes Sache zu leiten! Betet für den hochwürdigsten Herrn Bischof Valentin und für alle Bischöfe unsers

Vaterlandes Bayern, daß sie der heilige Geist, der sie zu Bischöfen bestellt hat, die Kirche Gottes zu leiten, (Apostelg. 28.) „erleuchte mit weisem Rathe, die Sache Gottes zu leiten;" stärke, mit Muth und Standhaftigkeit dieselbe gegen ihre Feinde zu vertreten, erfülle mit Geduld und Demuth, den Kelch des Leidens und des Duldens für die Sache Gottes zu kosten, und erfreue mit dem Siege über die Bösen! Betet für die ganze katholische Kirche. Gebet ist die Waffe, die dem Katholiken geziemt, Gebet ist die Waffe, die unüberwindliche, für die Sache des Herrn. Sie lebe, sie siege! Amen!

Predigt,

bei der zweihundertjährigen Jubiläumsfeier der Marianischen Congregation

gehalten in der Jesuiten-Kirche zu Straubing am Feste Mariä Verkündigung, den 25. März 1846,

von Seiner Gnaden

dem Hochwürdigsten Herrn Bischofe

Valentin

von Regensburg.

»Wer aber ausharret bis an's Ende, der wird selig werden.« Matth. 24, 13.

Geliebte Kinder!

„Du hast Gnade gefunden bei Gott," sprach der Erzengel Gabriel zu Maria. Wenn Maria Gnade gefunden, so hat sie vorher Gnade gesucht, Gnade für sich und das ganze Menschengeschlecht. Ja, sie ist die Braut im Hohenliede, die den Bräutigam, den Erlöser der Welt, Tag und Nacht gesucht und nach seiner Ankunft geseufzt hat, wie keine andere Tochter Israels. Heute ist ihr heiliges Sehnen im Uebermaaße gestillt worden; denn der Erzengel verkündet ihr, daß sie zur Mutter des Sohnes Gottes

auserwählt sey, und nennt sie deßwegen die Gnadenvolle. Wir folgen seinem Beispiele und nennen sie die Mutter der göttlichen Gnade, weil durch sie der Erlöser zu uns gekommen, und wir sonach durch sie unser Heil erlangt haben. Die Gläubigen der ganzen Welt riefen daher immer diese hochbegnadigte Mutter als die Zuflucht der Sünder an, veranstalteten Feste zu ihrer Verehrung und bildeten fromme Vereine unter ihrem Namen.

So haben auch Bürger dieser Stadt vor zweihundert Jahren unter dem Schutze der Gottesmutter eine geistliche Bruderschaft gebildet, und ihr habet das Andenken an dieses Ereigniß gegenwärtig durch ein Jubiläum gefeiert, das ihr mit dem heutigen Tage beschließet. Ihr habt wohl gethan, die seligste Jungfrau in dieser Weise durch feierliche Danksagung zu verehren und so euch würdig anzuschließen an eure Vorfahren; denn gewiß ist die Zahl jener Mitglieder dieses frommen Vereines nicht gering, welche während der zweihundert Jahre seines Bestandes dnrch die Fürbitte Mariens bei Gott Gnade gefunden, und ich darf mit freudiger Zuversicht hoffen, geliebte Kinder, die ich als euer geistlicher Vater liebreichst grüße, daß auch ihr in diesen Tagen des Heiles bei Gott Gnade gesucht und gefunden habet. Im Gegentheile aber wie groß wäre der Schmerz für mich, euern geistlichen Hirten, dem Gott eure unsterblichen Seelen anvertraut hat, und von dem er sie einst fordern wird, wenn ich denken sollte, daß nicht Alle von euch aus dem Gnadenbrunnen der Erbarmung Gottes getrunken und aus dem Tode der Sünde zum Leben in Christus auferstanden! Für solch Unglückliche dürfte wohl schwer noch ein anderes Rettungsmittel zu finden seyn; denn wer da noch seine durstende Seele verschmachten läßt, wo der Regen und Thau der Gnade in Strömen vom Himmel fällt, der verachtet ebenso seinen Gott, der ihm die Gnade anbietet, als seine Seele, die ihrer so sehr bedarf; und wenn ein solcher dann in der

Stunde der Noth von Gott auch verachtet wird, so kann er mindestens nicht sagen, daß ihm Unrecht geschieht; denn Gott läßt seiner nicht spotten. Eingedenk der Aufforderung des Apostels: (Hebr. 3, 13.) „Ermahnet euch selbst alle Tage, so lange es noch heute heißt, damit nicht Jemand von euch verhärtet werde durch den Trug der Sünde," bitte ich denn einen solchen, der sich bisher mit Gott noch nicht versöhnt hat, er möge die Tage der Heimsuchung erkennen und im Andenken an die Ewigkeit doch wenigstens erwägen, was zu seinem Heile dient.

Euch aber, die ihr vom Wasser des Lebens getrunken und eure Kleider gewaschen habt im Blute des Lammes, die ihr als eine geheiligte Heerde Gottes vor mir dasteht, euch muß ich aufmerksam machen, daß jetzt nicht Alles geschehen, sondern erst der Anfang im Guten gemacht worden ist. Die Hauptsache ist jetzt, daß ihr festhaltet, was ihr habt, damit euch Niemand die Krone raube, — daß ihr im angefangenen Werke des Heiles ausharret bis an's Ende; denn nur wer ausharret bis an's Ende, der wird selig werden, spricht der Mund der ewigen Wahrheit. Dieses Beharren im Guten ist das Wichtigste und Nothwendigste, aber auch für uns so schwache und veränderliche Menschen das Schwerste. Der heilige Hieronymus sagt, daß zwar Viele gut anfangen, daß aber nur Wenige im Guten verharren. Saul der König, Judas der Apostel und unzählige Andere haben zwar gut angefangen, aber dennoch ein schlimmes Ende genommen, weil sie im Guten nicht beharrlich waren. Der Herr verlangt nicht nur, daß der Christ mit einem guten Leben beginne, sondern daß er auch damit ende, sagt derselbe heil. Hieronymus; denn das Ende ist es, das den Lohn erhalten wird. Darum sollt ihr wohl mit bekümmertem Herzen fragen: Was müssen wir thun, damit wir nicht wieder in die Sünde zurückfallen, sondern im Guten ausharren bis an's Ende? Auf diese Frage antworte ich euch: Machet es, wie die

Juden nach der Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft; diese fingen an, die zerstörte Stadt Jerusalem und den Tempel wieder aufzubauen, waren aber von allen Seiten von Feinden umgeben, welche den Wiederaufbau mit Gewalt zu hindern suchten; deßwegen mußten die Juden kämpfen und bauen zugleich: „Mit einer Hand thaten sie die Arbeit und mit der andern hielten sie das Schwert," heißt es in der heil. Schrift. (Nehem. 11, 17.) Dasselbe wird auch von euch erfordert, wenn ihr im Guten ausharren und selig werden wollet. Ich will euch dieses in der gegenwärtigen Betrachtungsstunde näher erklären und sage: Zur Beharrlichkeit im Guten wird erfordert,

1. daß ihr die Feinde eures Heiles kennet und gegen sie muthvoll streitet, und
2. daß ihr unermüdet arbeitet, im Guten zu wachsen.

Die Wichtigkeit dieses Gegenstandes verdient gewiß eure ganze Aufmerksamkeit, und damit uns die Gnade des Himmels zu seiner Erwägung nicht fehle, wollen wir sie von Gott erflehen im Namen seines lieben Sohnes Jesus und durch die mächtige Fürbitte der gnadenvollen Jungfrau und Gottesmutter Maria.

Ihr habt euch, gel. Kinder! in diesen gnadenreichen Tagen mit Gott ausgesöhnt, habt jenen heiligen Bund erneuert, den der Herr mit euch in der Taufe geschlossen, und den ihr seither wohl schon oft wieder gebrochen; ihr habt neuerdings angefangen, werdet ihr aber auch vollenden? ihr habt feste Vorsätze gefaßt, werdet ihr sie aber auch halten? oder habt ihr sie bisher gehalten? Euere eigene Erfahrung wird euch sagen, wie schwach euer Wille sey, und wie groß euere Unbeständigkeit. Heute glaubet ihr noch, euch könne nichts mehr verblenden, nichts mehr vom Guten abwendig machen; heute seyd ihr so freudig und muthvoll, daß ihr bereit wäret, wie

Petrus, für den Herrn in den Tod zu gehen, lieber zu sterben, als nochmal eine Sünde zu begehen; allein morgen, wenn nicht noch früher, ist alle Freudigkeit und mit ihr aller Muth dahin; schon morgen wird jener große Gott wieder verläugnet, dem man heute ewige Treue geschworen. So ist der Mensch! ein Sünder, der heute Buße thut und wieder in die alte Sünde zurückfällt, der heute weint und verspricht, morgen lacht und vergießt. Oder wer macht nicht an sich selbst mehr oder weniger diese traurige Erfahrung?

Was aber bringt uns denn bei allem guten Willen und bei allem Ernste der Vorsätze doch immer wieder zum Falle, und oft gerade da, wo wir es am wenigsten vermuthen? Ein Hauptgrund unserer Unbeständigkeit und der so häufigen Rückfälle in die alte Sünde ist der Umstand, daß wir unsere Feinde nicht genug kennen und zum Kampfe gegen sie nicht immer gerüstet sind. Wer sind aber diese Feinde unserer Beharrlichkeit? Keine andern, als die euch ohnehin bekannten Feinde alles Guten: der Teufel, die Welt und das Fleisch, die aber in ganz besonderer Weise und mit doppeltem Eifer gegen diejenigen streiten, welche, nachdem sie sich zu Gott bekehrt und Gnade gefunden haben, im Guten ausharren wollen bis an's Ende.

Auf den ersten Feind macht uns der heil. Apostel Paulus aufmerksam, wenn er sagt: „Wir haben „nicht bloß zu kämpfen wider Fleisch und Blut, „sondern wider die Fürsten und Gewalten, wider die „Beherrscher der Finsterniße dieser Welt, wider die „Geister der Bosheit in der Luft.“ (Eph. 6, 12.) Und der heil. Petrus ermahnt uns zur Wachsamkeit gegen diesen Feind mit den Worten: „Seyd nüchtern „und wachet; denn euer Widersacher, der Teufel, „geht umher wie ein brüllender Löwe, und suchet, „wen er verschlinge.“ (1. Pet. 5, 8.) Er haßt die Menschen, und seine Freude ist, uns zu schaden. Am größten aber ist seine Wuth und Anstrengung,

wenn ihm eine Seele, die Buße thut, entrissen wird. Da sinnet er Tag und Nacht auf List, Lüge und Betrug, und wendet all seine Macht und Bosheit an, das angefangene gute Werk zu zerstören und die entrissene Seele wieder in Besitz zu nehmen. Christus selbst hat uns dieses recht anschaulich erklärt mit den Worten: „Wenn der unreine Geist „von dem Menschen ausgefahren ist, so wandert er „durch dürre Orte, suchet Ruhe und findet sie nicht. „Alsdann spricht er: Ich will in mein Haus zu„rückkehren, wovon ich ausgegangen bin. Und er „kommt, findet es leer, mit Besen gereiniget und „geschmückt. Dann geht er hin, nimmt sieben andere „Geister zu sich, die ärger sind, als er selbst; und „sie fahren ein und wohnen darin; und die letzten „Dinge dieses Menschen werden ärger, als die ersten." (Matth. 12, 43 — 45.) So findet der böse Feind, wenn ihm eine Seele durch die Buße entrissen ist, keine Ruhe; er kehrt wieder zurück und geht immer um den Menschen herum, wie ein Dieb, und beobachtet Alles, was er an ihm sieht. Hat er seine Schwächen entdeckt und kennt er seine Neigungen und Leidenschaften, dann dringt er auf ihn ein, wo er am schwächsten ist, und sucht ihn zum Falle zu bringen und die Beharrlichkeit im Guten zu erschweren, wenn nicht unmöglich zu machen.

Der Teufel sucht uns nämlich entweder zum falschen Selbstvertrauen oder zum Mißtrauen auf Gott und zur Kleinmüthigkeit zu verleiten. Einige verleitet er zu einem falschen Selbstvertrauen. Diesen gibt er in den Sinn: sie dürfen sich auf ihren guten Willen, auf die Kraft ihrer Vorsätze, auf ihren Verstand und ihre Bildung, auf ihre Erziehung, ihren Charakter und sonstige gute Eigenschaften verlassen und sicher glauben, daß sie nicht leicht wieder so thöricht und schwach seyn werden, sich zu Sclaven schändlicher Lüste und niedriger Leidenschaften herabzuwürdigen. Dadurch aber verlieren sie das nothwendige Mißtrauen auf sich selbst, die heilsame Furcht

vor Gefahren und Gelegenheiten zum Bösen, werden selbstgefällig und vermessen, und die Folge davon ist, daß sie dem Rückfalle in die Sünde am nächsten sind, wenn sie glauben, am sichersten zu stehen. Andere verlassen sich auf das, was sie seit ihrer Bekehrung schon gethan haben. Wenn sie nämlich eine Zeit lang vor der Sünde sich in Acht genommen, manchen Fehler abgelegt, manchen Sieg über sich errungen haben, so beredet sie der Feind, sie hätten nun nichts mehr zu befürchten, und auch nicht mehr nöthig, es so genau zu nehmen und so strenge mit sich selbst, im Kleinen so wachsam und ängstlich zu seyn, sie dürften sich schon wieder Etwas erlauben, könnten Manches mitmachen, es werde nicht so leicht zu weit kommen oder sogleich Alles verloren seyn. Auf solche Weise kommt der Mensch in eine falsche Sicherheit, läßt nach im Wachen und Beten und im Gebrauche der Gnadenmittel, wagt sich in manche Gefahren und Gelegenheiten zum Bösen — und ehe er sich's versieht, ist er gefallen, tief gefallen und steht vielleicht von seinem Falle nicht mehr auf. — Wieder Andere verblendet der Teufel in der Art, daß sie auf gewiße Andachten, auf gewiße fromme Uebungen und gute Werke, die sie thun, ein besonderes Vertrauen setzen, gewissermassen ein größeres, als auf Gott selbst. Während sie sich aber auf diese äußerlichen Uebungen und Werke verlegen, versäumen sie die Besserung und Veredlung ihres Innern, die Uebung der Demuth, des Gehorsams, der Selbstverläugnung, der Nächstenliebe, der Geduld und Sanftmuth, der Schonung und Nachsicht gegen den Mitbruder, und werden dadurch unfähig, auch nur etwas Geringes zu ertragen und zu überwinden, was gegen ihren Sinn und Willen, gegen ihre Ehre und sinnlichen Neigungen geht. Daher geschieht es so oft, daß Menschen nach ihrer Bekehrung allmählig empfindlicher und ungeduldiger, feindseliger und unverträglicher, ehrgeiziger und rechthaberischer werden, je mehr sie

in äußern Andachten und frommen Uebungen zunehmen, weil sie auf dieselben zu viel vertrauen und sie schon für Tugend halten, da sie doch nur Mittel sind zur Tugend und zu jener innern Heiligung, „ohne welche Niemand Gott schauen wird.“ (Hebr. 12, 14.) Andere endlich verleitet der böse Feind, daß sie nach ihrer Bekehrung zu viel auf ihre eigene Einsicht vertrauen und nur ihrem eigenen Willen folgen. Sie nehmen sich allerlei vor, machen viele Vorsätze, besonders für die Zukunft, gehen von einer Uebung zur andern über und gelangen so eigentlich zu nichts Rechtem; sie unternehmen viele gute Uebungen und Werke, aber ohne Berathung mit Gott, ohne Zuziehung eines klugen Beichtvaters, ohne Berücksichtigung ihres Standes, ihrer Verhältniße, ihres Leibes- und Seelenzustandes, sondern nur aus einer vorübergehenden Anwandlung, aus einer frommen Laune oder wohl gar einem stürmischen Eifer. Allein die Frucht davon besteht gewöhnlich darin, daß sie bald wieder aufgeben, was sie angefangen, und sich nur in einer eigensinnigen Werkheiligkeit üben, die sie von der Beharrlichkeit im Guten mit jedem Tage weiter entfernt.

Seht, auf so vielfache Weise sucht der Teufel dem, der sich bekehrt hat und entschlossen ist, Gott treu und beharrlich zu dienen, falsches Selbstvertrauen einzuflößen und dadurch den ganzen Bau eines gottseligen Lebens zu untergraben, daß er bald wieder zusammenbricht. Darum „prüfet die Geister, ob sie aus Gott sind.“ (1. Joh. 4, 1.) Leget einen tiefen Grund der Demuth und des Mißtrauens auf euch selbst: sonst hat es mit eurer Beharrlichkeit bald ein Ende, und die letzten Dinge werden ärger als die ersten. Denn je mehr das Vertrauen auf uns und unsere Werke zunimmt, desto mehr nimmt das Vertrauen auf Gott ab, und desto weniger werden wir im Guten beharren. Unsere ganze Stärke aber, allen unsern Feinden gegenüber, liegt darin, daß wir das

rechte Vertrauen auf Gott und das rechte Mißtrauen auf uns selbst haben.

Kann aber der Teufel dem, welcher nach seiner Bekehrung Gott treu bleiben will bis in den Tod, nicht zum falschen Selbstvertrauen verführen, so versucht er ihn zum Mißtrauen auf Gott, zur Kleinmüthigkeit und Verzagtheit. Ueber kurz oder lang wird er dir, der du jetzt Friede und freudigen Muth empfindest, den schmalen und rauhen Weg der Buße und der Heiligung zu wandeln, vorstellen, daß Alles, was du bisher gethan, deine Buße und Besserung, dein Bemühen und Kämpfen nur Betrug und Täuschung, Uebertreibung und Schwärmerei sey, daß es zu Nichts führe, und daß es Thorheit sey, besser seyn zu wollen als Andere; und so stehst du in Gefahr, nach einiger Zeit als Thorheit zu verlachen, was dir heute als das Eine Nothwendige und Heilbringende erscheint. — Oder er stellt dir vor, es sey zu schwer, ein bußfertiges, frommes Leben zu führen und im Guten auszuharren bis an das Ende, immerfort mit sich selbst im Kampfe zu liegen und mit seinen Neigungen und Gewohnheiten; du sollest diesen Kampf nur aufgeben, denn du werdest doch nicht siegen, ja es sey nicht möglich, einen solchen Kampf sein ganzes Leben hindurch zu bestehen. Auf solche Weise stellt er dir deine Schwäche und dein Unvermögen vor Augen, verbirgt dir aber die allvermögende Gnade des Herrn, um dich muthlos und kleinmüthig zu machen. — Ein anderes Mal überfällt er dich mit den heftigsten Versuchungen und lügt dir dann vor, als ob diese Versuchungen schon Sünde und ein offenbarer Beweis seyen, daß du von Gott schon verlassen und verworfen seyest. Hältst du nun diese Vorwürfe für Vorwürfe deines Gewissens, so verlierst du allen Muth und alles Vertrauen und kommst auf dem Wege des Heiles keinen Schritt weiter. — Wiederum erweckt er in dem Menschen Zweifel an der Barmherzigkeit Gottes und an der Gültigkeit seiner Beicht, und stellt ihm vor: du hast

schon zu viele Gnaden mißbraucht, zu viele und zu große Sünden begangen; Gott verzeiht dir nicht mehr und kann dir nicht verzeihen; du hast keine wahre Reue gehabt, deine Sünden niemals aufrichtig und vollständig gebeichtet; darum lebst du auch nicht in der Gnade Gottes und kannst nicht selig werden, somit ist Alles, was du thust, vergebliche Mühe und Arbeit. O mein Christ! wenn solche Anfechtungen dich überfallen, erkenne daraus den Lügengeist und den Vater der Lüge und gib solchen Eingebungen kein Gehör; denn hättest du auch das Unglück gehabt, hundertmal mehr Böses zu thun, als du wirklich gethan, und ist auch deine Reue nicht so vollkommen, und deine Beicht nicht so vollständig, als du wünschest, so laß den Muth nicht sinken, habe nur einen guten, aufrichtigen Willen und thue, was du kannst, so wird Gott ersetzen, was du jetzt nicht vermagst; denn an Gottes Barmherzigkeit darf auch der allergrößte Sünder auf der Welt und an seiner mächtigen Gnade auch der Allerschwächste nicht verzweifeln. — Endlich mache dich gefaßt auf die schwerste Versuchung des Satans. Sieh, wenn du bei deinem beßten Willen und bei den kräftigsten Vorsätzen so unglücklich bist, aus menschlicher Schwachheit oder aus Mangel an Wachsamkeit und beharrlichem Widerstande in eine Sünde, vielleicht in eine schwere Sünde zu fallen, so wird er dich mit der listigen Eingebung überfallen: „du siehst es nun offenbar, daß du nicht ausharren kannst im Guten, daß all dein Bemühen umsonst ist, und daß dir Gott nicht mehr verzeihen kann, und daß es um deine Seligkeit geschehen ist.“ Und der arme Mensch glaubt so leicht diesen Eingebungen, verliert allen Muth und verzweifelt an Gott und an sich selbst. Glaube ihm doch nicht, diesem Lügengeiste; so groß das Uebel ist, in die alte Sünde zurückzufallen, eben so groß, ja noch viel größer ist das Uebel, nach dem Falle liegen bleiben und an seiner Rettung verzweifeln. Je schneller du, o Christ! vom Falle aufstehest und

dich reumüthig und vertrauensvoll zu deinem Erlöser wendest, desto liebreicher nimmt dich der himmlische Arzt auf, und desto schneller ist dir geholfen.

So sucht der böse Feind den bekehrten und begnadigten Sünder auf manigfaltige Weise und mit allerlei Waffen der Bosheit zu verführen: „Bald greift er uns an mit der Wuth eines Löwen, der uns auf offenem Felde überfällt, bald mit der Schlauheit einer Schlange, die durch unbemerkte Windungen und verborgene Künste an uns heranschleicht," wie der heil. Augustin lehrt. O ihr Alle, die ihr vielleicht über kurz oder lang auf solche oder ähnliche Weise werdet angefochten werden, seyd nüchtern und wachet, glaubet ihm nicht, dem Lügner, und wenn er auch die Gestalt eines Engels des Lichtes annimmt, d. h. wenn ihr selbst es zu erkennen, zu empfinden, ja gleichsam mit Händen zu greifen vermeinet, daß es wirklich so und nicht anders sey: „widerstehet ihm standhaft im Glauben," (1.Petr.5,9.) „ergreifet den Schild des Glaubens, womit ihr alle feurigen Pfeile des Bösewichtes auslöschen könnet," (Eph. 6, 16.) glaubet nämlich fest und ungezweifelt, was uns Gott von seiner unendlichen Liebe und Barmherzigkeit, Geduld und Langmuth durch seine unfehlbare Kirche und ihre Diener, eure Seelsorger und Beichtväter lehret. Auf solche Weise „widerstehet dem Teufel, so wird er vor euch fliehen." (Jak. 4, 7.)

Nicht weniger aber, als der Teufel, feindet auch die Welt uns an, sobald wir uns für die Sache Gottes erklären, und sucht uns in den Schlingen ihrer Täuschung gefangen zu halten und zur alten Sünde zurückzuführen. „Alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, werden Verfolgung leiden," sagt der Apostel. (Tim. 3, 12.) Es ist dieses leicht zu erklären; denn zwischen dem Lichte und der Finsterniß ist keine Gemeinschaft möglich, immer wird sich Kain gegen Abel erheben, und Ismael gegen Isaak, und Esau gegen Jakob. „Und in der That,"

spricht der heil. Leo, „kann die Bosheit wohl im Frieden leben mit der Gerechtigkeit, die Unmäßigkeit mit der Mäßigkeit, der Stolz mit der Demuth, die Frechheit mit der Schamhaftigkeit, das Laster mit der Tugend?“ Wenn nun die Welt Alle anfeindet, welche gottselig leben wollen, so richtet sie doch mit ganz besonderm Haße ihre Angriffe gegen jene, welche im Begriffe stehen, ihre bösen Wege zu verlassen und Gott dem Herrn zu dienen. Gegen solche bietet sie List und Gewalt auf, um sie wieder in ihren Netzen zu verstricken. Anfangs schmeichelt sie dir, stellt dir die eitle Ehre, ihre Scheingüter und elenden Freuden im glänzendsten Zauberlichte dar, besonders aber jene Gelegenheiten, Gesellschaften und Zusammenkünfte, welche dir früher so gefährlich gewesen sind, um dich zu verblenden und an sich zu ziehen, auf daß du, wie Lot's Weib, wieder umsehest und nicht gerettet werdest. Ja, sie stellt sich ganz mitleidig gegen dich und besorgt für dein Seelenheil, für deine Gesundheit, für deine Ehre und zeitliches Glück; sie gibt dir zu bedenken, ob du nicht in die Hand eines überspannten Menschen gerathen seyest, ob du wohl die rechte Ansicht von der Tugend habest; denn man könne ja doch rechtschaffen seyn, ohne sich so zurückzuziehen, ohne gerade all' diese Uebungen der Religion mitzumachen; man müsse sich nach der Zeit und nach den Verhältnissen richten; so ziehe man sich nur Feinde zu, vernachläßige seine Pflichten, gebe dem Nächsten Aergerniß und veranlasse das Gerede der Leute; man müsse vor Allem in diesen Dingen klug seyn, nichts übertreiben, nicht besser seyn wollen, als Andere, sonst verdamme man sie lieblos; und zuletzt sey doch hinter dem Ganzen nichts, als Ueberspanntheit, unkluger Eifer und launenhafte Anwandlung. — O meine geliebten Kinder! wenn die Welt auf solche Weise lockt und schmeichelt, so lasset euch doch nicht bethören, sondern stehet fest im Glauben! Auf solche Weise hat Moses die Welt verschmäht und überwunden; denn es heißt von ihm

in der heiligen Schrift: „Im Glauben verschmähte „Moses, als er groß geworden, ein Sohn der Toch„ter Pharao's zu seyn, und wollte lieber mit dem „Volke Gottes Drangsal leiden, als die zeitlichen „Freuden der Sünde genießen. Er hielt die Schmach „Christi für größern Reichthum, als die Schätze „Aegyptens; denn er sah auf die Vergeltung.“ (Hebr. 11, 24 — 26.) Gedenket des Ausspruches Christi: „Was nützet es dem Menschen, wenn er „die ganze Welt gewänne, aber an seiner Seele „Schaden litte?“ (Matth. 16, 26.)

Wenn aber die Welt durch ihre Lockungen und ihr erheucheltes Mitleid nichts ausrichtet, so hat sie noch viele andere Waffen in Bereitschaft und läßt uns ihren Haß und Aerger über unsere Bekehrung fühlen. Diese Waffen sind lieblose Urtheile und Verdächtigungen, Hohn, Spott und Verachtung, Verfolgung und offene und versteckte Nachstellung. Sie fängt an, die Gründe unserer Besserung zu verdächtigen und uns des religiösen Hochmuthes, der Heuchelei, des Ehrgeizes oder anderer niedriger Absichten zu beschuldigen. „Sie werden,“ sagt der hl. Bernhard, „eure frühern Fehler aufwühlen, um sie „dem schönen Anfange eurer aufkeimenden Tugend „entgegenzustellen, und da sie euren Wandel, der die „Verdammung ihres eigenen Wandels ist, nicht er„tragen können, so werden sie ihn zu verschreien be„müht seyn.“ Ja, werden sie sagen, es lebt zwar jener nicht mehr, wie wir; allein wir wissen noch recht gut die Zeit, wo er in Gesellschaft mit uns Alles mitgemacht und sich jeden Genuß verschafft hat, der für ihn nur erreichbar war; wenn er jetzt betet, so thut er es nur, nachdem er sich vorher mit allen Sünden gesättiget hatte. Jetzt will er ein ordentliches Leben anfangen, weil er älter geworden, weil es ihm an Geld fehlt, weil er kränklich und schwach geworden. Jene Betschwester mag jetzt immerhin zur Kirche gehen; wir wissen, was wir von ihr zu denken haben, wie sie gelebt, da sie noch jung

war. Wenn jener Heuchler an seine Sünden dächte, so würde er es nicht wagen, Andere zu tadeln und belehren zu wollen. — Helfen solche lieblose Urtheile und Verdächtigungen nicht, so wird Hohn und Spott angewendet; sie werden deine Sinnesänderung als Thorheit und Blödsinn erklären und sagen: Nun hat sich dieser auch von jenen Frömmlern anstecken lassen und ist so einfältig geworden, daß er das Leben nicht mehr zu genießen versteht und einen Sonderling und Heuchler spielt. Du wirst nun keine Tugend und kein gutes Werk üben, worüber sie nicht zu spotten wissen; dem glänzendsten Lichte der Gnade setzen sie die Finsterniß der Verleumdung entgegen, und glauben sich befugt, jene Beispiele zu verdammen, welche nachzuahmen sie den Muth nicht haben.

Doch damit ist die Welt noch nicht fertig. Hat ihre Belehrung, ihr Witz und ihr Spott nichts gefruchtet, so bekämpft sie dich durch ein anderes Mittel, sie verachtet dich, setzt dich bei jeder Gelegenheit zurück. Der Freund verläßt den Freund, und selbst die Eltern ergreifen Parthei gegen ihre Kinder, die sich aufrichtig und ernstlich zu Gott gewendet haben. Man sucht dich von allen Seiten zu beeinträchtigen und zu kränken; deine Fehler werden vergrößert, deine guten Eigenschaften mißkannt, deine Verdienste geschmälert; du selbst bist überall zur Last, und man zieht sich von dir zurück, als wärest du mit einem Aussatze behaftet. Zuletzt werden alle Verführungskünste versucht, schlechte Reden, ärgerliche Zotten und Possen, es werden dir Fallstricke gelegt, man setzt dir auf dem Wege der Tugend Hindernisße aller Art entgegen; — und wenn die Verführung nicht gelingt, so verschafft man sich doch die teuflische Freude, dich durch das Böse, das du mit ansehen und anhören mußt, zu kränken. — In dieser und ähnlicher Weise sucht die Welt jene wieder wankend zu machen, die das große Heerlager der Weltkinder verlassen und für die Tugend in den Kampf getreten sind.

O ihr Alle, die ihr in diesen Tagen durch die Erkenntniß unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi den Befleckungen der Welt entkommen seyd, macht euch gefaßt auf die offenen und versteckten Angriffe der Welt, waffnet euch mit Muth und Unerschrockenheit, verachtet das Lob und die Schmeicheleien der Welt, fürchtet nicht lieblose und ungerechte Urtheile, nicht Spott, Verachtung und Verfolgung und widersetzt euch in der Kraft des Herrn ihren Verführungskünsten, sey es auch, daß es euch ergeht, wie dem gerechten Lot, „der durch die Unbild gottloser Leute und durch ihren schwelgerischen Wandel gequält ward; denn da er gerecht war, wurde seine Seele von Tag zu Tag durch die gottlosen Werke gequält, die er mit ansehen und mit anhören mußte." (2. Pet. 2, 7 — 8.) Suchet nicht die Gunst und den Beifall der Welt; denn „die Freundschaft dieser Welt ist Feindschaft wider Gott. Wer also Freund dieser Welt seyn will, der wird ein Feind Gottes." (Jak. 4, 4.) Fürchtet die Welt nicht; denn Christus sagt: „Fürchtet euch nicht vor denen, welche den „Leib tödten, aber die Seele nicht tödten können; „sondern fürchtet vielmehr denjenigen, der Leib und „Seele in's Verderben der Hölle stürzen kann." (Matth. 10, 28.) Haltet es für lauter Gnade und Freude, um des Namens Jesu willen Schmach zu leiden; sehet dieses als ein gutes Zeichen an, da ja der Herr sagt: „Wenn euch die Welt haßt, so wisset, „daß sie mich vor euch gehaßt haben. Wäret ihr „von der Welt, so würde die Welt euch als das „Ihrige lieben; weil ihr aber nicht von der Welt „seyd, und ich euch von der Welt auserwählt habe, „darum hasset euch die Welt." (Joh. 15, 19.) Und wiederum: „Selig seyd ihr, wenn euch die Menschen „schmähen und alles Böse mit Unwahrheit wider „euch reden; freuet euch und frohlocket: denn euer „Lohn ist groß im Himmel." (Matth. 5, 11 — 12.)

Der dritte Feind, der noch mehr gegen die Beharrlichkeit im Guten streitet und gefährlicher ist,

als der Teufel und die Welt, ist das Fleisch. Dieser Feind ist der gefährlichste, weil wir ihn in uns selbst tragen, und er ist der hartnäckigste; denn seine Angriffe dauern so lange, als das Leben selbst. Zwar mag es dir, o Christ! jetzt, da du mit Gott versöhnt, Friede und Ruhe für dein Herz gefunden hast, vorkommen, als seyen deine bisherigen schlimmen Neigungen und Leidenschaften schon völlig besiegt und unterdrückt. Allein traue nicht; sie sind nicht todt, sondern schlummern nur und werden über kurz oder lang mit erneuerter und doppelter Kraft sich erheben und dir heiße Kämpfe bereiten, gleich einem Bache, der, eine Zeitlang im Laufe aufgehalten, später mit desto größerer Gewalt alle Dämme zu durchbrechen droht. „Die Begierlichkeit kann wohl jeden Tag geschwächt, nicht aber unterdrückt und vernichtet werden,“ sagt der ehrwürdige Beda. Diese Begierlichkeit ist jenes Gesetz der Sünde, von dem der Apostel redet, welches in unserm Fleische lebt und uns gleichsam die Sünde befiehlt, wie der heilige Augustin sich ausdrückt: „Die Begierlichkeit wird „das Gesetz der Sünde genannt, weil sie zur Sünde „beredet, und, wenn ich so sagen darf, dieselbe ge„bietet.“ Doch will der heilige Kirchenvater damit nicht sagen, daß der Mensch den Eingebungen und Lockungen der Sinnlichkeit folgen müsse; denn schon zu Kain sprach Gott: „Die Begierde der Sünde soll unter dir seyn, und du sollst über sie herrschen;“ (1. Mos. 4, 7.) und daß wir unsere Begierden beherrschen können, dessen versichert uns Paulus mit den Worten: „Ich vermag Alles in dem, der mich stärkt.“ (Phil. 4, 13.) Die Sinnlichkeit lebt mit all unsern Leidenschaften in Verbindung und im Einverständniße und sucht auch unsern Verstand für sich zu gewinnen und zu bethören, so daß der Mensch nicht blos mit Einem Feinde, sondern mit einem ganzen Heere zu kämpfen hat, das sich in dem Herzen niedergelassen, wie der heil. Augustin sagt. Hier sind die Kämpfe täglich und ununterbrochen, die

Niederlagen häufig und ein vollständiger Sieg erst am Ende des Lebens. Zudem ändert dieser Feind fast bei jedem Angriffe seine Waffen, seinen Kampfplatz und die Weise des Streites. Bald tritt er dir entgegen in der ganzen Abscheulichkeit seiner Gestalt, bald im Kleide unschuldiger Unterhaltung, freundschaftlicher Geselligkeit, nothwendiger Erholung; einmal stürmt er auf dich los und will dich mit Gewalt fortreißen, ein anderesmal schleicht er sich unvermerkt in dein Herz ein, wie ein Dieb und nimmt dich gefangen; bald fällt er dich an, wenn du allein bist, bald in Gesellschaft; bald wenn du schweigst, bald wenn du redest, und gänzliche Sicherheit findest du nirgends als in unausgesetztem Kampfe.

Darum, o Christ! wenn du jetzt Gnade gefunden hast und voll Muth und Entschlossenheit bist, dem Herrn treu zu bleiben bis an's Ende; sey nicht sicher, sondern wache und behalte die Waffen in der Hand; denn bald vielleicht empören sich deine frühern Neigungen und Leidenschaften mit neuer Macht. Habe besonders auf deinen Hauptfehler Acht oder auf jene Neigung und Leidenschaft, die bisher die größte Gewalt über dich ausgeübt und dich in die meisten Sünden gebracht hat, sey es nun Hoffart, Stolz und Kleiderpracht, oder Geiz und Neid, oder sey es die unreine Lust und der Hang nach den Freuden dieser Welt, oder Zorn und Ungeduld, oder Trägheit und Versäumniß deiner Berufspflichten. Dagegen kämpfe alle Tage und übe dich unermüdet in jenen Tugenden, welche diesen Sünden entgegengesetzt sind. Scheue kein Opfer und keine Anstrengung; denn es gilt Leben oder Tod, ewige Seligkeit oder ewige Verdammung. „Das Himmelreich leidet Gewalt, und die Gewalt brauchen, reißen es an sich.“ (Matth. 11, 12.) Und selbst wenn du deine frühern bösen Neigungen und Leidenschaften mit beharrlichem Ernste bekämpfest und beherrschest, so sey nicht sicher; denn es treten gewöhnlich andere an ihre Stelle, die eben so gefährlich oder noch gefährlicher sind, als jene,

so daß du dann in Gefahr kommst, nur mit den Sünden zu wechseln, statt wahrhaft tugendhaft zu werden. Wie oft geschieht es, daß derjenige, welcher vorher hoffärtig oder schwelgerisch gewesen, nachher geizig, welcher früher ausschweifend gewesen, hernach hoffärtig und selbstgefällig, welcher vorher gegen seine Untergebenen zu hartherzig und zornmüthig gewesen, nachher zwar geduldig, aber auch zu nachsichtig geworden?

Wollet ihr also, gel. K. in Christo! in der Buße und Besserung des Lebens ausharren bis an's Ende, so habet immer die drei Hauptfeinde eures Heiles, den Teufel, die Welt und das Fleisch wohl im Auge und seyd immer zum Kampfe bereit gegen dieselben; seyd gute Streiter Jesu Christi! Und wenn euch dieses beständige Wachen und Streiten schwer fallen will, so sehet hin auf den Löwen aus dem Stamme Juda, der überwunden hat, (Offenb. 5, 5.) und durch den auch wir überwinden werden (Röm. 8, 37); sehet hin auf so viele Millionen Streiter Gottes, die in der Kraft des Herrn den guten Kampf gekämpft und den herrlichsten Sieg errungen haben; — sehet hin auf die unverwelkliche Krone, die den treuen Streiter erwartet. Wahrlich, sie ist aller Mühe und Anstrengung tausendfach werth.

II. Theil.

Um im Guten auszuharren und selig zu werden, müssen wir nicht nur gegen die Feinde der Beharrlichkeit streiten, sondern auch unermüdet arbeiten, auf daß das große Werk des Heiles gedeihe und der Tempel Gottes in unserm Herzen sich vollende. Die Juden haben bei dem Wiederaufbaue der heil. Stadt Jerusalem nicht bloß mit der einen Hand das Schwert gehalten, sondern auch mit der andern die Arbeit gethan. Wer auf dem Wege des Heiles nicht vorwärts schreitet, der geht schon rückwärts; denn auf diesem Wege gibt es keinen Stillstand. Und diese Arbeit müssen wir fortsetzen, so

lange wir leben. „Ich muß wirken die Werke des„jenigen, der mich gesandt hat, so lange es Tag „ist, spricht der Herr; es kommt die Nacht, da Nie„mand wirken kann.“ (Joh. 9, 4.) Auch für uns ist die Zeit dieses Lebens die Zeit des Wirkens und Verdienstes; nach dem Tode kann nichts mehr nachgeholt werden, was bei Lebzeiten hätte geschehen sollen. Der hl. Bernhard sagt: „Merke es dir wohl, daß dem, welcher anfängt, die Belohnung nur verheißen ist, die nur dem ertheilt wird, der im Guten ausharrt.“ „Es ist nicht genug, daß man nur um „den Kampfpreis laufe, sondern man muß so lange „laufen, bis man ihn erhält.“ (1. Kor. 9, 24.)

Worin besteht nun diese Arbeit im Herrn, wodurch wir das angefangene gute Werk fortsetzen sollen, um es glücklich zu vollenden? Ich will euch, gel. Chr., um euere Geduld nicht zu ermüden, nur einige kurze Andeutungen geben.

Vor Allem bewahret und erwecket immer wieder in euch den Geist der Bußfertigkeit. Ihr habt in diesen gnadenreichen Tagen durch die Predigten des Wortes Gottes und durch innerliche Erleuchtung des heil. Geistes euere Sünden erkannt, wahrhaft bereut, aufrichtig gebeichtet und die heiligsten und ernstlichsten Vorsätze gemacht, von nun an die Sünde und alle Gefahr und Gelegenheit zur Sünde zu meiden, euer Leben zu bessern und Buße zu wirken. Dieser bußfertige Sinn soll aber nicht mehr abnehmen oder wieder verschwinden, sondern vielmehr zunehmen und immer vollkommener werden. Je mehr ihr Gott erkennet und seine unendliche Liebe an euch erfahret, desto mehr sollet ihr auch erkennen und einsehen, was es um die Sünde ist, und wie oft ihr durch die Sünde Gott beleidiget habt, in welch traurigem und gefährlichem Zustande ihr gelebt, und was ihr durch euere Sünden verschuldet habt. Vergesset demnach nicht mehr euere Sünden, sonst gleichet ihr einem Menschen, welcher sein natürliches Angesicht im Spiegel beschaut, und wenn er es be-

schaut hat, hinweggeht und sogleich vergißt, wie er aussah. (Jak. 1, 24.) Mit der Erkenntniß soll aber auch die Reue über euere Sünden und der Haß und Abscheu vor denselben zunehmen nnd immer vollkommener werden. Anfangs bereut der Sünder seine Sünden gewöhnlich mehr aus Furcht vor Gott; aber bei fortgesetzter Buße wird die Liebe die Furcht austreiben, und diese Liebesreue sey eine stets blutende Wunde euers Herzens, welche erst im Tode heilet. Ein reuevolles Herz ist ein großer Schatz und ein Gott wohlgefälliges Opfer, wie David bezeugt: „Das Opfer vor Gott ist ein betrübter Geist; ein „zerknirschtes und gedemüthigtes Herz wirst du, o „Gott! nicht verschähen." (Ps. 50, 19.) — Eben so erneuert auch euere gemachten Vorsätze, lieber zu sterben, als Gott noch einmal freiwillig durch eine Sünde zu beleidigen. In diesem Geiste der Buße sollt ihr euch selbst strafen für euere frühern Sünden und alle Züchtigungen des Herrn und alles Kreuz und Leiden als eine heilsame Buße und Arznei gegen die Sünde willig annehmen und geduldig ertragen. Warum bringen die meisten Beichten keine Frucht und lassen den Sünder ungebessert? Weil er nur zur Zeit, da er beichtet, sein Gewissen erforscht, seine Sünden erkennt, bereut und Vorsätze der Besserung macht; nach der Beicht aber sind seine Sünden wieder vergessen, der Reueschmerz vergangen, die Vorsätze verschwunden und der Bußeifer erloschen.

Mit dem bußfertigen Sinne muß nothwendig verbunden seyn eine beständige Uebung der Demuth; denn diese allein ist der feste Grund, auf dem das ganze Gebäude unsers ewigen Heiles ruht. Wer ein großes Gebäude aufführen will, muß vorerst einen tiefen und festen Grund graben, sonst stürzt es bald zusammen, besonders wenn, was nicht ausbleiben kann, heftige Winde an dasselbe stossen. Wie viele muthige Kämpfer und große Diener Gottes sind nach den Siegen vieler Jahre dadurch, daß

sie die Demuth verlassen, gefallen und haben sich zu Sklaven des Satans gemacht! Ohne Demuth ist kein gottgefälliges Gebet, keine heilsame Furcht Gottes und auch keine Gnade. „Den Hoffärtigen „widersteht Gott, den Demüthigen aber gibt er seine „Gnade." (Jak. 4, 6.) Darum o Christ! bemühe dich, immer demüthiger zu werden; erkenne stets deine Sündhaftigkeit, deine Schwäche und dein Unvermögen zu allem Guten; schreibe dir selbst nichts zu, als deine Sünden, gib alle Ehre dem Herrn; und wenn du auch Alles gethan hättest, was du schuldig bist, so müßtest du dich doch nur einen unnützen Knecht nennen. Denke an das Wort des Apostels: „Was hast du, das du nicht empfangen „hättest? hast du es aber empfangen, warum rüh„mest du dich, als hättest du es nicht empfangen?" (1. Kor. 4, 7.) Kämpfe gegen alle Eigenliebe und Selbstgefälligkeit und hasse dich selbst: „Wer seine „Seele liebt, der wird sie verlieren, und wer seine „Seele in dieser Welt haßt, der wird sie zum ewi„gen Leben bewahren. (Joh. 12, 25.) Demüthige dich vor dem Herrn und glaube, daß du von Gott keine Gnade verdient, sondern nur Strafe verschuldet habest; — unterwirf dich seiner mächtigen Hand, wenn er dich mit innerlichen Leiden und äußerlichen Trübsalen züchtiget, und bete mit David: „Es ist „gut, daß du mich gedemüthiget hast, auf daß ich „deine Satzungen lerne." (Ps. 118, 71.) Demüthige dich auch unter alle Menschen, erhebe dich über keinen, verlange nicht nach Lob und Ehre, sondern nach Schmach und Verachtung, und klage nie über Unrecht; denn du bist ein Sünder und hast weit mehr verschuldet, als dir alle Menschen anthun können. O welche Festigkeit würdest du in der Tugend gewinnen und welche große Fortschritte würdest du in allem Guten machen, wenn du dich befleißen wolltest, immer demüthiger zu werden! „Aller Fortschritt in der Tugend, sagt der heil. Basilius, ist der Fortschritt in der Demuth," d. h. wir neh-

men in der Tugend nur so weit zu, als wir in der Demuth zunehmen.

Hast du durch Demuth einen tiefen und festen Grund gegraben, so lege den Grundstein zum Gebäude, nämlich den Glauben, auf dem sodann das ganze Gebäude ruhen wird. Denn „der Glaube „ist, wie der Apostel (Hebr. 11, 1.) bezeugt, ein „fester Grund für das, was man hofft, eine gewisse „Ueberzeugung von dem, was man nicht sieht." Er ist, wie die unfehlbare Kirche lehrt, der Anfang und die Grundlage des menschlichen Heiles und die Wurzel aller Rechtfertigung, ohne welchen es unmöglich ist, Gott zu gefallen und zur Gemeinschaft seiner Kinder zu gelangen. Dieser Glaube ist aber nicht ein von Menschen erfundener, sondern jener allein wahre und allein seligmachende Glaube, der von Gott kommt, den uns Christus vom Himmel gebracht hat, den die heil. Apostel in aller Welt gepredigt, und der einzig und allein von der katholischen Kirche, welche da ist die Säule und Grundfeste der Wahrheit, unter dem Beistande des heil. Geistes ganz und unverfälscht bewahrt und als das einzig wahre Evangelium Christi allen Kreaturen verkündiget wird. Dieser Glaube ist nicht das Werk des Menschen, sondern eine Gabe Gottes und ein übernatürliches Licht, wodurch der Mensch Alles fest und ungezweifelt für wahr hält, was Gott zu unserm Heile geoffenbaret hat und durch die katholische Kirche zu glauben vorstellt. Dieser Glaube ist ein übernatürliches Licht, das die Finsterniß dieses Lebens erleuchtet und uns Gott und den Weg zu Gott und zum ewigen Leben zu erkennen gibt, so daß wir unmöglich irren können, wenn wir diesem göttlichen, untrüglichen Lichte folgen. Dieser Glaube ist aber auch eine Kraft Gottes, wodurch wir alle Feinde unsers Heiles überwinden und im Guten ausharren können bis an's Ende. Wenn ihr demnach von Tugend zu Tugend fortschreiten und die Seligkeit der Seele erlangen wollet, so bewahret den

Glauben als euern größten Schatz und als die kostbarste Perle, kämpfet für den Glauben, der den Heiligen einmal gegeben ist, bauet euch fest auf euern allerheiligsten Glauben! (Jud. 3, 20.) In diesen Tagen ist dieser Glaube in euch wieder lebendig geworden; ihr erkennet jetzt weit offenbarer und unwidersprechlicher als früher, da ihr von dem Geiste der Welt und von dem Betruge der Sünde verblendet und bethört waret, ihr erkennet jetzt, daß ein heiliger und gerechter Gott über euch ist, daß die Sünde das einzige und größte Uebel und ihr Ende ewiges Verderben ist; ihr erkennet jetzt wieder, daß außer Christus und außer seiner Kirche kein Heil für die Menschen auf Erden, und daß nur in der Kirche Christi Vergebung der Sünde, Gnade, Friede und Heil und der Eingang zum ewigen Leben zu finden ist. Dieses und alles Uebrige, was die katholische Kirche lehrt, glaubet ihr fest und ungezweifelt und seyd nun freudig und muthvoll in diesem Glauben. Aber wird dieser Glaube immer so hell leuchten in euern Herzen? wird er immer so lebendig bleiben? Werdet ihr durch nichts in der Welt, weder durch euere eigenen Neigungen und Leidenschaften, noch durch die falschen Lehren und Grundsätze, durch den Spott, und die bösen Beispiele der Welt, noch durch die lügenhaften Eingebungen des Teufels den Glauben euch verdunkeln, schwächen oder wohl gar rauben lassen? Die Gefahr ist wenigstens sehr groß; denn wer dem Bösen Gehör gibt und Eingang verschafft im Herzen, der setzt sich bald über die heiligsten Wahrheiten des Glaubens hinweg; er hasset das Licht und kommt nicht an das Licht, damit seine Werke nicht gestraft werden. Wenn aber der Glaube abnimmt und aufhört, so wird es unmöglich, zu Gott zu kommen, Gott zu gefallen und sein Heil zu wirken. Da nun in unserer Zeit der Unglaube so sehr überhand nimmt, und gleich einer Pest um sich greift, so ist es um so nothwendiger, daß ihr euch im wahren Glauben

immer mehr befestiget und für jeden Artikel desselben Gut und Blut hinzugeben bereit seyet, so daß ihr saget: Ihr möget mich verspotten und verachten, ihr möget mich lästern und verfolgen, ihr möget mir alle Ehre, Lust und Güter der Welt verheißen, ihr möget mir Ehre und Gut, Freiheit und Leben rauben: aber meinen Glauben sollet und könnet ihr mir nicht rauben; denn mit ihm würde ich Gott meinen Vater, Christus meinen Erlöser, die Kirche meine Mutter, und alle Schätze der Erkenntniß und Gnade Gottes und meine Seele und Seligkeit verlieren. So stehet fest im Glauben, haltet euch im Glauben an Gott den Unsichtbaren, als ob ihr ihn sähet; im Glauben erkennet die Schrecklichkeit der Sünde, die unendliche Erbarmung Gottes in Christo; im Glauben erkennet die Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes und den ewigen Lohn, den er den Getreuen verheißen und die ewige Pein, die er den Gottlosen gedroht hat. Je fester und lebendiger der Glaube ist, desto fester und sicherer ist auch das Werk des Heiles, welches ihr auf denselben bauet. „Denn wahrlich, ich sage euch, wenn ihr „Glauben habet, wie ein Senfkörnlein, ... so wird „euch nichts unmöglich seyn," spricht der Herr. (Matth. 17, 19.)

Wenn der Glaube den Grund gelegt zum großen Bau unsers ewigen Heiles, so ist es dann die Hoffnung, welche aufbauet. Der Mensch hat und vermag nur so viel, als er hofft. Je fester und zuversichtlicher deine Hoffnung ist, desto mehr gibt dir Gott und desto mehr vermagst du mit der Gnade Gottes; denn „wenn nicht der Herr das Haus bauet, so arbeiten vergeblich, die es bauen." (Ps. 126, 1.) In diesen Tagen der Gnade lebt eure Hoffnung wieder auf; ihr erkennet, daß es etwas Besseres gebe, als diese Welt euch geben kann, ihr richtet euren Blick auf die höhern, ewigen Güter, es haben sich euch geöffnet die unerschöpflichen Schätze der unendlichen Liebe und Erbarmung Gottes, ihr habt Chri-

stum als euer einziges Heil umfaßt, ihr habt die freudige Zuversicht gewonnen, daß ihr Alles vermöget in dem, der euch stärket, — und daß denen, die Gott lieben, Alles zum Beßten dienen müsse, ihr seyd fest entschlossen, auf das Wort des Herrn und im Vertrauen auf seinen allmächtigen Beistand euer Heil zu wirken. Diese Hoffnung bewahret stets, und es wird euch an keinem Gute mangeln. Nach Gott und nach den Gütern seiner Gnade und der ewigen Herrlichkeit gehe euer Hoffen und Warten. Nicht auf euch selbst, nicht auf die Welt und was in der Welt ist, bauet eure Hoffnung, sonst seyd ihr für Zeit und Ewigkeit elend betrogen; sondern was Gott verheißen, was Christus erworben hat, was wahrhaft glücklich macht und ewig dauert, darnach strecket eure Hände aus. „Verlieret euer Vertrauen nicht; denn es hat eine große Belohnung.“ (Hebr. 10, 35.) Hoffet auf den Herrn nicht nur in guten, sondern auch in schlimmen Tagen, in allen Lagen, in jeder Versuchung, in jedem Kampfe. Je größer eure Nöthen Leibes und der Seele sind; desto größer sey euer Vertrauen auf Gott; denn es kann bei keinem Menschen so übel stehen, daß er nicht noch hoffen dürfte und Hilfe finden könnte, wenn er voll Vertrauen zu Gott sich wendet. Und sollte ihm auch in diesem Leben keine Hilfe zu Theil werden, so soll er seine Hoffnung nach den ewigen und herrlichen Gütern des Himmels richten. Darum lasset uns das Vertrauen und die herrliche Hoffnung bis an's Ende festbehalten; denn die Hoffnung läßt ewig nicht zu Schanden werden. Erwecket und stärket täglich die Hoffnung und das Vertrauen auf den Herrn, und ihr werdet in eben diesem Maaße fortschreiten im Guten, den Sieg erringen über alle Feinde, geduldig tragen jedes Kreuz und dort erlangen und ewig genießen, was ihr hier gehofft habet.

Was die Hoffnung aufbauet, das vollendet die Liebe, so daß dein Herz ein heiliger Tempel und eine würdige Wohnung Gottes wird und eine reine

Braut für den Herrn, mit der er sich vermählet in ewiger Liebe und Treue. In der Liebe liegt alle Vollkommenheit; darum sprach jener Heilige, der die Liebe aus eigener Erfahrung kannte: Liebe und thue, was du willst. Die Liebe veredelt und heiliget den ganzen Menschen und all sein Thun und Lassen; sie ist unsere Vollkommenheit auf Erde und unsere Seligkeit im Himmel. Ihr habet vielleicht bisher euch selbst oder irgend ein Geschöpf oder die Welt und ihre Lust mehr geliebt, als Gott; jetzt sehet ihr eure Blindheit und Thorheit ein und weinet darüber, daß ihr Gott, der die Liebe ist, nicht geliebet habt. So vollendet nun das angefangene gute Werk, schaffet hinaus aus dem Herzen jede unreine und sündhafte Liebe und liebet Gott den Herrn mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele, mit ganzem Gemüthe und aus allen Kräften, und Alles, was ihr sonst liebet, liebet nur in Gott und um Gottes willen. Selig der Mensch, der alle andere Liebe aufgibt und Alles verschmäht, woran bisher sein Herz gehangen, und dafür seinen Gott liebet; er hat den beßten Theil erwählet, der ihm nicht wird genommen werden. Liebe das, was du ewig lieben kannst; wachse in dieser Liebe alle Tage und du wirst es täglich mehr erfahren, wie süß der Herr ist und wie selig es ist, ihn zu lieben. Deine Seele soll immer hungern und dürsten, aber nur nach größerer Liebe des Herrn. In der Liebe ist dir alles Gute gegeben, in der Liebe findest du Gott selbst und sprichst: Du bist mein und ich bin dein! In der Liebe vermagst du auch Alles; denn sie ist stärker als der Tod. Wer in der Liebe bleibet, der bleibt in Gott, und Gott in ihm.

So wird also durch Buße und Demuth, durch Glaube, Hoffnung und Liebe der heilige Tempel Gottes im Herzen aufgebaut und vollendet. Aber noch ist keine Sicherheit. Es muß nun dem Herrn in seinem heiligen Tempel treu gedient, und es müssen ihm wohlgefällige Opfer dargebracht werden. Der Baum soll nicht nur wachsen und blühen, sondern

auch Früchte bringen, und diese Früchte sind die guten Werke. „Meine Kindlein," ruft uns der Jünger der Liebe zu, „lasset uns nicht mit Worten und mit der Zunge lieben, sondern in der That und Wahrheit." (1. Joh. 3, 18.) Und der heil. Petrus ermahnt uns: „Darum, Brüder! befleißet euch um „so mehr, euren Beruf und eure Auserwählung „durch gute Werke gewiß zu machen; denn wenn „ihr dieses thuet, werdet ihr niemals sündigen; und „so wird euch ein weit offener Eingang in das „ewige Reich unsers Herrn und Erlösers Jesu Christi „verstattet werden." (2. Petr. 1, 10—11.) Wahre Buße und Demuth, Glaube, Hoffnung und Liebe werden euch zu jedem guten Werke stärken, und die guten Werke werden hinwieder jene Tugenden erproben und vermehren.

Da aber Alles, was im Menschen ist, und was der Mensch thut, immer noch unrein ist, so gibt es ein besonderes Feuer, wodurch das Unreine rein wird, und dieses Feuer ist Kreuz und Trübsal, und gehört nothwendig dazu, daß wir im Guten ausharren bis an's Ende und selig werden. Machet euch also gefaßt auf Leiden und Trübsale; umfasset das Kreuz und liebet es; denn im Kreuze ist Heil, im Kreuze ist Leben, im Kreuze ist Schutz gegen die Feinde, im Kreuze ist Eingießung himmlischer Süßigkeit, im Kreuze ist Stärke des Herzens, im Kreuze ist Freude des Geistes, im Kreuze der Inbegriff der Tugend, im Kreuze die Vollendung der Heiligkeit (Nachf. Chr. 2, 12.) Waffnet euch daher mit Geduld; sey es nun, daß Gott euch das Kreuz aufleget, oder daß ihr mit euch selbst Kreuz und Elend habet, oder daß die Menschen euch Leiden und Trübsal bereiten. „Haltet es für lauter Freude, meine Brüder, wenn ihr in manche Anfechtungen kommet, und wisset, daß die Prüfung euers Glaubens Geduld wirket, die Geduld aber das Werk vollendet, so daß ihr vollkommen und ganz seyd und an nichts Mangel habet" (Jak. 1, 2.) Nur durch's

Feuer der Trübsal werden wir gerettet, gereinigt und selig werden. „Wir können nur durch viele Trübsale eingehen in das Reich Gottes.“ (A.G. 14,21.)

O wie groß und herrlich ist es, wenn der Mensch, nachdem er sich zu Gott bekehrt hat, also sein Heil wirkt, das Haus des Herrn aufbauet und im Guten ausharret bis an's Ende! Aber werden wir dieses vermögen? Der Geist ist willig, aber das Fleisch schwach. Das Wollen liegt uns nahe, aber das Vollbringen des Guten erreichen wir nicht. Es ist wahr, mit unserm Arm ist nichts ausgerichtet, wenn uns Gott der Allmächtige nicht beisteht; allein wir wissen ja auch durch unsern unfehlbaren Glauben, daß es uns Gott an keiner Gnade mangeln läßt, wenn wir anders die Gnade aufrichtig suchen und entschlossen sind, derselben treu mitzuwirken. Es sind uns ja in der kath. Kirche nicht nur alle Schätze der Gnade geöffnet, sondern auch die Mittel dargeboten, durch welche wir sie uns zueignen können. Ich will euch nur kurz auf einige dieser Mittel aufmerksam machen.

Das erste Mittel ist das eifrige und anhaltende Gebet. Die Beharrlichkeit im Guten ist eine besondere Gabe Gottes, die nur jene haben, denen sie von Gott verliehen wird. Wenn wir aber eine solch ausgezeichnete Gnade von Gott erlangen wollen, so müssen wir in vielem Flehen unser aufrichtiges Verlangen nach ihr an den Tag legen und unser Herz durch anhaltendes Gebet für dieses Geschenk der auserwählten Kinder Gottes zubereiten. Deßwegen ermahnte der heil. Philippus Nerius die Seinigen besonders zum Gebete um die Gnade der Beharrlichkeit und führte die löbliche Gewohnheit ein, daß die Seinigen täglich bei der Abenddämmerung fünfmal das Vater unser und den englischen Gruß beteten, um von Gott dieses kostbare Unterpfand des ewigen Lebens zu empfangen. Betet also auch ihr, gel. K., betet ohne Unterlaß, betet im Namen Jesu, so werdet ihr gewiß erhört werden.

Wie ihr betet, so lebt ihr; wenn ihr vom Beten ablasset, so werdet ihr bald auch vom Guten ablassen. — Zum Gebete gehört ganz besonders die fromme und gläubige Anhörung der heil. Messe und des göttlichen Wortes und die eifrige Theilnahme an den verschiedenen Andachten der Kirche; denn Alles, was die Gnade in uns vermehrt, das vermehrt auch die Kraft des Willens zum Guten und macht uns beharrlich. Höret daher so oft als möglich und mit wahrer Andacht die heil. Messe, durch welche das Werk der Erlösung erneuert und die Früchte des Opfertodes Jesu euch zugewendet werden, wenn ihr derselben mit bußfertigem und gläubigem Herzen beiwohnet. Fasset dabei jedesmal gute Vorsätze und bringet euch selbst in Vereinigung mit Christus dem himmlischen Vater zum Opfer, und erwecket ein ernstliches Verlangen, den Tag über in Allem den Willen Gottes zu thun. — Nach dem Worte Gottes aber sollt ihr von einem Sonn- und Feiertage zum andern mit heißer Sehnsucht verlangen, um euere Seele wieder zu stärken und euch zu waffnen mit dem Schilde des Glaubens und dem Schwerte des Geistes wider alle sichtbaren und unsichtbaren Feinde. Bewahret aber auch das göttliche Wort und erwäget es in euerm Herzen, damit es hundertfältige Frucht bringe. O wie ganz anders hört derjenige das Wort Gottes an, der ein aufrichtiges Verlangen hat, besser zu werden, als jener, dem es mit dem Heile seiner Seele noch nicht Ernst ist! — Auch die heil. Sakramente der Buße und des Altars müsset ihr öfter, wenigstens alle 4 bis 5 Wochen würdig empfangen; sonst wird es euch kaum möglich seyn, im Guten auszuharren. Dabei aber soll es euch weniger um angenehme Empfindungen und Tröstungen, als um Besserung des Lebens und um Wachsthum in der Demuth, Liebe, Geduld und Selbstverläugnung, überhaupt um die fortschreitende Heiligung eueres Sinnes und Wandels zu thun seyn. Im Buche der Nachfolge Christi heißt es:

„Weil ich so oft falle und sündige, weil ich so bald „wieder matt und träge werde, so bedarf ich es gar „sehr, daß ich durch öfteres Gebet, durch öfteres „Bekenntniß meiner Sünden, durch öftern Empfang „deines heiligen Leibes gereiniget, erneuert und zum „Guten neu entflammt werde. Ohne diese Stärkungs„mittel im Guten würde mein feurigster Vorsatz bald „wieder zerrinnen.“ — Nebst andern frommen Uebungen empfehle ich euch ganz besonders die kindliche Verehrung und vertrauensvolle Anrufung der seligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria, dieser mächtigen Schutzfrau eurer Verbrüderung. Leget alle Tage in ihre mütterlichen Hände und in ihr liebreichstes Herz die Anliegen eurer Seele; und sie wird eure Mittlerin und Fürsprecherin seyn bei ihrem göttlichen Sohne und für euch bitten alle Tage, besonders aber in der Stunde des Todes, auf daß ihr das Geschäft eures Seelenheiles unermüdet fortsetzet und endlich glücklich vollbringet. Amen!

Alles zur größern Ehre Gottes, zur Freude Mariens, der Engel und Heiligen, und zum Heile der Menschen!

Wer

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Beschreibung der zweihundertjährigen Jubiläumsfeier der Congregation Mariä Verkündigung, welche in der Stadt Straubing in Niederbayern vom 17. bis zum 25. März 1846 abgehalten wurde nebst den während derselben in der Congregationskirche gehaltenen Predigten

Straubing 1847

Hom. 123 n
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10457834-6